



Riesengebirgsheimat

Kempten/Allg. - 3 E 5927 E - Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Trautenau und Hohenelbe - 16. Jahrg. - Nr. 7 - Juli 1962 ^{hör}



Rosenheim, Max-Joseph-Platz

Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau e. V.
BUNDESTREFFEN 1962
 am 21. und 22. Juli 1962 in Rosenheim/Obb.
 unter der Schirmherrschaft des Herrn Oberbürgermeisters Sepp Heindl

Willkommensgruß

Am 21. und 22. Juli 1962 findet in Rosenheim das Heimattreffen der Riesengebirgler statt.

Als Oberbürgermeister heiße ich die Teilnehmer an dieser Veranstaltung auf das herzlichste in unserer schönen Innstadt willkommen.

Rosenheim wird in diesen Tagen zur Stätte der Begegnung von Menschen, die nach dem 2. Weltkrieg aus ihrer engeren Riesengebirgsheimat vertrieben wurden und im Bundesgebiet weit verstreut wieder ein Zuhause gefunden haben. Auch in unserer Stadt haben viele Wohnung und Arbeitsplatz erhalten. Ich glaube, daß gerade Rosenheim für dieses Heimattreffen der richtige Ort ist, denn die Berge und die seendurchzogene Voralpenlandschaft mag viele an das Riesengebirge zurückerrinnern.

Wenn nun bei gemütlichem Beisammensein mit alten Freunden und Nachbarn schöne Erinnerungen ausgetauscht werden, so wollen wir doch hoffen, daß noch Zeit bleibt zum Besuch der kulturellen und landschaftlichen Sehenswürdigkeiten der Stadt und ihrer näheren Umgebung. Möge dieses Treffen allen Teilnehmern nicht nur ein schönes Erlebnis werden und in stets liebenswerter Erinnerung bleiben, sondern auch bei dem einen oder anderen vielleicht den Wunsch zu einem späteren längeren Verbleiben als Feriengast in unserer Stadt auslösen.

In diesem Sinne wünsche ich heute schon dem Heimattreffen der Riesengebirgler besten Erfolg.

Sepp Heindl
Oberbürgermeister

Liebe Landsleute, liebe Heimatfreunde!

Wiederum ergeht an die Mitglieder des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau, ferner an alle Heimatfreunde aus dem Riesengebirge und an alle, die unsere Gäste sein wollen, besonders auch die Kreise der alteingesessenen Bevölkerung, hier allen voran die Bürger unserer Patenstadt Würzburg und die Bürger von Rosenheim und nicht zuletzt auch die Landsleute aus dem Braunauer und Hoheneibler Heimatkreis, die herzliche Einladung zur Teilnahme am Bundestreffen 1962 in der oberbayerischen Stadt Rosenheim am Inn.

Die gepflegte Kreisstadt mit 31 500 Einwohnern am Fuße der bayerischen Alpen besitzt eine ideale Verkehrslage. Sie ist Knotenpunkt von Eisenbahnlinien, bestausgebauten Straßen und der Zubringerstraße zur Autobahn. Ihr reges Wirtschaftsleben mit weltbekannter Industrie und ausgeprägtem Kunsthandwerk und das Straßenbild zeichnen sie als moderne Stadt aus. Als günstiger Standort für Ausflüge zu den Seen des Chiemgaus und den Bergen der bayerischen und Tiroler Alpen bietet sie nach der Hast und Betriebsamkeit des Alltags den Menschen, die für kurze oder längere Zeit Erholung, Entspannung, Ausgleich und Lebensfreude im Naturleben suchen, Ausgangsort und Brücke zu unbeschwertem Feierabend-, Freizeit- und Ferienerlebnis.

Die Stadt Rosenheim am Inn in Oberbayern ist in diesem Jahr als Veranstaltungsort gewählt worden, weil seit Jahren kein Bundestreffen der Riesengebirgler in Süddeutschland stattgefunden hat. In Oberbayern und im südlichen Schwaben haben nach der Vertreibung aus der alten angestammten Riesengebirgsheimat jedoch sehr viele Landsleute Wohnungen und Arbeitsplätze gefunden. Es sollte daher auch einmal jenen Landsleuten, die wegen Alter und Gebrechlichkeit verhindert sind, ein Bundestreffen in weiter Entfernung zu besuchen oder aus wirtschaftlichen Gründen keine größeren Reisen unternehmen können, die Möglichkeit der Teilnahme erleichtert werden. Es sollte nicht zuletzt allen Landsleuten, die im benachbarten Österreich Wohnung, Arbeit und eine neue Heimat gefunden haben, der Besuch eines Heimattreffens durch kurze Anfahrt in einen Ort in der Nähe der Staatsgrenze ermöglicht werden. Wir bitten die Landsleute aus den übrigen Gebieten der Bundesrepublik um Verständnis, daß im heurigen Jahr den Landsleuten aus Österreich und aus Süddeutschland der Anfahrweg erleichtert wurde; wir begrüßen es aber, wenn auch sie, trotz größerer Entfernung die Mühen der längeren Anreise nicht scheuen. Durch das Wiedersehen mit Landsleuten und die Schönheit der Alpenlandschaft werden sie sich reichlich belohnt sehen.

So wollen wir uns für die Tage der Begegnung, des Wiedersehens und des gemeinsamen Heimaterlebnisses im Bannkreis der Erinnerungen rüsten. Auch das Heimattreffen in Rosenheim soll eine dreifache Aufgabe erfüllen. Als Sudetendeut-

sche, die aus der Landschaft des Riesengebirges stammen, bekunden wir durch die Teilnahme am Heimattreffen ein heimatpolitisches Bekenntnis für das Heimatrecht, für eine europäische Neuordnung, in der auch unser altes Heimatland seinen Platz wieder unter den freien Völkern finden wird. Wir wollen ferner die Kulturtradition der alten Heimat durch ein ausgewähltes Veranstaltungsprogramm gemeinsam erneuern, sie miterleben und in uns nachklingen lassen, wenn uns der Alltag wieder in seinen Bann gezogen hat. Als dritte Aufgabe eines Heimattreffens schaffen wir uns für Stunden symbolisch den heimatlichen Raum und die Stimmungen, die ihn erfüllten, wieder. Die Riesengebirgslandschaft und ihre Menschen, die Zeit und das Geschehen werden in Erinnerungsbildern deutlich, wenn wir die Verwandten, die Nachbarn, die Freunde und Arbeitskameraden von einst wieder sehen, wenn wir unsere heimatliche Mundart aufklingen hören und mit dem Gesprächspartner Gedanken und Pläne austauschen. Die wenigen Stunden lassen keine Zeit für Illusionen, die Wirklichkeit ist stärker, wir erfahren, welche Ernte der Tod seit Jahresfrist wieder gehalten und andererseits, daß neues Leben uns hoffen läßt. Wir hören auch von Erfolg und Leistung mancher Landsleute und von ebensoviel vergeblichem Mühen und der unabänderlichen Vergänglichkeit.

So wollen wir das Heimattreffen in seiner dreifachen Bedeutung und Zielsetzung sehen, der Gelegenheit zum heimatpolitischen Bekenntnis, der heimatkulturellen Aufgabe und dem symbolischen Erleben der alten Heimat. Was aber auch immer die Landsleute bewegen mag, den Wunsch zu haben, ein Heimattreffen zu besuchen, wir laden sie herzlich ein, ihre Absicht zu verwirklichen, wir bitten auch darum, wenn es möglich ist, ihre Kinder, ihre erwachsenen Töchter und Söhne, zu veranlassen, am Heimattreffen teilzunehmen, um auch damit die Generationenfolge, die sich zur angestammten Heimat bekennt, fortzusetzen. Wir grüßen schon heute alle Landsleute und Gäste, die nach Rosenheim kommen werden und sind gedanklich auch mit jenen besonders verbunden, die ernstlich an einer Teilnahme verhindert sind; wir wollen dann alle gemeinsam die große Gemeinschaft, sei es auch nur gedanklich, bilden, die sich in Rosenheim am 21. und 22. Juli 1962 in dem Bewußtsein zusammenfindet, daß die alte Heimat fortlebt, solange sich die Menschen zu ihr bekennen werden.

Für den
Vorbereitenden Ausschuß und Festausschuß in Rosenheim
Josef Posner, Vorsitzender

Für den
Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau
Erwin Herrmann, Vorsitzender

Wichtige Hinweise für die Teilnehmer

Quartieranmeldungen für das Heimattreffen nimmt entgegen: **Josef Posner**, Bankbeamter, 82 Rosenheim, Wittelsbacherstraße 23. Bitte bei der Anmeldung anzugeben, ob die Anreise mit der Bahn oder mit dem Auto erfolgt! Während des Heimattreffens erfolgt die Quartiervermittlung in der Festkanzlei! Die Festkanzlei befindet sich im Hotel „Wendelstein“, Bahnhofstraße 6, sie ist am Freitag, den 20. 7. 1962 von 12—20 Uhr, Samstag, den 21. und Sonntag, den 22. 7. 1962 von 8—20 Uhr und Montag, den 23. 7. 1962 von 8—12 Uhr geöffnet.

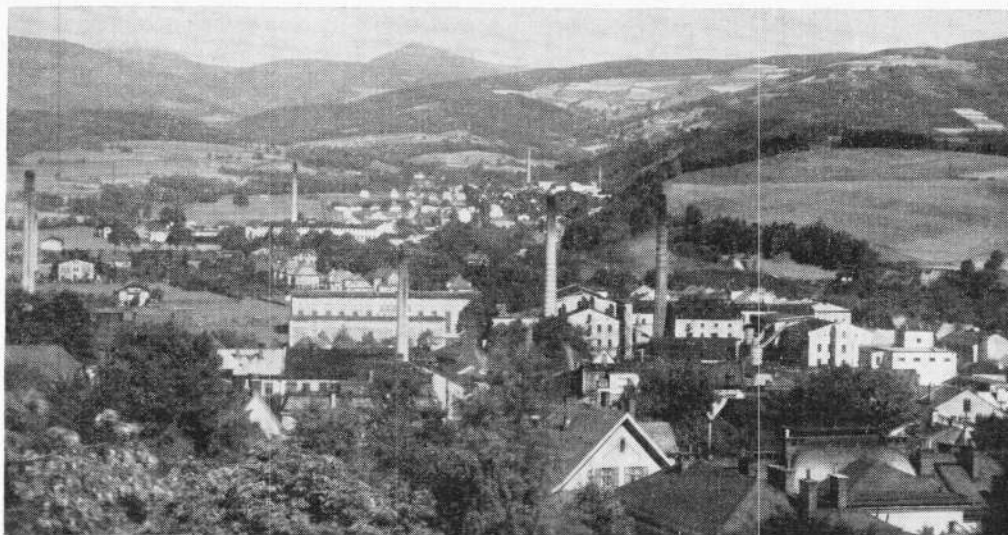
Trefflokale für die Landsleute aus den ehemaligen Heimatgemeinden:

Die Teilnehmer am Heimattreffen haben Gelegenheit, während des Samstags und des Sonntags, besonders auch nach den Veranstaltungen, ihre ehemaligen Nachbarn aus den früheren Heimatgemeinden, ihre Verwandten und Freunde, in den zugewiesenen Trefflokalen zu zwanglosem Beisammensein zu treffen. Aus technischen Gründen konnte meist nicht für jede einzelne Gemeinde ein Trefflokal bestimmt werden, es sind in

der Regel für mehrere Nachbargemeinden Trefflokale zugewiesen worden. Nach Vereinbarung, die mit den Heimatkreisbetreuern des Heimatkreises Braunau und Hohenebel getroffen wurde, sind für die Landsleute aus dem Braunauer und aus dem Hohenebeler Heimatkreis gleichfalls Trefflokale ein-

gerichtet worden. Das Verzeichnis der Trefflokale findet sich am Schluß dieser Einladung.

Ausflugsfahrten werden bei genügender Beteiligung am Montag, 3. 7. 1962 unternommen; Anmeldungen hierfür sind in der Festkanzlei abzugeben.



Blick von Trautenau ins Aupatal

Von unserem Heimatfreund Emil Stenzel aus Göppingen-Holzheim erhielten wir diese Aufnahme, die uns den nördlichen Teil der Stadt und den unteren Teil des Aupatales zeigt. Ganz vorne links ist der Schornstein mit der ehemaligen Bürgerlichen Brauerei zu erblicken. Vorn in der Mitte mit den beiden Schornsteinen ist der ganze Komplex der ehemaligen Flachsspinnerei Johann Faltis-Erben zu erkennen. Links die beiden Schornsteine hintereinander, war der erstere vom ehemaligen E.-Werk (Trautenau). Der hintere Schornstein war von der ehemaligen Maschinenfabrik Valentin Jeagle & Söhne, in diesem Betrieb wurden überwiegend Wasserturbinen erstellt. Mit Schornstein in der Mitte: das war die ehemalige Flachsspinnerei Aloys Haase (Niederaltstadt). Rückwärts rechts der Schornstein dort war die ehemalige Flachsgarnspinnerei Igo Etrich (Oberaltstadt) und der letzte Schornstein: dort war die ehemalige Flachsgarnspinnerei A. Kluge (Oberaltstadt) und ganz links hinter den Sträuchern, Haselrand genannt, dieser kleine Schornstein gehörte seinerzeit zur Ziegelei Fiedler

(Oberaltstadt). Ganz rechts vorn, wo es raucht, dort ist der Bahnhof mit dem Augarten, etwas weiter rückwärts ist der sogenannte (Roteberg) mit den Hummelfeldern zu sehen, mit der Lupe kann man die Hochspannungsmasten beobachten über die Hummelfelder, die 100 000 V-Leitung seinerzeit vom E. V. O. Parschnitz, führte über die sogenannten Höllenhäuser, Tschermna bei Arnau/Elbe nach Hermanseifen-Theresiental ins Umspannwerk. Rechts das Vorgebirge, das ist das Rehorngebirge, unten in der Mulde liegt Klingental mit Gastwirtschaft (Franz) Flingafranz, seinerzeit gab es dort gutes Butterbrot mit echten Gebirgskäse und Most. Oberhalb dem Klingental lag seinerzeit die kleine Ortschaft Glasendorf, mit der Lupe kann man nur noch ein Häuschen erkennen, die übrigen wurden wahrscheinlich vernichtet. Links in der Mulde unterhalb des Schwarzenbergs liegt Freiheit und ganz links oben ist der Brunnberg mit Hochwiesenberg und die Schneekoppe, welche dann von uns Abschied nimmt, zu sehen.

Veranstaltungsfolge

Freitag, 20. Juli 1962

20.00 Uhr Sitzung des Vorstandes und des Hauptausschusses des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau und des Vorbereitenden Ausschusses; Ort: Hotel „Wendelstein“, Bahnhofstr. 6.

Samstag, 21. Juli 1962

9.00 Uhr Sitzung des Vorstands und des Hauptausschusses; Ort: Hotel „Wendelstein“, Bahnhofstr. 6.

11.00 Uhr Gedenkstunde für die Verstorbenen, Gefallenen und die Opfer der Vertreibung; Ort: Kriegerdenkmal, Kaiserstraße, Loretowiese neben dem Lorettokrankenhaus.

14.00 Uhr Jahreshauptversammlung des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau; Ort: Hotel „Hofbräu“, Kleiner Saal, Kaiserstraße 18.

16.00 Uhr Tagung der Ortsbetreuer; Ort: Hotel „Wendelstein“, Bahnhofstraße 6.

16.00 Uhr Convent des AHV Normannia Pilnikau; Ort: Hotel „Wendelstein“, Bahnhofstraße 6.

16.00 Uhr Lehrertagung; Ort: Hotel „Wendelstein“, Bahnhofstraße 6.

16.00 Uhr Weitere Gruppentagungen (auf Wunsch von Interessenten);

oder 17.00 Uhr Lokalbestellungen an: Josef Posner, Bankbeamter, 82 Rosenheim, Wittelsbacherstraße 23.

20.00 Uhr Festlicher Begrüßungsabend; Ort: Hotel „Hofbräu“, Großer Saal, Kaiserstraße 18. Die Festansprache hält Dr. Josef Mühlberger; Mitwirkende: Ackermann-Gemeinde-Chor u. a.

20.00 Uhr Tanzabend der Jugend; Ort: Hotel „Hofbräu“, Ratskeller, Kaiserstraße 18.

Sonntag, 22. Juli 1962

8.30 Uhr Katholischer Gottesdienst, Christkönigskirche, Kardinal-Faulhaber-Platz.

9.30 Uhr Evangelischer Gottesdienst; Evang.-Luth. Kirche, Königstraße 21. s

9.30 Uhr Sudetendeutsche Turnertagung; Ort: Gaststätte „Kolpinghaus“, Ludwigsplatz 15.

10.00 Uhr Dichterlesung; Ort: Hotel „Hofbräu“, Kleiner Saal, Kaiserstraße 18.

Ausflugsfahrten bei genügender Beteiligung

Montag, 23. Juli 1962

1. Rund um den Wendelstein, Tegernsee, Schliersee, Bayerisch-Zell (Preis 8,— DM).
2. Rund um den Wilden Kaiser. Für diese Fahrt, die nach Österreich führt, ist zum Grenzübergang eine gültige Kennkarte oder ein gültiger Reisepaß erforderlich. (Preis 8,— DM).
3. Fahrt an den Chiemsee (Preis 5,— DM); die Überfahrt zur Insel Frauenwörth und zur Insel Herrenwörth mit Besichtigung des Königsschlusses ist möglich; in dem vorgenannten Preis von 5,— DM ist diese Überfahrt und Schloßbesichtigung nicht inbegriffen.
4. Fahrt nach Berchtesgaden und an den Königssee (Preis 10,— DM).
Alle Fahrten führen nach Rosenheim zurück.

Trefflokale

- | | |
|--|--|
| 1. Trautenau, Hohenbruck, Nieder-Altstadt | Hotel „Hofbräu“, Kaiserstraße 18 |
| 2. Qualisch, Radowenz, Petersdorf, Bösing, Welhota, Slatin, Altsedlowitz, Markausch, Bausnitz, Parschnitz, Wolta, Döberle, Goldenöls, Gabersdorf | Gasthof „Beflügeltes Rad“, Kúpferlingstraße 43 |
| 3. Schatzlar, Bernsdorf, Bober, Brettgrund, Königshaus, Krinsdorf, Lampersdorf, Potschendorf, Schwarzwasser, Rehorn | Hotel „König Otto“, Max-Josefs-Platz 1 |
| 4. Freiheit, Johannisbad, Schwarzenberg | Gaststätte „Duschl-Bräu“, Max-Josefs-Platz 12 a |
| 5. Marschendorf I, II, III, IV, Nieder-Albendorf, Ober-Albendorf, Dörrengrund, Nieder-Kolbendorf, Ober-Kolbendorf, Dunkelthal, Groß-Aupa I, II, III (Petzer), Nieder-Kleinaupa, Ober-Kleinaupa | Gaststätte „Flötzinger Killer“, Am Roßacker 19 |
| 6. Jungbuch, Hartmannsdorf, Glasendorf | Gaststätte „Flötzinger-Löchl“, Samerstraße 17 |
| 7. Oberaltstadt, Trautenbach | Café „Wendl“, Max-Josefs-Platz 18 |
| 8. Weigelsdorf, Wildschütz, Altenbuch, Nieder-Soor, Deutsch-Prausnitz, Kaile, Nimmersatt, Raatsch, Staudenz, Burkersdorf, Alt-Rognitz | Restaurant „Ludwigshof“, Ludwigsplatz 14 |
| 9. Pilnikau — Pilsdorf | Hotel „Wendelstein“, Bahnhofstraße 6 |
| 10. Gemeinden des ehem. pol. Bezirkes Königshof | Gaststätte „Kolpingshaus“, Ludwigsplatz 15 |
| 11. Heimatkreis Hohenelbe | Gaststätte „Frühlingsgarten“, Frühlingsstraße 31 |
| 12. Heimatkreis Braunau | Weinrestaurant „Röbl“, Weinstraße 2 |
| 13. Lehrer und Schüler des Trautenauer Gymnasiums mit Oberrealschule | Gasthof Grün „Alte-Schießstätte“, Hausstätter Str. 7 |

Eine kleine Erinnerung aus der alten Heimat - Gemeinde Silwarleut

Die ältere Generation wird sich noch einer Erzählung erinnern können, die tatsächlich geschehen ist und somit einen wahren Grund hat. Ich will dieses Erlebnis, soweit ich dieses noch in Erinnerung habe, für die jüngere und junge Generation wiedergeben, damit diese ein Bild, einen kleinen Überblick über die gute alte Zeit aus unserer unvergeßlichen Heimat erhält. Ein jeder von uns hat manche schöne Stunde in der alten Heimat erlebt, denkt gerne an die Jugendzeit, an das gemütliche, gesellige Beisammensein zurück.

So will ich die Geschichte niederschreiben, die oft und oft in gemütlichen Runden im Gasthaus „Hoffmann“, später Gasthaus „Panek“ erzählt und belacht wurde.

Jeder der älteren Generation unserer Heimatgemeinde Silwarleut erinnert sich gut an unseren „Voter Leske“ oder auch an unseren „Der olde Leska Vetter“. Voter Leske war ein gebürtiger Groß-Borowitzer und hatte sich in Silwarleut als Landwirt ansässig gemacht. Der „Olde Leska Vetter“, von dem die nachfolgende Erzählung stammt, war ein sehr geselliger Mann, aber auch ein Freund eines guten Tropfens, so daß er viel zu oft etwas tiefer in sein Glas guckte. Sein Organ war sehr gut ausgebildet und wenn „Voter Leske“ seine Stimme, die in der ganzen Gemeinde zu hören war, ertönen ließ, dann wußte man, es gab wieder einmal eine lange Nacht bei „Hoffmann“, wo es immer lustig und fidel war, besonders bei Bällen, die oft eine Nachfeier bis zu zwei Tagen hatten.

„Voter Leske“ war außer einem guten Gesellschafter auch ein hilfsbereiter Mann. Er war mit Leib und Seele Feuerwehrmann, wie dieser im Buche steht, der sich den Wehrspruch „einer für alle — alle für einen“ im wahrsten Sinne des Wortes zu eigen machte, jederzeit hilfs- und opferbereit. Er tönte der Hilferuf, dann ließ „Voter Leske“ alles stehen und liegen, um zu helfen, wo es die Not erforderte. Diese Hilfs-

bereitschaft hat „Voter Leske“ bis zu seinem Lebensende treu erfüllt.

In diesem Zusammenhang komme ich nun zu der wahren Geschichte. Eines schönen Tages ging „Voter Leske“ nach Königshof auf den Wochenmarkt, um sich ein Paar Stiefel zu kaufen. Das hatte er auch getan. Als „Voter Leske“ seine Schritte heimwärts lenkte, ertönte der Hilferuf der Feuerwehr. In dem Eifer, seinen Mann zu stellen, schaute „Voter Leske“ weder nach rechts, noch nach links und rief einem Manne, in der Meinung, es wäre ein Bekannter, zu: „Seff, hoalt mr die Stiefel!“

Es war schön und gut, das Feuer wurde gelöscht, Feuerwehrmann Leske war von seiner Arbeit befriedigt und hielt Umschau nach seinem Bekannten, nach seinen Stiefeln. Aber oh Schreck, so sehr sich „Voter Leske“ auch den Hals verdrehte, der Mann mit den neuen Stiefeln war und blieb verschwunden. „Voter Leske“ hatte das Nachsehen und ging verdrossen seinem Heim zu. Von diesem Tage an blieb dem guten Feuerwehrmann Leske der Zuruf „Seff, hoalt mr die Stiefel!“ erhalten und gerne erzählte er diese Geschichte in lustiger Gesellschaft bei Hoffmanns, wo viel darüber gelacht wurde, über diesen gelungenen Spaß.

Sein einziger Sohn Franz, der eine Mischehe eingegangen war und unter ärmlichen Verhältnissen nach unserer Vertreibung in der alten Heimat lebte, hatte den gleichen Eifer als Feuerwehrmann von seinem Vater geerbt. Man muß diesen beiden Männern ihre große Hilfs- und Opferbereitschaft hoch anrechnen.

Es wäre sehr wünschenswert, wenn auch andere Bewohner der Gemeinde Silwarleut derartige Erlebnisse aus der „guten alten Zeit“ niederschrieben, um dadurch der jüngeren Generation das Bewußtsein zu stärken: die Ahnen und Urahnen, ihre angeborne Heimat nicht zu vergessen.

Franz Machka, Oberursel/Taunus, Borkenberg 3

Der „Löwe“ sprang nicht

Kritische Stunden in der Festung Josefstadt vom 26. bis 29. Juni 1866

Erweiterte Heimatgeschichte von Alois Tippelt

Die Gebirgspässe Liebau-Trautenau und Reinerz-Nachod waren seit jeher beliebte Einfallstore feindlicher Heere nach Böhmen gewesen, insbesondere z. Zt. des Preußenkönigs Friedrich II., der in nicht weniger als 4 Kriegen (1740—42, 1744—45, 1756—63 und 1778/79) über unsere Heimat unermeßliches Leid und Elend gebracht hatte. Nach dem endgültigen Verlust Schlesiens sah sich Kaiser Josef II. daher im Jahre 1782 veranlaßt, im Mündungsgebiete der Mettau und Aupa zur Elbe eine Festung zu erbauen — auf einem Plateau also, das sich für diesen Zweck geradezu anbot — um etwaigen weiteren kriegerischen Einfällen in das nordöstliche Böhmen vorzubeugen.

In der Folge kam nun der Festung Josefstadt insofern eine große Bedeutung zu, als sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der politische Streit um die Vorherrschaft im damaligen Deutschen Bunde zwischen Preußen und Österreich mehr und mehr zuspitzte. Als schließlich Bismarck im Jahre 1866 entschlossen war, die schwelende „deutsche Frage“ durch einen Bruderkrieg zu lösen, schien für Josefstadt die große Stunde der Bewährung gekommen zu sein. In richtiger Erkenntnis, daß im Kriegsfall mit Preußen der Einmarsch des Feindes wahrscheinlich wiederum über die beiden Pässe Liebau und Nachod erfolgten dürfte, war die Festung rechtzeitig genug in den bestmöglichen Verteidigungszustand gesetzt worden, so daß bei Kriegsbeginn 1866 das ganze Mündungsgebiet ein einziges Heerlager war.

Der Verlauf des Krieges von 1866 ist bekannt. Seine wichtigsten Phasen können in jedem Geschichtsbuche nachgelesen werden. Die folgenden Ausführungen wollen uns lediglich Einblicke über die Geschehnisse im k. k. Oberkommando geben, das in den Tagen vom 26. bis 29. Juni in Josefstadt Quartier bezogen hatte.

Wir wissen, daß Feldzeugmeister Ritter Ludwig v. Benedek nur mit Widerwillen das Kommando über die Nordarmee übernommen hatte. Das Vertrauen, das man ihm in ganz Österreich als dem kühnen Truppenführer von Montara und Solferino entgegenbrachte, hatte den Kaiser bewogen, ihn mit der Führung des Feldzuges gegen Preußen zu betrauen. Bei Olmütz hatte sich das ganze kaiserliche Heer gesammelt, um Mitte Juni in das nordöstliche Böhmen aufzubrechen. Aber nicht Benedek leitete den Aufmarsch, sondern sein pedantischer Operationschef Generalmajor v. Krismanić, dessen einziges strategisches Konzept „Verteidigung“ hieß, während Benedek Meister im Angriff war. Dieser Zwiespalt in der Führung hat sich verhängnisvoll ausgewirkt.

Am 26. Juni traf das Oberkommando der k. k. Nordarmee in Josefstadt ein. Die hohen Militärs waren in bester Laune, da man sich des Sieges über Preußen sicher war. Der später vielumstrittene „geheime Plan“ Benedeks war der: die über die Iser vordringende preußische Armee des Prinzen Friedrich Karl zu schlagen, und sich dann mit der ganzen Hauptmacht auf die Kronprinzenarmee zu werfen, die über Schlesien gegen die Sudetenpässe im Anmarsch war. In der Tat, Benedek hatte es in der Hand, unter Ausnutzung der Vorteile der inneren Linie nach der einen oder anderen Seite hin den entscheidenden Schlag zu führen. Doch die Ausführung des „geheimen Planes“ hätte vor allem schnelle Entschlüsse vorausgesetzt. Aber, anstatt von Josefstadt aus sofort mit sämtlichen Korps an die Iser abzurücken, fügte sich Benedek seinem Stabschef Krismanić, der das ganze Heer zunächst erst einmal bei Josefstadt versammelt haben wollte, bevor man den Linksmarsch an die Iser anträte. Zwei volle Tage wurden damit vertan, ein Zeitverlust, der nie mehr aufgeholt werden konnte. Inzwischen waren nämlich einzelne Korps der Schlesischen Armee am Gebirgsrande angelangt, deren weiteres Vordringen über die Gebirgspässe abgewehrt werden mußte. 2 Armeekorps (das X. und VI.) hielt das k. k. Oberkommando für die Abwehr für ausreichend, selbst diese gab Krismanić nur sehr widerwillig ab. Während FML. Gablenz mit seinem X. Korps bei Trautenau am 27. Juni siegte, wurde das VI. Korps unter FML. Ramming am gleichen Tage bei Nachod-Wysokov geschlagen. Auch jetzt noch hielt Benedek an seinem Plan fest, ohne sich freilich zu entscheidendem Vorgehen entschließen zu können; er ließ am Abend des 27. die Befehle für den Abmarsch der Hauptarmee an die Iser zwar ausfertigen, jedoch noch nicht absenden. Lediglich dem Kronprinzen von Sachsen, der bei Münchengrätz stand, ließ er die Depesche überbringen: „Hauptquartier der Armee am 29. in Miletin, am 30. in Gitschin!“

Am Morgen des 28. Juni zeigte sich folgende Situation: dem gegen Skalitz vordringenden siegreichen V. preußischen Korps (Steinmetz) standen 3 in die Tiefe gestaffelte österreichische Korps gegenüber, und zwar das VIII. (Erzherzog Leopold) bei Skalitz, das VI. (Ramming) bei Trschebeschow und das IV. (Festetics) bei Dolan. Somit war die Lage der Österreicher trotz der gestrigen Niederlage bei Nachod sehr günstig. Die drei Korps hätten bei entsprechender Planung das eine preußische Korps, das zudem schon im Kampf gestanden war, zweifelsohne aufreiben können, zumal zwei Korps (IV. und VIII.) völlig intakt waren. Doch Benedek nutzte nicht die Gunst der Stunde.

In den frühen Morgenstunden des 28. Juni war in Josefstadt ein Zug eingelangt, dem neben Militärs auch ein englischer Kriegsbericht der „Times“ entstieg, der von Wien kommend, sich im Hauptquartier dem OB. vorstellen wollte, um den Operationen der Nordarmee zu folgen. Die ersten Eindrücke, die der Korrespondent am Josefstädter Bahnhof erhielt, waren erschreckend. Die Bänke und Stühle vor dem Bahnhofgebäude waren mit Schwerverwundeten aus den gestrigen Kämpfen bei Trautenau und Nachod voll belegt. Sogar auf dem Erdboden lagen Blessierte, die von herbeigeholten Ärzten aus Pardubitz notdürftig betreut wurden. Alle Räumlichkeiten waren längst überfüllt und immer wieder langten neue Verwundetentransporte ein. Die wackeren, schon vom Tode gezeichneten Krieger erklärten einmütig, daß es unmöglich wäre, den preußischen Zündnadelgewehren beizukommen, denn die Preußen würden bereits dreimal feuern, bevor die Österreicher einmal abdrückten. Als der Engländer seinen Vorrat an Zigarren an die bemitleidenswerten Kämpfer verteilt und die ersten Berichte an die „Times“ fertiggeschrieben hatte, verließ er eiligst das Bahnhofsgelände und machte sich auf den Weg zur Festung. Unterwegs hörte er von Norden Kanonendonner und als er in der Kommandantur einlangte, sagte man ihm dort, der Höchstkommandierende sei nicht zu sprechen.



Feldzeugmeister Ritter Ludwig v. Benedek, Oberbefehlshaber der k. k. Nordarmee im Krieg gegen Preußen 1866. - Trotz vernichtender Niederlagen seiner zur Absicherung gegen die preußische Kronprinzenarmee (II. Schlesische Armee) vorgeschobenen 3 Korps (VIII., VI. u. IV.) am 28. u. 29. Juni 1866, hielt er an seinem „Geheimplan“ (Schlacht an der Iser) fest, ohne zu ahnen, daß damit sein Soldatenglück unwiderbringlich zusammenbrach. „Der Löwe sprang bei Josefstadt nicht“. 3 Tage später ereilte ihn bei Königgrätz das Schicksal.

Benedek war bereits um 9 Uhr zusammen mit Krismanić in einer Kalesche nach Skalitz gefahren, um sich an Ort und Stelle über den Stand der Dinge zu unterrichten. Hinter Dolan bestiegen beide Herren Reitpferde, und inzwischen langte die gesamte Suite des OB. unter Führung von FML. Baron von Henikstein an. Am Tage zuvor, als das Gefecht bei Nachod-Wysokov im Gange war, war der Feldherr nicht auf das Gefechtsfeld geeilt, weil ihn ein altes Darmleiden an das Zimmer bannte. Hätte Benedek mit eigenen Augen bei Wysokov die furchtbare Wirkung der Zündnadel gegen die dichten Massen der anstürmenden Kaiserlichen gesehen, so wäre er vielleicht zu einer anderen Anschauung gelangt: jetzt überschätzte er Gablenz' Sieg bei Trautenau ebensosehr, wie er Ramming's Niederlage bei Nachod unterschätzte. Unbeirrt hielt er daher an dem Plane fest, zunächst mit seiner Hauptmacht an die obere Iser gegen Friedrich Karl vorzurücken. Demgegenüber betrachteten nicht wenige Offiziere den vor

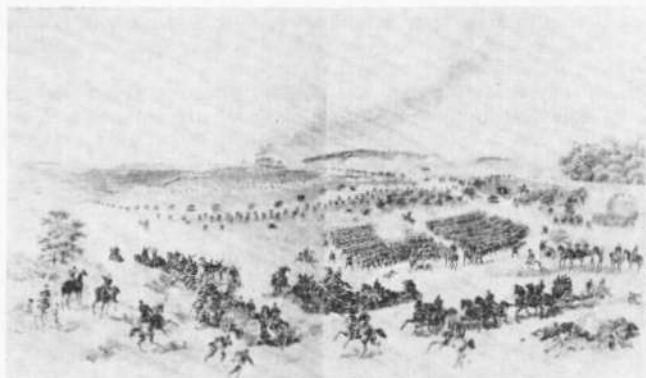
sich stehenden Feind und nicht die I. Armee an der Iser als das vordringliche Angriffsziel. Als dieser Meinung der Major v. Dorotka gegenüber dem allmächtigen Leiter der Operationskanzlei mehrmals rückhaltlos Ausdruck verlieh, drohte Krismanić, ihn erschießen zu lassen. Ähnlich erging es dem Obersten v. Tegetthof (Bruder des Admirals v. Tegetthof), der Krismanić fragte: „Gestatten Herr General mir die gehorsamste Anfrage, was die Heeresleitung nach der gegenwärtigen bestehenden Sachlage zu tun gedenke?“ „Das will ich Ihnen sagen, Herr Oberst“, lautete die Antwort, „Sie wird das kronprinzliche Heer im Gebirge hinhalten, um die ganze Hauptmacht gegen den Prinzen Friedrich Karl an der Iser zu werfen.“ „Aber Herr General“, erwiderte v. Tegetthof, „die Ausführung dieses Planes ist nach meiner festen Überzeugung unmöglich geworden, seitdem die Korps des Kronprinzen uns bereits so dicht auf den Leib gerückt sind. Ich bitte und beschwöre Sie, dieses Vorhaben abzuändern.“ Barsch und schroff wies Krismanić den Warner in die Schranken: „Schweigen Sie, das ist meine Sache, Herr Oberst!“ — Hierbei sei an Moltkes späteres Urteil erinnert: „Das österreichische Heer konnte mit verhältnismäßig geringen Kräften den starken Abschnitt an der Iser oder den der Elbe verteidigen, je nachdem es mit überlegenen Kräften sich gegen den Kronprinzen Friedrich Karl wenden wollte. Es scheint nun, daß der Feldzeugmeister diesen an sich gewiß richtigen Gedanken mit der unerschütterlichen Festigkeit im Auge behielt, die eine der schönsten Eigenschaften für den Kriegsführer ausmacht. Fraglich aber bleibt, ob jener Gedanke auch da noch richtig war, als er zur Ausführung gelangen sollte, als die preußischen Heere bereits in vollem Anmarsch waren. Ließ man die Preußen bis an die Elbe und Iser vordringen und fielen einzelne Defileen dieser Abschnitte in ihre Hände, so war es offenbar sehr bedenklich, sich zwischen beide Heere einzuschleichen. Man lief dann Gefahr, indem man das eine angriff, selbst von dem anderen im Rücken angefallen zu werden.“

Gegen 10 Uhr traf Benedek beim Stabe des VI. Korps ein. Von FML. Ramming, den er unfreundlich behandelte, ließ er sich vom gestrigen Gefecht Bericht erstatten. Sobald die Truppen ihres OB. ansichtig wurden, vergaßen sie Verluste und Strapazen, um ihm stürmisch zu huldigen. Offiziere und Mannschaften riefen begeistert: „Hoch Benedek! — Drauf Benedek! — Vorwärts Benedek!“ Niemand zweifelte, er sei erschienen, um sie persönlich gegen den Feind zu führen; die drei Armeekorps konnten ja — so glaubten alle — nur versammelt worden sein, weil der OB. einen entscheidenden Schlag plante. Auch Baron Ramming hielt er geboten, die hier vereinigte Übermacht zu einem Hauptschlag bereitzustellen, während Benedek und Krismanić — wie wir wissen — ganz anders dachten.

Eine halbe Stunde später ritt Benedek zum Stabe des VIII. Korps vor, das bei Skalitz in Abwehrstellung lag. Seit 9 Uhr war hier bereits ein Artillerieduell im Gang. Alle Offiziere blickten gespannt durch ihre Gläser. Auf dem Schafberg wurden feindliche Infanterie und einige feuernde Batterien beobachtet, irgendwelche größere Bewegungen konnten aber nicht beobachtet werden, was Benedeks Meinung bestärkte, die Preußen würden einen Angriff nur vortäuschen, um sich dann gegen Nordwesten zurückzuziehen, wo über Braunau die Garde im Anmarsch war. Auch hier bei Skalitz brannten Offiziere und Mannschaften ungeduldig auf den Befehl zum Einsatz; jedermann war überzeugt, ein Heerführer von dem stürmischen Temperament Benedeks glühe darnach, den Feind anzugreifen, wo er ihn treffe. Die bestechende Persönlichkeit des OB., die kriegerischen Rhythmen der prächtigen Regimentsmusiker, der Kanonendonner schürten mächtig die Kampfeslust. Es war der letzte Augenblick in diesem Kriege, in welchem die Österreicher noch mit stolzen Siegeshoffnungen der Entscheidung entgegensehen. Der OB. äußerte zu seiner Begleitung jedoch kategorisch: „Es darf hier zu keinem ernstesten Gefechte kommen, ich habe andere Pläne und will meinem einmal gefaßten Entschluß unter allen Umständen treu bleiben!“ Er ritt, begleitet vom Artilleriechef Erzherzog Wilhelm, im kurzen Galopp zu einer der feuernden Batterien und verfolgte hier mit großem Interesse die Wirkung der gezogenen Geschütze. Bei einem Stellungswechsel beschenkte er die Kanoniere, wie es seine Gewohnheit war, reichlich. Noch während die Kanonade von beiden Seiten im Gange war, begab sich Benedek zum Bahnhof. Auf seine Uhr schauend, bemerkte er zu seiner Umgebung: „Meine Herren, richten Sie Ihre Uhren, damit wir alle die gleiche Zeit haben.“ Dann befahl er — gegen 11 Uhr — dem General Krismanić, die neuen Dispositionen für die Korps schriftlich auszugeben. Diese lauteten dahin, daß die Korps in ihren Stellungen bis 2 Uhr zu verharren hätten, und sofern bis dahin es zu keinem Gefecht komme, sei unverzüglich abzurücken, gemäß früher ergangener Befehle. Als der taktische Offizier des VIII. Korps

die naheliegende Frage stellte: „Was dann, wenn wider Erwarten die Preußen angreifen sollten?“, runzelte Benedek ergrimmt die Stirn und befahl dem Korpsführer mit lauter Stimme, der Abzug des Korps habe umgehend zu erfolgen. Kurz nach 12 Uhr verließ Benedek die wichtige Stellung bei Skalitz. Auf dem Rückritt suchte er noch den Kommandanten des IV. Korps bei Dolan auf und wies ihn an, eine Sicherungsstellung hinter der Aupa einzunehmen. Somit gab der Generalissimus den beinahe sicheren Sieg über Steinmetz aus der Hand und kehrte nach Josefstadt zurück, während gleichzeitig hinter ihm, ohne daß er es ahnte, sein Soldatenglück unwiderbringlich zusammenbrach. Denn mittlerweile war das VIII. Korps ganz und gar gegen den Willen Benedeks in einen Kampf verwickelt worden, in dem es eine schwere Niederlage erlitt.

Um 1½ Uhr langte FZM v. Benedek wieder in Josefstadt an, unkundig der sich inzwischen vollziehenden Katastrophe bei Skalitz; diese war um so mehr von ihm und seiner Suite unbemerkt geblieben, als unterwegs ein heftiges Gewitter losbrach, das den rückwärtigen Kanonendonner, dem Krismanić absolut keine Bedeutung beimaß, abschwächte. In Josefstadt hatte man das heftige Feuern bei Skalitz wohl deutlich gehört, und zahlreiche Offiziere eilten auf die Wälle. Als man aber den OB. mit seinem Operationschef zurückkehren sah, wurde natürlich allgemein angenommen, es handle sich lediglich um ein unbedeutendes Scharmützel. Auch der Times-Korrespondent berichtete an seine Zeitung, daß die Preußen aus ihrer starken Stellung bei Skalitz hinausgeworfen worden wären.



Das Gefechtsfeld bei Skalitz am 28. 6. 1866

Aber nun überschlugen sich die Hiobsbotschaften. Die erste, die dem Feldzeugmeister vorgelegt wurde, war eine Depesche des Kronprinzen von Sachsen, die den am Morgen angetretenen Rückzug der Austrosachsen nach Sobotko meldete. Die nächste war das Telegramm von dem geschlagenen VIII. Korps, das lautete: „Die Preußen sind schon westlich von Skalitz und drängen stark nach.“ Aus Horschitz kam die niederschmetternde Nachricht: „X. Korps hat Trautenau geräumt und befindet sich in großer Bedrängnis.“ Es ist kaum zu verstehen, wie Benedek auch jetzt noch an den Abmarsch der Hauptkraft an die Iser denken konnte. Er ließ trotzdem zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags den am Vorabend entworfenen Armeebefehl zum Abmarsch an die Iser ausgeben, und meldete seine Absicht auch dem Kaiser Franz Josef zu Wien. Zu dem um 6 Uhr angesetzten Mittagessen hatte der Feldzeugmeister auch den englischen Berichtersteller geladen. Dieser berichtete darüber sehr anschaulich: „Ein Polizeidirektor führte mich zusammen mit zwei anderen Fremden über eine massive Steintreppe des Hauptquartiergebäudes hinauf in einen mit Offizieren und Ordonnanzen gefüllten Gang. Die Flügeltüren des Speisesaales gingen auf und wir sahen eine lange gedeckte Tafel, an der jederseits etwa 60—70 Offiziere soeben im Begriffe waren, sich zum Essen niederzulassen. FZM. v. Benedek saß auf der linken Seite in der Mitte der Tafel; er sprach laut und mit viel Bewegungen. Als er mich erblickte, erhob er sich, hieß mich in deutscher Sprache willkommen, die Frage hinzufügend, ob ich seine Worte verstände. Als ich bejahte, setzte er hinzu, er rechne auf die Erfüllung meines Versprechens, der Armee, bei der ich Zutritt erhalten habe, durch meine Berichte keine Unannehmlichkeiten zu bereiten. Das Essen war einfach: Reissuppe, Gemüse, Fleisch, Braten und Käse, dazu ungarischer Wein und Wasser. Dann kam Kaffee und ein Glas Likör. Während der Mahlzeit sprach der OB. mit klarer, fester Stimme wiederholt zu den Offizieren, er las Depeschen und nahm Berichte entgegen, die ihm während der Tafel überbracht wurden. Das Gespräch bei Tische war zwanglos, fast gemütlich. Offiziere aller Grade waren zugegen: Generale, Obersten, Hauptleute und Leut-

nants. Da war der junge Fürst Esterhazy, Festetics und viele andere Repräsentanten berühmter Namen altösterreichischen Adels, — einige behärrt und mit vielen Orden geschmückt, andere jung und nach Auszeichnungen lechzend. Zigarren wurden herumgereicht und geraucht, und nach etwa einer Stunde wurde die Tafel aufgehoben; der Feldzeugmeister zog sich in sein Privatzimmer zurück. Seine Gesichtszüge waren scharf markiert, Gebärden und Stimme verrieten Energie, die Gestalt hager, die dunklen Augen durchdringend und feurig — sein ganzes Wesen verrät eben den Soldaten.“

In den nun folgenden Stunden mußte der kaiserliche Oberbefehlshaber allerdings seine ganze Willenskraft aufbieten, um nicht unter den Schlag auf Schlag eintreffenden Unheilsbotschaften zusammenzubrechen, die keinen Zweifel mehr darüber ließen, daß alle vorgeschobenen Korps der Nordarmee eins nach dem anderen geschlagen worden seien. Zunächst kamen am Abend einzelne Abteilungen vom Skalitzer Schlachtfeld nach Josefstadt und berichteten von der verheerenden Wirkung der Zündnadelgewehre. Gegen 10 Uhr traf ein Generalstabsoffizier vom X. Korps ein und berichtete vom unglücklichen Kampf bei Soor und Burkersdorf, und



General der Infanterie v. Steinmetz befiehlt in den Nachmittagsstunden des 28. 6. 1866 den Sturm auf Skalitz

schließlich brachte der Telegraf die Mitteilung vom raschen Vorrücken des Prinzen Friedrich Karl auf Gitschin.

Unter diesen Umständen konnte natürlich keine Rede mehr davon sein, an der Iser die Entscheidung zu suchen; der „geheime Plan“ war bereits gescheitert, bevor noch seine Ausführung ernstlich in Angriff genommen wurde. Hätte Benedek jetzt noch gewagt, gegen Prinz Friedrich Karl vorzugehen, hätte es ihm sehr leicht passieren können, daß die Kronprinzenarmee, deren Vorrücken nicht mehr aufzuhalten war, ihm in den Rücken gefallen wäre.

Am Spätabend, um 11 Uhr, gibt Krismanić mit düsterer Miene den zusammenberufenen Adjutanten neue Befehle. Der Vormarsch an die Iser wird aufgegeben, die am weitesten vorstehenden Korps haben in den erreichten Stellungen stehen

zu bleiben. Näheres soll erst am anderen Morgen nach Eingang genauerer Meldungen bekanntgegeben werden. Diese trafen im Laufe der Nacht ein, doch diese waren so deprimierend, daß auch die letzten Hoffnungen dahinschwanden. Die niedergedrückte Stimmung im kaiserlichen Hauptquartier zu Josefstadt am Morgen des 29. Juni war daher sehr groß. Die bisher immer noch gehegten Siegeshoffnungen waren banger Sorge gewichen. Bleich und resigniert hielt Benedek mit seinem engsten Stab: dem Artilleriechef Erzherzog Wilhelm, dem Generalstabschef v. Henikstein und dem Generalmajor v. Krismanić, einen Kriegsrat ab. Es läßt sich heute nicht mehr mit Sicherheit feststellen, von wem der Gedanke einer Offensive gegen Friedrich Karl ursprünglich ausgegangen war, doch sprechen psychologische Momente dafür, ihn eher Benedek, dem Meister des Angriffs zuzuschreiben als dem Positionsstrategen Krismanić, der von vornherein die Defensive als das einzig richtige Kriegsprinzip vertrat. Er riet auch jetzt dringend von einer etwaigen Offensivbewegung ab und empfahl, die ganze Streitmacht in der Stellung Josefstadt-Königinhof-Miletin mit Dubenetz als Hauptquartier zu vereinen. Ein Plan, den er schon beim Vormarsch aus Mähren von allem Anfang an im Auge gehabt hatte. Und wiederum fügte sich Benedek seinem Chef der Operationskanzlei, indem er ihm dazu alle Vollmachten erteilte.

Um 7.45 Uhr morgens trat daher Krismanić unter die im Vorsaale harrenden Adjutanten und Ordonnanzoffiziere aller Korps und Divisionen, um ihnen die Befehle für den Aufmarsch nach jenem neuen Plan zu diktieren. Wie erregt er war, zeigte, daß er eine Kavalleriedivision ganz vergaß, so daß ihn ein junger Generalstäbler daran erinnern mußte. Jetzt am Hügelkranz des Switschinnrückens war die Hauptfront den anrückenden Heeresteilen des preußischen Kronprinzen zugekehrt, um notfalls diesem eine große Verteidigungsschlacht anzubieten. Die weiteren Geschehnisse sind in der „Strategischen Switschinstellung 1866“ nachzulesen. S. RH-4/58! — In ganz Österreich wartete man in jenen Tagen fieberhaft auf den großen Schlag Benedeks. Sonderbar, bisher hatte er sich nur mit zwei Korps vorgetastet, er selbst war untätig geblieben. Wo war sein Geheimplan? Alles hoffte, daß sich der Löwe zum Sprung bereit halte, — aber der Löwe sprang nicht — ja er brüllte nicht einmal!

Die große Stunde der Bewährung im 66er Kriege kam für Josefstadt somit nicht. Der alte Haudegen Steinmetz hütete sich nach seinen Siegen bei Nachod und Skalitz wohl weiter nach Süden längs der Aupa vorzustoßen, da er unweigerlich in das konzentrierte Feuer der schweren Festungsartillerie geraten wäre. Er bog vielmehr nach dem siegreichen Gefecht bei Schweinschädel (28. 6.) nach Gradlitz ab und gliederte sich hier in die Einheiten der mittlerweile bis zum Königreichswald vorgestoßenen II. Armee ein. Als sich über den 29. und 30. Juni die Nordarmee am Switschin und die Kronprinzenarmee am Königreich gegenüberstanden, oblag der Festung die Sicherung nach Osten. Als dann aber in der Nacht zum 1. Juli die gesamte Nordarmee — vom Feinde unbemerkt — sich gegen Königgrätz absetzte, war das Schicksal der Festung besiegelt. Sie ergab sich am 1. Juli kampflös!

Im Jahre 1888 wurden ihre sämtlichen Anlagen geschleift, nachdem Deutschland und Österreich-Ungarn neue Bundesgenossen waren.

Ein Geschenk an alle: „Ich möcht om liebsta hejm.“

Mit der Herausgabe des Mundartgedichtbandes „Ich möcht om liebsta hejm“ von P. Meinrad (Alexius Nossek) mit dem Vorwort von Alois Klug ist dem Riesengebirgsverlag nicht nur ein großer Wurf gelungen, weil das Buch einen jeden anspricht mit dem, was Herz und Seele zu tiefst bewegt, sondern es ist zugleich ein Schatzkästlein köstlicher heimatlicher Mundart, wie es deren nur wenige gibt. Es ist mit soviel Liebe eines reinen Herzens geschrieben, aus dem aus der Tiefe sprudelnden Born des Lebens schöpfend entstanden, daß es für uns alle geradezu ein Geschenk ist, die wir heimatvertrieben sind, denn wer von uns ertappt sich nicht selbst oft genug — wenn er alles Fremde überdrüssig ist — bei dem Gedanken: „Ich möcht om liebsta hejm!“

Sind es nicht auch unsere Gedanken, welche unseren lieben Dichter Pater Meinrad bei der Niederschrift seiner Verse um Mutter, Vaterhaus, Heimat und um die Mitmenschen bewegen, haben wir nicht alle selbst Anteil an diesem Gedanken-gut, täglich, mitten im Tagesgeschehen dieser rastlosen Umwelt, die uns Menschen aus Gewinnsucht zu Robotern macht und Herz und Seele verstummen läßt?

Für uns bleibt P. Meinrad ein Seelsorger im wahrsten Sinne des Wortes: zeitlos ist seine Stimme der Heimatsehnsucht,

der Gottergebenheit und sein Herz ist voller Liebe und Dankbarkeit vor allem der teuren Mutter und dem Allmächtigen gegenüber, welche Seite seines Gedichtbandes, welche Seite seines Lebens wir auch aufschlagen! In allen Lebensabschnitten, von der Wiege bis zum Grabe, schöpft P. Meinrad aus der Fülle des Geschehens und Erlebens und wir spüren es an uns selbst: Von jedem Weg, den wir gegangen, blieb eine Spur an unserer Seele hängen und wir nahmen am Gewand ein Stäubchen mit, von jedem, der durch unser Leben schritt! P. Meinrad ist nicht ein Vererschmied wie ein Hans Sachs, er ist Lyriker und sein Gedankengut ist Gemeingut für uns alle, wie es vergleichsweise beim Volkslied der Fall ist. Seine Gedichte sind lebensnah und wie die Glockenspeise rein und voll Herzensglut: Die Stimme Pater Meinrads finde daher dort überall ein Echo, wo Heimatvertriebene sind, welche unsere Mundart sprechen, „denn alle Töne, welche immer er auch anschlägt“, klingen wie die Klänge einer Glocke unserer Heimat, denen wir voll Andacht lauschen!

Ernst Kröhn-Gießdorf

(Der Preis dieses Gedichtbandes ist so niedrig gehalten, daß dieses so wertvolle Büchlein für einen jeden erschwinglich ist).

400 000 kamen zum Sudetentreffen nach Frankfurt/Main

„Durch Recht zum Frieden — für neue Formen des Zusammenlebens“

Unübersehbar war am Pfingstsonntag der Strom von Fahrzeugen, der ständige Einlauf von Sonderzügen aus der näheren und weiteren Umgebung, die zum Festgottesdienst, zur Hauptkundgebung und zum Sudetentreffen kamen. Bereits eine Stunde vor Beginn der Kundgebung waren im Umkreis von 3 km alle Abstellmöglichkeiten für Fahrzeuge restlos ausgeschöpft. Einen solchen Andrang hatte Frankfurt noch nie erlebt.

Unzählige Tausende hatten sich zum katholischen Gottesdienst eingefunden. Prälat Dr. Kindermann, Königstein, fand in seiner Predigt für alle die richtigen Worte, die sich am hohen Pfingstfest hier versammelt hatten. 1200 Teilnehmer empfingen die hl. Kommunion. Das war bisher noch nie dagewesen.

Den Teilnehmern am Pfingsttreffen bot sich auf dem Messengelände ein prächtiges Bild. Trachtengruppen der Egerländer, Schönhengstgauer und andere Volksgruppen hatten sich zu beiden Seiten der Tribüne aufgestellt. Auf einem riesigen Transparent leuchtete weithin das Motto des Sudetendeutschen Tages 1962 „Durch Recht zum Frieden“.

Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundesverkehrsminister Dr. Seehofer, verkündete die künftigen Ziele der sudetendeutschen Volksgruppe: Tatkräftige Mithilfe am Aufbau eines einheitlichen Europas, Kampf für Recht und gegen Unmenschlichkeit, sowie Erhaltung der Substanz der sudetendeutschen Volksgruppe. Dies seien die Stationen auf dem Weg zur Rückkehr in die Heimat und zur Erlangung des Selbstbestimmungsrechtes. Seehofer nannte es Zweck des Treffens, die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit erneut auf das Schicksal der Sudetendeutschen zu lenken. Außer der vordringlichen Forderung der Wiedervereinigung, sagte Seehofer, gebe es heute in Deutschland nur zwei Probleme: „Ein deutsch-polnisches und ein deutsch-tschechisches.“ Seehofer sprach sich in diesem Zusammenhang für eine förderative

Völker- und Staatenordnung in Mitteleuropa aus, die ebenso auf einem zukünftigen deutsch-polnischen, wie auf einem deutsch-tschechischen Ausgleich auf der Grundlage des Menschen- und Völkerrechtes gefunden werden müsse.

Vor ihm sprach der hessische Ministerpräsident Dr. Zinn. Wir veröffentlichen seine Rede vollständig, und auch verschiedene andere Reden im Laufe der nächsten Monate.

Den stärksten Beifall aller Ehrengäste erhielt der Präsident des sudetendeutsch-tschechischen Föderativausschusses, General Prchala, der seit Kriegsende in London lebt. Damit brachten die Sudetendeutschen offen ihre Sympathie für die tschechische Emigrationsgruppe zum Ausdruck.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft verlieh in Frankfurt dem Rechts-Philosophen und Völkerrechtler Prof. Dr. Rudolf v. Laun den europäischen Karlspreis. Der Kulturpreis 1962 wurde den Bamberger Symphonikern zuerkannt, deren Mitglieder zum größten Teil aus der sudetendeutschen Volksgruppe kommen. Außerdem wurden in Frankfurt 5 Förderpreise und ein sudetendeutscher Volkspreis verliehen.

Dem Landschaftsgebiet Riesengebirge, einschließlich der Braunauer, war die Hälfte der Seitenhalle 7 bereitgestellt. Nicht einmal die ganze Seitenhalle hätte ausgereicht, um die vielen Landsleute aus den Kreisen Braunau, Hoheneibe, Trautenau zu fassen. Der Großteil der Teilnehmer suchte sich in den Gaststätten von Frankfurt Unterkunftsmöglichkeiten.

Wir danken allen unseren Landsleuten, die so überaus zahlreich erschienen waren und zu dem großen, gewaltigen Erfolg des heurigen Sudetentages beitrugen.

Es war mir beim besten Willen nicht möglich, den vielen hundert von Bekannten persönlich die Hand zu drücken. Man möge mir deshalb nicht böse sein.

Die Heimatkreisleitungen danken Euch allen für Euren Massenbesuch.
Renner

4000 Mädel und Jungen der Sudetendeutschen Jugend zelten am Messefreigelände

Am Pfingstsamstagnachmittag wurde im Messefreigelände in Frankfurt das große Zeltlager, das die Sudetendeutsche Jugend wie alljährlich auch diesmal wieder aus Anlaß des Sudetendeutschen Tages durchführte, eröffnet. Nahezu 4000 Mädel und Jungen aus allen Teilen der Bundesrepublik, aus Berlin und aus Österreich waren zu diesem großen Treffen ihrer Volksgruppe gekommen. Der Landesführer der Sudetendeutschen Jugend des Landes Hessen begrüßte die Teilnehmer und zahlreichen Ehrengäste, die zu dieser kleinen Feierstunde erschienen waren. Der verantwortliche Leiter des Lagers, Ing. Horst Thöml, wies auf das Lager hin, das vor 8 Jahren, auch anläßlich des Sudetendeutschen Tages, am gleichen Platz stattgefunden habe. Damals war es eine recht kleine Zahl, die zu

diesem Treffen gekommen war, und die vielen Mädel und Jungen, die diesmal den Lagerplatz füllten, seien der eindeutigste Beweis dafür, daß alles Reden von der Jugend, der die Heimat ihrer Väter nichts mehr bedeute, nicht zutreffe.

Den gleichen Gedanken erwähnte auch der Bundesgruppenführer der Sudetendeutschen Jugend, Ossi Böse, der besonders seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß unter den vielen Sudetendeutschen auch junge Menschen aus den anderen deutschen Ostgebieten seien. Dies, so führte Böse aus, sei ein Zeichen dafür, daß es in Deutschland eine Jugend gebe, die in klarer Erkenntnis um die Not von Volk und Land bereit sei, dafür einzustehen.

Die Gesinnungsgemeinschaften am Sudetendeutschen Tag

Die drei sudetendeutschen Gesinnungsgemeinschaften veranstalteten im Rahmen des Sudetendeutschen Tages bereits Tradition gewordene Vortragsabende, die sich mit Problemen der sudetendeutschen Volksgruppe befaßten.

Im Haus der Katholischen Volksarbeit trat die Ackermann-Gemeinde an die Öffentlichkeit. Vor einem vollbesetzten Saal stellte Dr. Emil Franzel, München, mit eindrucksvollen Worten den „Sudetendeutschen Beitrag zur katholisch-sozialen Bewegung“ dar und kennzeichnete Leben und Werk des Erzgebirgler Prälaten und schöpferischen Sozialreformers Franz Schindler und des großen Pressearbeiters aus dem böhmischen Niederland, Ambros Opitz, die geistig vorbereiteten, was der Wiener Bürgermeister Lueger in den folgenden Jahrzehnten in die Tat umsetzte. Der Vortrag klang in eine Kritik der geistigen Trägheit aus, mit der man heute, in einer völlig verwandelten Gesellschaft, der Idee einer großen Sozialreform gegenübersteht, die mit Rentenreformen allein nicht zu verwirklichen ist. Es bedürfe neuer Gedanken und des Mutes, sie zu verwirklichen. Die Erben der katholisch-sozialen Bewegung Österreichs, als welche die sudetendeutschen Christlichsozialen gelten dürfen, sollten sich, im Bewußtsein ihrer Tradition, zu Wort melden und das Werk ihrer geistigen Väter fortsetzen.

Das Orchester der Katholischen Volksarbeit gab dem mit Zustimmung aufgenommenen Vortrag den musikalischen Rahmen.

Im überfüllten Stanleysaal des Frankfurter Zoos setzte sich bei der Veranstaltung des Witiko-Bundes, der völkischen Gesinnungsgemeinschaft der Sudetendeutschen, Dr. Walter Hergl mit den Begriffen „Revanchismus und Revisionismus“ auseinander. Er verstand es, die Feststellung zu untermauern, daß es in der Bundesrepublik keinen Revanchismus gebe und diese Behauptung vom Osten her nur aus Mangel an sachlichen Argumenten aufgestellt und zum Zwecke der Diffamierung der Bundesrepublik, ihrer führenden Persönlichkeiten und besonders auch der Vertriebenenverbände verbreitet wird. Der ethisch und rechtlich nicht nur zulässige, sondern direkt lebensnotwendige Revisionismus werde seitens der Deutschen zur Wiederherstellung des verletzten Rechtes betrieben. Er sei umso nötiger, als die deutschen Heimatvertriebenen feierlich auf Rache und Gewalt verzichtet hätten, was aber nicht bedeute, daß dadurch der deutsche Rechtsstandpunkt illusorisch sei. Der Vorsitzende des Witiko-Bundes, Dr. Heinz Lange, MdL, unterstrich in seinem Schlußwort die gesamtdeutsche und wahrhaft europäische Aufgabe, die den Vertretern revisionistischer Gedanken zufällt.

Die Seliger-Gemeinde, die Treuegemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten, hatte das Mitglied der britischen Runciman-Mission (die zur Zeit der Sudetenkrise 1938 das tschechisch-deutsche Problem an Ort und Stelle zu studieren und darüber zu berichten hatte), Mr. Robert J. Stopford, zu einem Vortrag eingeladen. Vor einer ausgewählten Hörerschaft mit dem Sprecher der SL, Bundesminister Seebohm, und Staatsminister Hacker an der Spitze, rollte Mr. Stopford in objektiver Art den historischen Ablauf der Tätigkeit dieser Mission in den entscheidenden September-Tagen 1938 auf. Er stellte dabei fest, daß im Grunde die Mehrheit der Sudetendeutschen und auch ihrer politischen Führung für die Annahme jenes „Vierten Planes“ gewesen sei, der innerhalb der

damals bestehenden Grenzen der Tschechoslowakei eine weitgehende Autonomie für die Sudetendeutschen vorsah. Er stellte freilich in Zweifel, ob bei dem damaligen Staatspräsidenten Benesch ein ernsthafter Vorsatz für die Durchführung dieses Planes bestanden habe, umso mehr, als er 20 Jahre zu einer gerechten Bereinigung tatsächlich gerechtfertigter schwerer Klagen der Sudetendeutschen Zeit gehabt hätte. Sicher sei, daß durch die aufsteigende Macht Hitlers und dessen Einfluß auch auf die radikalen Elemente im Sudetendeutschum eine mögliche Verständigung zunichte gemacht wurde. Eine rege Diskussion zeigte, daß die unter Leitung von Wenzel Jaksch, MdB, stehende Veranstaltung geeignet war, zur Aufhellung jener historisch bedeutsamen Periode beizutragen.

Begrüßungsrede des hessischen Ministerpräsidenten Dr. Georg August Zinn anläßlich des Sudetendeutschen Tages in Frankfurt am Main am 10. Juni 1962:

Liebe sudetendeutschen Freunde!

Im Namen der Regierung des Landes Hessen, vor allem aber auch im eigenen Namen in meiner Eigenschaft als dessen Regierungschef heiße ich Sie alle auf das Herzlichste willkommen. Es ist nun das zweite Mal, daß Sie sich zu Ihrem großen Treffen in Frankfurt am Main, der wirtschaftlichen Metropole unseres Landes, zusammenfinden.

Diese Stadt ist auch für die Sudetendeutschen von symbolhafter Bedeutung. Als im Jahre 1848 die deutsche Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche tagte, als dort um die deutsche Einheit und eine neue freiheitliche und soziale Ordnung in den deutschen Ländern gerungen wurde, waren auch Abgeordnete aus Ihrer Heimat dabei. Die Männer jener Zeit waren von den gleichen Idealen erfüllt, die heute Ihren und unseren gemeinsamen Kampf bestimmen.

Die Sudetendeutschen stellen die stärkste Volksgruppe unter den Heimatvertriebenen in Hessen dar. Ihr Anteil an der Entwicklung und Gestaltung unseres Landes ist wahrlich nicht gering. Sie haben das Gesicht des Hessenlandes entscheidend mitgeprägt. Die große Begegnung zwischen Heimatvertriebenen, Flüchtlingen und Alteingesessenen hat neue und ungewöhnliche Kräfte geweckt. Und so kann ich heute klar und eindeutig feststellen:

Ohne Heimatvertriebenen und Flüchtlinge wäre der Wiederaufbau nicht oder doch nicht mit so großem Erfolg gelungen. Ich freue mich, zu meinen engsten Mitarbeitern im Kabinett Ihre sudetendeutschen Landsleute, die Minister Gustav Hacker und Gotthard Franke, sowie Staatssekretär Dr. Walter Preißler rechnen zu dürfen.

Schon in den ersten Jahren nach der Vertreibung haben Sudetendeutsche in ihrer zweiten Heimat, in Hessen, mit uns die Verantwortung geteilt. So gehört der Präsident der Bundesversammlung Ihrer Landsmannschaft, der Bundestagsabgeordnete Wenzel Jaksch, mit zu den Vätern des Hessenplanes, der sich so segensreich für die Heimatvertriebenen, aber auch für die wirtschaftliche Struktur unseres Landes ausgewirkt hat. Den diesem Plan zugrunde liegenden Überlegungen, den Heimatvertriebenen Arbeit, Brot und ein Obdach zu gewähren, ihnen zu helfen, sich in unserem Lande geborgen zu fühlen, sind wir in den folgenden Jahren mit Beständigkeit und Entschlossenheit weiter gefolgt.

Heute kann ich mit Genugtuung feststellen, daß es gelungen ist, die größte Not von den von Haus und Hof Vertriebenen zu bannen und ihnen das Gefühl der Vereinsamung und Verlassenheit, das der Verlust der Heimat und der Weg in eine ungewisse Zukunft mit sich bringen, zu nehmen.

Und dennoch werden die Wunden, die durch Vertreibung und Entwurzelung geschlagen wurden, wohl kaum jemals ganz verheilen können. Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge werden sich erst dann als voll- und gleichberechtigtes Glied unserer Gemeinschaft empfinden, wenn sie in ihrer sozialen und gesellschaftlichen Stellung den Stand erreicht haben, den sie einmal früher besessen haben.

Daß sie Arbeit und Brot gefunden haben, daß wir für sie Wohnungen bauen, daß wir ihnen die Möglichkeit geben, ihr altes Kulturgut zu pflegen, läßt sie eines nicht vergessen: die alte, die verlorene, in ihren Herzen noch immer lebendige Heimat.

Diese Heimat ist ja nicht irgendein Stück Land, das man beliebig gegen ein anderes tauschen kann, mit ihr verbindet sich der in der Tiefe der Volksseele ruhende Glaube, die Überzeugung, in 700 Jahren eine durch die Landschaft und den Menschen geprägte eigene Kultur geschaffen zu haben. Das Recht auf die Heimat ist nicht ein Recht, das die Rechtsgelehrten erfunden haben. Es ist ein Recht, das dem Wesen des Menschen entspringt, der von der Landschaft geprägt worden ist, in der seine Väter gelebt, gedarbt und gestorben

sind und die er selbst wiederum geprägt und gestaltet hat. Wir, die wir uns vorbehaltlos zu unserer größeren Heimat Europa bekennen, sind bereit, auch für dieses Europa, dessen Konturen noch umstritten und unscharf sind, weitere Opfer zu bringen. Wir glauben, daß die Zeit gekommen ist, in der engere nationalstaatliche Vorstellungen einer größeren Idee weichen müssen. Wir glauben, daß in einem Europa der Völker das Recht auf die Heimat eine der Grundlagen eines befriedeten und friedlichen Zusammenlebens sein kann. Der Weg dahin mag weit sein.

Unser Volk hat in seiner großen Mehrheit nach den bitteren Erfahrungen vergangener Jahrzehnte, einem Weg voller Irrungen und Wirren, dem rein nationalstaatlichen Denken eine Absage erteilt. Er hat zu seinem Teil damit den Weg in eine neue Zukunft freigemacht. Es meint aber auch, daß es eine gleiche Haltung von allen Völkern Europas und den Staatsmännern, die ihre Geschicke leiten, verlangen kann, weil davon allein die Glaubwürdigkeit der europäischen Bekenntnisse in Straßburg abhängt.

Noch immer versuchen Tag für Tag und Nacht für Nacht Männer, Frauen und auch Kinder, durch die Mauer, die Deutsche von Deutschen trennt, zu entkommen. Sie suchen nichts anderes als ein menschenwürdiges Leben in Freiheit. Das kann aber nur aus der Achtung vor der Würde des Menschen und vor der bewahrenden Gemeinsamkeit des Volkstums erwachsen. Unter dem Zeichen des Selbstbestimmungsrechts, das durch die Charta der Vereinten Nationen zu einem Grundrecht der Menschheit erhoben wurde, vollzieht sich in Afrika und Asien eine der großen Umwälzungen der Neuzeit. Ein Zeitalter, die Periode des Kolonialismus, geht zu Ende.

Ich bin des festen Glaubens, daß in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts sich auch in dem alten Europa dieses Menschen- und Völkerrecht durchsetzen und zu neuen Formen des Zusammenlebens von Menschen verschiedener Nationen führen wird. Dann wird auch das Recht der Sudetendeutschen, ihr Recht auf die Heimat, wieder Sinn und Anerkennung finden können.

Für das Recht auf Selbstbestimmung haben die Sudetendeutschen am 4. März 1919 Blutopfer gebracht. Es war der Notruf einer verzweifelnden Volksgruppe. Hätte er Gehör gefunden, wäre vielleicht manches Unheil in Europa verhütet worden.

Als der damalige Landeshauptmann Dr. Lodgman von Auen und der Politiker Josef Seliger mit aller Entschiedenheit für das Recht auf Selbstbestimmung eintraten, waren sie Weitsehende.

Hätten sie Verständnis gefunden, dann wäre es einem späteren Diktator wahrlich schwerer geworden, aus den Fehlern jener Jahre für seine Ziele Nutzen zu ziehen.

Wir tragen alle ein Stück Mitverantwortung für das, was in Potsdam geschah. Aber genau so, wie wir uns bemühen, nationalsozialistisches Unrecht, so weit das überhaupt möglich ist, wieder gutzumachen, erwarten wir, daß auch anderswo der Wille zum Ausgleich, zur Wiedergutmachung, zur Wiederherstellung des Rechts lebendig wird.

Möge die Politik von der Erkenntnis bestimmt werden, daß das internationale Leben allein auf der Grundlage des Rechts aufgebaut werden kann. Gewalt hat die Geschichte immer nur für kurze Zeit bestimmt; denn stärker als die Idee der Gewalt wird sich schließlich doch die Gewalt der Idee erweisen.

Der Sudetendeutschen Landsmannschaft und ihrer hessischen Landesgruppe wünsche ich, daß sie bei allen ihren Bestrebungen immer wie bisher in den eigenen Reihen die gewohnte Opferbereitschaft und bei der einheimischen Bevölkerung das für ein Zusammenleben nötige Verständnis finden möge, uns allen aber eine Zukunft, gegründet auf

Freiheit, Frieden und Recht.

ALS ES NACHT WARD ÜBER BÖHMEN

Von Wolfgang Popp

Vorwort

Siebzehn Jahre sind seit dem zweiten unseligen Weltkrieg vergangen und neue Gefahren aus dem Osten bedrängen unser zerstückeltes Vaterland und die westliche Welt. Dadurch wird ein immer größerer Abstand zu den schrecklichen Ereignissen der Jahre 1945 und 1946 gelegt, und viele Dinge, die sich damals zugetragen haben, geraten immer mehr in Vergessenheit.

Unsere Nachkommen aber sollen wissen, daß nicht nur der Deutsche im letzten Krieg seinen Namen mit Blut besudelt hat, sondern daß namentlich die Tschechen, die am wenigsten unter dem Regime des Dritten Reiches zu leiden hatten, grausame Rache an dem deutschen Volksstamm in Böhmen nahmen, der zum größten Teil ebenso unschuldig war wie die hingemordeten Naziopfer.

Diese Tatsache bewog mich, einen Bericht über die uns zugefügten Untaten der Tschechen niederzuschreiben und das Schicksal, wie es unsere Familie erlebt hat, aufzuzeigen, damit es immer in unserer Erinnerung bleibe.

Gott gebe, daß wir vor ähnlichen und noch schlimmeren Schicksalsschlägen bewahrt bleiben.

Die Jahre der Kindheit bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges

Es war am Goldenen Sonntag, am 20. Dezember des Jahres 1931, um 6 Uhr früh, als ich als kleines, schreiendes Bündel in Trautenau, dem Einfallstor zum Riesengebirge, das Licht der Welt erblickte. (Böse Zungen behaupten zuweilen, daß dies mein einziger Lichtblick gewesen sei!) Damit alles seine Ordnung habe, stellte man sofort mein Gewicht und meine Größe fest, wobei man auf 3,85 kg bzw. 52 cm kam. Es war nicht viel, aber immerhin für den Anfang bedeutend. Meine Eltern, Rudolf, der Vater, als wohlinstallierter Volksschullehrer in Trautenau, und Margarethe — fortan Grete genannt — die Mutter, freuten sich sehr über mein Erscheinen, war ihnen doch damit der Stammhalter geboren, der das Erbe seiner Väter („erwirb es, um es zu besitzen“) fortsetzen sollte. Ich kam in ein musikalisches Haus, denn meine Mutter war Konzert- und Oratoriensängerin und machte uns Kinder schon frühzeitig mit den Werken großer Meister bekannt. Daß meine „Musik“ in den ersten Tagen und Monaten noch recht weltlich und eher einem Geschrei als einem Gesang glich, wird niemand bezweifeln. Denn ein Wunderkind bin ich nicht geworden. Vielleicht manchmal ein wunder Knabe, was aber dann meine Mutter mit Puder beseitigt hat.

Am 3. Januar 1932 wurde ich in der Erzdekanalkirche zu Trautenau von meinem Onkel, dem damaligen Erzdechanten Richard Popp, getauft, wobei mich meine Tante, Fräulein Mizzi Hoffmann, und mein Großvater, Kaufmann Anton Gaber, über das Taufbecken hielten. Dem Knäblein wurden die Namen Wolfgang, Anton, Maria gegeben.

Aus meinen ersten Lebensjahren weiß ich nicht viel zu berichten, da ich mich beim besten Willen nicht an meine „Urzeit“ erinnern kann. Man sagt zwar, daß ein Mensch umso intelligenter ist, je weiter er sich in seine Kindheit zurückerinnern kann; doch gestehe ich freimütig, daß ich aufgrund dessen nur zur Durchschnittsintelligenz zähle. Wozu soll man auch immer aus dem Rahmen fallen!

Im Jahre 1933, als im Nachbarland, dem Großdeutschen Reich, der „Gröfaz“ — größter Feldherr aller Zeiten — Adolf Hitler an die Macht gekommen war, um sich ihrer nach zwölf Jahren durch einen Schuß in den Kopf wieder zu entledigen, übersiedelten wir aus der Reichsstraße 21 in unser neues Heim in der Schwedenstraße 1, das uns bis zum 15. Juni 1945 Geborgenheit schenken sollte.

Die nächsten Jahre vergingen daheim ohne jede besonderen Vorkommnisse.

Am politischen Horizont in Europa zogen sich unterdessen graue Gewitterwolken zusammen, als das aufstrebende Dritte Reich eine immer deutlicher zu Tage tretende Expansionspolitik betrieb. 1935 wurde das Saarland Deutschland wieder einverleibt, 1938 im Frühjahr folgte der Anschluß Österreichs. Auch gegenüber dem Sudetenland zeigte man besondere Interessen und so war es kein Wunder, geschürt noch durch den nationalen Gegensatz zwischen den Tschechen und der deutschen Minderheit in der CSR, daß es im böhmischen Raum zu Spannungen kam, die nichts Gutes bedeuteten. Schikanen der Tschechen setzten ein, viele Beamtenstellen im Sudetenland wurden von Tschechen besetzt und die Deutschen aus ihren Ämtern gejagt, man konnte

sich kaum mit weißen Strümpfen und Jägerhut mit Gamsbart auf die Straße wagen ohne Gefahr zu laufen, von einem fanatischen Tschechen angepöbelt bzw. angespuckt zu werden. Sämtliche Radiogeräte wurden konfisziert, damit nicht reichsdeutsche Sender gehört werden konnten. Die Lage spitze sich so zu, daß durch die Mobilmachung der Tschechen am 21. Mai 1938 sämtliche strategisch und wirtschaftlich wichtigen Punkte in den Städten von Militär besetzt wurden. So auch das in unserer nächsten Nähe liegende Elektrizitätswerk, wo Soldaten mit Maschinengewehren ständig in Bereitschaft lagen.

Um einer Einberufung zum tschechischen „Barras“ von Vater Rudolf zu entgehen — denn die Sudetendeutschen mußten ja als tschechische Staatsangehörige ebenso ihrer Wehrpflicht genügen — zogen wir für einige Wochen ins Riesengebirge auf eine Baude, um hier an einem weniger gefährdeten Ort eine Besserung der Lage abzuwarten. (Nähere Angaben über die damalige Situation sind in dem Werk von Emil Franzel „Sudetendeutsche Geschichte“, S. 374 bis 397, zu finden.)

Als sich die Gemüter wieder etwas beruhigt hatten, ging es zurück nach Trautenau und hier harreten wir der Dinge, die da kommen sollten. Am 1. September 1938 ging ich zum ersten Mal in die achtklassige Volksschule in der Freieung, allerdings nur kurze Zeit, da durch die nochmalige Zuspitzung der Lage ein geregelter Schulbetrieb wieder aufhörte. Die Welt stand vor einem Abgrund und das Schreckgespenst „Krieg“ schlich durch die Lande. Ende September 1938 einigten sich in München Chamberlin, Daladier, Mussolini und Hitler, daß vom 1. Oktober an das Sudetenland zum Deutschen Reich kommen sollte. Wir alle atmeten auf, denn wir kamen „heim ins Reich“. Daß wir zehn Jahre später rufen sollten „wir wollen heim, uns reichs“, konnten wir zu jener Zeit nicht ahnen. Überhaupt, welchem Schicksal wir damals durch den Anschluß entgegengingen, konnte keiner voraussehen. — Wir waren von dem Tschechenjoch befreit, wir durften wieder öffentlich deutsch reden und uns frei bewegen, wann wir wollten, ohne eine Tschechenwillkür befürchten zu müssen. Richtig kann sich das nur einer vorstellen, der eine ähnliche Situation erlebt hat.

Am 1. Oktober 1938 überschritten deutsche Soldaten die bisherige Staatsgrenze und am 8. Oktober marschierten die Truppen in Trautenau ein. Es war ein Jubel ohne Ende. Die Sirenen heulten, die Glocken läuteten, die Straßen, Plätze und Häuser waren mit Hakenkreuzfahnen geschmückt. Sprechchöre auf dem Ringplatz, dem späteren Adolf-Hitler-Platz, riefen „Wir wollen heim ins Reich“, „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“. **Für uns waren diese Äußerungen keine Verherrlichung des Naziregimes, sondern der Dank für die Wiedererlangung unserer Selbständigkeit.** Es war ein gesamtudetendeutsches Anliegen, offen sein Deutschtum bekennen zu können, was uns in den vergangenen 20 Jahren seit 1918 systematisch durch Schikanen, Lügen und Benachteiligungen untersagt worden war. Daß wir diese Befreiung und unser Deutschtum nach sechs Jahren schwer und bitter bezahlen mußten, daß wir einem Irrglauben zum Opfer gefallen waren, war äußerst tragisch. Über die Konzentrationslager, die Judenvergasungen etc. erfuhren wir erst nach dem Zusammenbruch die volle Wahrheit und erst da wurden uns die Augen darüber geöffnet, was wir uns mit dem „heim ins Reich“ eingetauscht hatten.

Nach der Bildung des „Mustergaues“ Sudetenland mit dem Gauleiter Konrad Henlein an der Spitze strömten Scharen von ausgehungerten Preußen über die Grenzen und taten sich an Schlagsahne göttlich, kauften Stoffe ballenweise etc., alles Dinge, welche die Bevölkerung im Reich schon jahrelang entbehrte. Unsere bisherige Währung in Tschechenkronen wurde 10 : 1 in Reichsmark umgetauscht. Hierbei begann der erste Betrug, denn unsere goldgedeckten Kronen wurden in papierene Reichsmark umgewandelt zu einem Kurs, der längst nicht den wirtschaftlichen Tatsachen entsprach. Aber in den nachfolgenden Jahren sollten wir noch größere „Wunder“ erleben.

Nachdem sich die Verhältnisse stabilisiert hatten, konnte ich wieder die Volksschule besuchen.

Inzwischen hatten sich neuerlich finstere Wolken am politischen Horizont drohend zusammengezogen und am 1. September 1939 zuckte der erste Blitzstrahl vom Himmel, der einen der furchtbarsten und sinnlosesten Kriege auslöste.

Am 1. September marschierten die deutschen Heere in Polen ein. In einem Geschwindigkeitssieg ohnegleichen wurde der Feldzug in 18 Tagen beendet. England und Frankreich hatten am 3. September Deutschland den Krieg erklärt. Das Völkermorden sollte sich über sechs Jahre hinziehen.

Der zweite Weltkrieg

In der Heimat spürten wir die ersten Jahre noch recht wenig vom Krieg, außer daß die Lebensmittel rationiert wurden und viele Bekannte und Verwandte zur Wehrmacht einberufen wurden. Vater Rudolf rückte am 10. Dezember 1939 als Leutnant d. R. ein.

Die Tage und Wochen vergingen. Am 9. April 1940 erfolgte innerhalb ganz kurzer Zeit die Besetzung Dänemarks und Norwegens und am 10. Mai des gleichen Jahres begann der Feldzug gegen Holland, Belgien und Frankreich. Auch Vater Rudolf war mit dabei und marschierte „siegreich nach Westen“. Im Sommer war ganz Frankreich besiegt und Vater Rudolf kam nach La Rochelle an der Biskaya. Die Welt machte erschreckt die Augen auf, mit welcher Vehemenz die deutschen Landsr die Länder besetzten und einen Sieg nach dem anderen errangen. Im Radio folgten täglich Sondermeldungen über die laufend versenkten Schiffe durch unsere U-Boot-Flotte. Kurzum, es herrschte überall eine Siegesfreude, die man bald mit Taumel bezeichnen kann. Am 21. Juni 1941 marschierten die deutschen Heere in Rußland ein, und im gleichen Jahr erklärte Deutschland Amerika den Krieg. Damit war wohl unser künftiges Schicksal besiegelt, denn wer konnte gegen dieses riesige Wirtschafts- und Rüstungspotential aufkommen? Sicher zählten sich aber das nur wenige ab. Vater Rudolf war inzwischen zum Oberleutnant befördert worden und kam im Herbst bzw. Winter von der noch warmen Atlantikküste in den kalten Norden Rußlands. Sein Quartier war teilweise am Ladoga-See und teilweise am Ilmensee. Der schrecklich kalte Winter 1941/42 brachte unseren Truppen erstmals schwere Verluste bei, weil die Soldaten ganz ungenügend durch die überaus „kluge“ Heerführung mit Winterkleidung ausgerüstet waren.

Im zeitigen Sommer 1942 legte ich die Aufnahmeprüfung in die Oberschule für Jungen in Trautenau ab, die ich dann ab 1. September regelmäßig besuchte.

Der Winter 1942 ging vorbei und im Frühjahr 1943 die Tragödie in Stalingrad. Eine ganze Armee mit 300 000 Mann wurde sinnlos geopfert und damit brach die Wende des Krieges an. Von nun an ging es nur mehr zurück. Wir hatten uns zu Tode gesiegt. Die großen Bombenangriffe auf unsere Städte begannen sich systematisch auszuwirken. Zahlreiche Evakuierte kamen ins Sudetenland, das damals noch fast ein Hort des Friedens war.

Das Jahr 1944 brach an. Wir hatten jetzt fast täglich Fliegeralarm. Für die Schule bereiteten wir uns nur mehr für die ersten drei Unterrichtsstunden vor, da wir mit großer Sicherheit wußten, daß um 10.30 Uhr schrill die Schulglocken läuten würden, die den Fliegeralarm ankündigten. Uns Kindern machte dies natürlich Spaß, da bisher noch nie etwas passiert war und wir höchstens ein paarmal feindliche Flugzeuge gesehen hatten, die über unsere Stadt hinweggebraust waren. Im Sommer 1944 fuhr ich für eine Woche zu meinem Vetter Peter Ruse nach Aussig a. d. Elbe und erlebte dort zweimal einen richtigen Fliegerangriff mit Bombenabwürfen. Es war schon ein unheimliches und beklemmendes Gefühl, völlig untätig im Keller zu sitzen, während man draußen die Maschinen brummen und zwischenhinein das Krachen der Bomben hörte.

Am 20. Juli 1944 erfolgte das Attentat auf Hitler. Als wir die Nachricht im Radio vernahmen, waren wir entsetzt, daß man es gewagt hatte, die „geheiligte“ Person unseres Führers anzutasten. Daß damals, wenn der Tyrannenmord geglückt wäre, noch hätten Tausende und Abertausende von Soldaten und Zivilisten gerettet werden können, — ein Dresden, Nürnberg, Berlin etc. hätte es nicht gegeben — begriffen wir erst später, als wir das Verruchte an diesem System kennenlernten. Mehr als eine totale Kapitulation wäre freilich auch damals nicht herausgekommen, aber die sinnlosen Opfer im Osten und die Bombenteppiche auf Deutschland wären uns erspart geblieben. Wenn man heute die Geschichte jener Tage überdenkt, dann kommt man nur zu dem Schluß, daß alles so kommen mußte, daß wir nicht verschont werden sollten, damit wir alle zur Besinnung kommen.

Im September kam ich in die 3. Klasse der Oberschule, die ich praktisch nur mehr bis zum Winter besuchte. Die Unterrichtsstunden waren durch den täglichen Fliegeralarm sowieso beschränkt, doch ging zum Winter zu der geregelte Schulunterricht, den man bis dahin trotz allem noch so be-

zeichnen konnte, immer mehr dahin. Der totale Krieg drang jetzt auch in die letzten Winkel des Vaterlandes. Immer mehr Schulgebäude wurden als Feldlazarette eingerichtet, nachdem die Krankenhäuser überfüllt waren. Wir wanderten von einem Flügel der großen Oberschule in den anderen, bis wir zuletzt auf den Gängen Unterricht bekamen.

Als im Winter die großen Trecks aus dem Osten begannen und ins Sudetenland hineinströmten, schlossen sich auch zwangsläufig die Pforten der Schule, denn der letzte vorhandene Raum wurde zur Unterbringung der Flüchtlinge beschlagnahmt.

Vater Rudolf war im Dezember 1944 von der Ostfront zu einem vierwöchigen „Bandenbekämpfungskursus“ in die Slowakei abberufen worden und kam Anfang Januar 1945 noch einmal auf zwei Tage nach Hause. Anneliese meine Schwester, die im Herbst 1944 nach Sagan/Schlesien zum RAD eingezogen worden war, erhielt ebenfalls für zwei Tage Urlaub, so daß wir alle vier in unserem trauten Heim vereinigt waren. Es sollte das letzte Mal sein. Vater Rudolf wurde anschließend nach Glogau versetzt, das sehr bald von den Horden des Ostens eingeschlossen wurde. Anfang Februar wurde er zum Major befördert und verteidigte zum Schluß als Bataillonskommandeur eine Höhe in Glogau. Mitte Februar kam über den Rundfunk die lakonische Meldung, „daß die Festung Glogau nach heldenhaftem Kampf gefallen ist“. Als ich Mutter Grete, die gerade von einem Einkauf aus der Stadt zurückkehrte, die Nachricht überbrachte, fielen wir uns weinend in die Arme.

Trautenau wurde nun immer mehr von Flüchtlingen überschwemmt. Verschiedentlich hatten wir von der DJ auch Nachtdienst, um den heimatlosen Menschen zu helfen. Ich werde nie die Nacht vergessen, als wir 13jährigen Jungen in Uniformen im Februar vom Bahnhof Trautenau den Flüchtlingen das Gepäck mit Schlitten in die Quartiere beförderten. Die Unterkünfte waren Massenlager in den Schulen, vollgepfropft mit Strohsäcken, auf denen sich die müden und abgehetzten Menschen in Kleidern niederließen, um wenigstens ein paar Stunden zu schlafen, bevor die große Wanderung ihre Fortsetzung fand. Wie bald sollte uns das gleiche Schicksal treffen!

Auch zu uns ins Haus kamen Flüchtlinge. Allerdings waren es Bekannte, die wir aufnahmen: drei alte Damen mit Tochter, die aus Breslau gekommen waren. Sie sollten bis Mai unsere treuen Hausgenossen bleiben, bis sie die Tschechen wieder auf die Straße setzten und über die Grenze jagten.

Annelies war Mitte Februar, wenige Stunden vor dem Einbruch der Russen, mit der Belegschaft des RAD-Lagers nach Westen geflohen. Einen Tag vor dem furchtbaren Fliegerangriff auf Dresden, der 250 bis 300 000 Menschen (die genaue Zahl der Toten konnte nie festgestellt werden) das Leben kostete, übernachtete Annelies dort und kam über Aussig nach Kiefersfelden/Obb. Als in der Tschechoslowakei bereits alles drunter und drüber ging, erhielten wir noch ein letztes Schreiben von ihr, worin sie uns mitteilte, daß sie von Kiefersfelden aus „türmen“ und über die Tschechei nach Hause kommen wolle. Als dann die Schreckensnachrichten über das entsetzliche Blutbad, das die Tschechen den Deutschen in der CSR bereiteten, bis zu uns gelangten, stiegen unsere Sorgen um Annelies ins Unermeßliche. War sie nun noch aufgebrochen oder war sie in Kiefersfelden geblieben? Erst Weihnachten 1945 sollten wir über Bekannte die erste Nachricht von ihr erhalten. (Fortsetzung folgt!)

An alle unsere Leser

Der Erlebnisbericht „Als es Nacht ward über Böhmen“ soll uns in allererster Linie an die vor 17 Jahren begonnene Vertreibung, an die Entrechtung jeder Menschenwürde, an diese furchtbare, schreckliche Zeit erinnern. Nie und nimmer dürfen wir diese Schreckenstage vergessen. Diesen Tatsachenbericht bringen wir in Fortsetzungen in den nächsten Heften. Jede vertriebene Familie sollte nach dieser Erzählung einen eigenen Bericht über ihre Vertreibung, schon angefangen mit dem Jahr 1938 bis zum Vertreibungstag und auch für die folgenden Jahre, verfassen. Dieser soll eine Familiengeschichte sein, soll gehütet werden als heiliges Buch, es soll sich von Generation zu Generation vererben, damit niemand das an uns begangene Unrecht vergißt.

An alle unsere Berichterstatter!

Redaktionsschluß fürs Augustheft wegen Betriebsurlaub bereits am 12. Juli. Später eingesandte Berichte erscheinen erst im September.

Eine Reise durch Rübzahl's Reich

Die Urlaubszeit ist da und viele Reiseziele wurden in den vergangenen Monaten ausgesucht. Auch wir wollen uns heute ein Reiseziel vornehmen und zusammen auf Wanderschaft gehen.

Unser Ziel ist das Riesengebirge. Wir kommen von Freiheit, der Endstation der Eisenbahnlinie und unser erstes Ziel ist Johannisbad. Es liegt am Fuße des 1300 Meter hohen Schwarzenberges. Hier in diesem schmucken Badeort treffen wir viele Menschen, die durch die Heilquellen — 2 Eisenquellen und 1 Thermalsprudel — und die gute Gebirgsluft Heilung suchen. Aber wir wollen ja weiter zur Drahtseilbahn. Hier können wir die Ankunft der Gondel kaum erwarten, um dann aus luftiger Höhe weit ins Land zu schauen. Die Fahrt macht uns wirklich sehr viel Spaß. Wir sehen Johannisbad in der Ferne entschwinden und unter uns liegt der Wald. Sehr bald sind wir dann am Schwarzenberg angelangt. Noch einmal schauen wir zurück und dann beginnt die Wanderschaft mit dem Stab in der Hand.

Unser Weg führt uns jetzt vorbei am Schneiderhaus zu den Töpferbauden. Hier dürfen wir die reizvolle Gegend der Stufenseite mit dem prächtigen Ausblick auf die Koppe, den Riesen- und den Blaugrund nicht vergessen. Auf dem Weg zur Geiergucke werden wir noch viele Bauden sehen. Wenn wir uns dann auch noch zu einer Rast in einer Baude niederlassen und uns mit dem Baudenwirt unterhalten, werden wir noch mehr in der Gegend vertraut werden. Die Geiergucke ist einer der besten und schönsten Aussichtspunkte im Riesengebirge und wenn wir von hier den Ausblick genießen, singen wir vielleicht einmal: „O Täler weit, o Höhen!“ Unser beliebtestes Ziel aber ist doch die Schneekoppe. Und wer es noch nicht wissen sollte: sie erhebt sich 1603 Meter über dem Meeresspiegel. Hier können wir neben Naturschönheit und sehr guter Aussicht auf die schlesische und böhmische Weite auch noch die wirklich schwere Arbeit der Hockenträger bewundern. Auch bei den Gebirgsbauern ist das Hockentragen



Mit der Schwebebahn auf den Schwarzenberg

oft nötig, um schwere Lasten auf den oft sehr steilen Gebirgspfaden und Wegen an den Bestimmungsort zu befördern. Wenn wir dann die Schneekoppe wieder verlassen, wandern wir hinab an Rübzahl's Lustgärtlein und dem Teufelsgärtchen vorbei zur Bergschmiede. Bei dieser Wanderung durch den Riesengrund können wir noch vielen gewaltigen Naturschönheiten begegnen und sicher wird uns bei unseren Begegnungen mit der Natur, den Bergen und den Menschen auch manches Rübzahl'smärchen wieder in den Sinn kommen. Und wenn wir dann in Petzer unsere Wanderung beenden und des Berggeists Reich wieder verlassen, dann werden noch manche schöne Erinnerungen in unseren Gedanken bleiben: Erinnerungen an unser schönes sagenumwobenes Riesengebirge mit den „Blauen Bergen, grünen Tälern, wo die Aupa und Elbe rinnt“.

Anneliese Felzmann

Die heißen Würstchen

Je älter man wird, wie könnte es anders sein, umso öfter weilen die Gedanken in der Vergangenheit. Die Gegenwart versinkt; vor dem geistigen Auge steht auf einmal längst Vergangenes in einer Schärfe und Klarheit, als liefe es im Augenblicke wieder über die Bühne des Lebens, bis dann der holde Schein von einst wieder als wesenloses Nichts vergeht. Das Herz aber schlägt für einige Zeit noch schneller, ein wehmütiges und doch seliges Lächeln bleibt noch an den Lippen hängen und vergeht dann zögernd und zitternd wie das Abendbrot, nachdem die Sonne schon verschwunden ist. Jetzt, da ich bald am Ende meiner langen Lehreraufbahn stehe, sind meine Gedanken oft am Beginn meiner eigenen Schulzeit, und wenn ich in die Augen meiner Schüler, die im ersten Schuljahre stehen, blicke, ist mir manchmal, als blicke ich mich selbst aus der Bank an, mit jenem offenen, so tiefen und dabei so fragenden Blick, mit dem nur Kinderaugen den Erwachsenen anschauen können.

Diejenigen, die mit mir etwa in den ersten Jahren nach der Jahrhundertwende in die Schule eintraten — wie viele mögen davon noch am Leben sein — werden sich noch der gütigen, älteren Lehrer erinnern, die damals die ersten Jahrgänge betreuten. Es waren dies die Lehrer Ettelt und Kühnel. Beide waren als Lehrer und Menschen gleich wunderbar. Im 2. Schuljahre kamen wir zum Herrn Lehrer Kühnel. Heute müßte man wohl nur sagen: zum Herrn Kühnel. Könnte ich diesem Manne noch einmal vor Augen treten, dann käme über meine Lippen nur das Wort „Herr Lehrer“, und es läge wohl viel, viel mehr darin, als müßte ich, dem heutigen Sprachgebrauch folgend, nur sagen: „Herr Kühnel“. Daß die, die sich in der Gegenwart daran stoßen, wenn das Schulkind statt den Lehrer als solchen anzusprechen, die Ansprache Herr N. verlangen, das nicht sehen, das nimmt mich Wunder. Es sind doch Pädagogen! Nun vielleicht bringen wir es einmal soweit, daß wir zu Vater und Mutter wohl „Herr N., Frau N.“ sagen werden. Ich hatte das Glück in meiner Schulzeit, nur guten Lehrern zu begegnen. Es wäre mir wie eine Herabwürdigung erscheinen, hätte ich zu ihnen, wie zu jedem anderen Beliebigen, „Herr N.“ sagen müssen. So ist auch aus meiner späteren Studienzeit ein Prof. Schneider, Fischer, Jaich oder anderer noch immer der Herr Professor, und ich wäre unglücklich, wäre es anders.

Doch nun wieder zurück in die zweite Klasse von anno dazumal. Mein unvergessener, leider schon verstorbener Freund Walter Fink und meine Wenigkeit hatten es dem Herrn Lehrer Kühnel irgendwie besonders angetan und rückten zu einer Art Vertrauensstellung vor. Zu unsern Obliegenheiten gehörte u. a., dem Lehrer vom Rödling Fleischer für die Pause heiße Würstchen zu holen. Die Hohenelber werden die Wegstrecke von der Schule zum Fleischer in Erinnerung haben. Heiße Würstchen! Ob die heutige Jugend überhaupt zu ahnen vermag, was das damals für uns bedeutete? So etwas gab es für uns nur zu großen Feiertagen, z. B. zum Fronleichnam, an welchem Tage der Würstchenkessel im Freien unter den Lauben stand. Mit den heißen Würstchen in der Hand aber litten wir Tantalusqualen, wenn wir, die wir stets bei bestem Appetite waren, der Schule wieder zueilten. Doch mit der Zeit fanden wir eine Kompromißlösung, obwohl uns der Sinn des heute in der Politik so strapazierten Ausdrucks damals bestimmt nicht geläufig war. Wir begannen — *horribile dictu* — mit lechzender Zunge die Würstchen abzulecken. Da sie, frisch aus dem Ofen, sich am besten leckten, wechselten wir ab. Den einen Tagleckte Walter die Strecke vom Rödling bis zur Trafik meiner Mutter, und dann kam ich an die Reihe bis zur Richter-Mühle. Am nächsten Tag war es umgekehrt. Von der Richter-Mühle ab schien uns das Unternehmen schon zu gefährlich und die Würstchen hatten nun Ruhe vor unseren Zungen. Mittwoch und Samstag aber waren Festtage, nicht allein wegen des schulfreien Nachmittages. Nein, an diesen Tagen gab es zwei Paar Würstchen und wir erfreuten uns des ungeschmälerten Genusses auf der ganzen Strecke. Welcher Willenskraft aber bedurfte es unsererseits, der Verlockung tapferen Widerstand zu leisten und nicht einfach fest zuzubeißen!

Viele Jahre waren vergangen. Ich war inzwischen selbst ein Lehrer geworden. Da saßen wir einmal in geselliger Runde am Stammtisch im Hotel Bremen, unter uns auch als hochbetagter Ruheständler unser lieber Herr Lehrer Kühnel. Als da Fink Walter die Geschichte zum besten gab, bog sich der ganze Stammtisch ob des schallenden Gelächters. Auch der Herr Lehrer Kühnel lachte herzlich mit; es blieb ihm wohl nichts anderes übrig. Ich selbst aber habe in meiner Laufbahn als Lehrer niemals Schüler um Wurst oder heiße Würstchen geschickt.

Oskar Kober



Juli

's Hee is rei, dos Grummet wächst,
On 's Körnla reift ei vullen Ahren.
De liewe Herrgod tut holt jetzt
Uf wundebore Weis dos Brut vumehren.

Die Beern sein rut, sie lochen grod
Wie Jömpfalan vu treichen Rändarn,
Viel kleene Mädlan suchen se ...
Hon Struhhütlan mit bunten Bändarn.

Die Schul is aus, die Jonga tolln
Ols Indianer durch die Besch
On hulln sich aus de kolden Boch
Stockstell die schönsten, grüßten Fesch.

Wenerlois

Die Heuernte ist abgeschlossen. Bauern und Häusler füttern jetzt Klee oder holen Rodland aus den Wäldern. Auf den Feldern reift das Getreide, die Halme vergilben und das milchige Körnlein wird fest. Die Bauersleute haben eine kleine Atempause bis zum Getreideschnitt. Kommt er, dann müssen die letzten Kräfte eingesetzt werden, ein Ausruhen oder einen Achtstundentag gibt es zu dieser Zeit nicht. Vom frühesten Morgen bis in die späte, sinkende Nacht wird gearbeitet, damit das Brotgetreide trocken unters Dach kommt. Ängstlich suchen die Augen die Wetterwinkel ab, ob nicht etwa im letzten Augenblick ein Hagelwetter die Arbeit eines Jahres vernichtet.

Wenn schwere, schwarze Wolken über den Hutberg gezogen kamen, gingen die Bäuerinnen zum Herrgottswinkel in der Stube, zündeten eine geweihte Kerze an und baten den Herrn um gnädigen Schutz für Haus und Hof, für Feld und Dorf. Dem Segen Gottes und dem Fleiß der Bauern verdankten wir unser Brot.

Badeteiche hatten wir keine in unsern Dörfern. Die Kinder mußten in den kalten Gebirgsbächen Abkühlung suchen.

Von den Feldrainen leuchteten schwarze und rote Kirschen. Menschen und Vögel naschten gern die süßen Früchte.

Die Hauptsorge des Monats gilt dem Brotgetreide, ist das Brot bis heute doch das wichtigste Nahrungsmittel. Es gibt auf Erden wohl nichts Besseres als Kornbrot.

Wenn wir daheim in den Ferien von Marienbad nach Hermannseifen kamen und in meinem Vaterhaus sowie im Pfarrhofe gastlich empfangen waren, wurde uns immer Bauernbrot, das die gute Justbäuerin vom Oberdorf gebacken hatte, vorgesetzt. Dieses Brot hatte einen herrlich frischen Geruch, eine recht knusprige Kruste und wenn noch gute, reine Landbutter und Gebirgshonig auf die Schnitten kamen, dann waren wir restlos glücklich daheim im Gebirge. Ich gestehe, daß ich eine gute Torte und einen Kuchen sehr gern mag — mehr als meiner „schlanken“ Linie zuträglich ist — aber ein Stück Justbrot würde ich jederzeit bevorzugen.

Während der Gefangenschaft in Amerika wurden wir sehr gut verpflegt, nur schmeckte uns das ständige weiße Wei-

zenbrot nicht mehr, wohl weil wir Deutschen es nicht gewohnt waren. Einmal halfen wir einem deutschen Farmer in Montana bei seiner Zuckerrübenerte. Als er früh zu uns aufs Feld kam, sagte er: „Mir liegt sehr viel daran, daß ich noch heute die Rüben in die Fabrik bringe. Wenn ihr das Feld rechtzeitig abernten könnt, mögt ihr einen erfüllbaren Wunsch hinsichtlich des Essens äußern.“ Wir sagten, wir wollten gern versuchen, rechtzeitig fertig zu werden und wenn es uns gelänge, bäten wir um schwarzes, hausgebackenes Kornbrot nach deutscher Art.

„Da habt ihr Glück. Meine Frau hat gestern Brot im Backofen gebacken, gutes, deutsches Kornbrot.“

Zu Mittag war der größte Teil des Feldes abgeerntet und der erfreute Farmer brachte wirklich knuspriges Bauernbrot aufs Feld. Wir haben fast geheult vor Freude und ließen in unserm Glück alle andern guten Sachen wie Eiskrem stehen, nur Brot, deutsches Brot mit frischer Butter wollten wir.

Zu Weihnachten schickte uns das Deutsche Rote Kreuz als Festgabe Kornbrot und hätte uns keine größere Freude machen können.

Täglich kann man das Brot essen und man wird seiner nie überdrüssig. Es gibt dem Körper rechte Kräfte. Die Kunst, Brot aus Sauerteig zu bereiten, ist uralte. Bei unseren Bäuerinnen, die noch Brot backen konnten, wurden das Bereiten und Backen mit religiöser Weihe vorgenommen.

Es ist wirklich etwas Heiliges um das Brot und jede Verunehrung wurde daheim streng bestraft. Schon den Kindern wurde gesagt: „A Brinkala Brut vumehren asu kleen wie eene Laus, is eim Himmel eene Sönd, zu groß wie a Haus.“ Alte Frauen erzählten, wie der Blitz einen Knecht erschlug, der sein Vesperbrot verunehrt hatte. Auf dem Wege nach Albdorf wurde eine Stelle gezeigt, wo ein Knabe in den Boden versank, weil er mit dem Brote sündhaft umgegangen war.

Der schwerste Verbrecher bekommt im Kerker Brot, das ihm am Leben erhält und auf der Tafel der Kaiser und Päpste ist das Brot Ehrengast.

In der Kirche gelangt das Brot zu höchsten Ehren, denn es gibt die sichtbare Gestalt für den Leib des Herrn ab und zu Fronleichnam wird das verwandelte Brot mit allen menschlichen Ehren durch die Natur getragen. Dem fremden Gast wird Brot zum Willkomm geboten und den Brautleuten wird beim Einzug in das neue Heim Brot mit Salz gereicht. Das englische Wort Lord heißt eigentlich Brotherr, der Herr, der das Brot gibt.

Wie nun der menschliche Leib vom Brote lebt, ernährt sich der mystische Leib Christi vom verwandelten Brote.

Aber nicht das Brot allein erhält das Leben, sondern auch jedes Wort, das aus dem Munde Gottes kommt, wie der Herr sagte.

Begnadete Menschen konnten und können noch heute jahrelang ohne materielle Speise, nur aus der Gnade Gottes leben. Die erste Versuchung Christi nach seiner Fastenzeit hieß: Bist du Gottessohn, dann befiehl, daß aus diesen Steinen Brot wird.

Als Christus dann einmal für Tausende auf wunderbare Weise Brot vermehrte, wollten sie ihn zum König machen. Als er aber versprach, ihnen eine Speise zu geben, die sein Leib sein würde, verließen sie ihn. Wer hätte das auch fassen können, nur der demütige Glaube vermochte es.

Wenn wir die hl. Messe feiern und dem Herrn des Himmels und der Erde ein Opfer anbieten, dann können und dürfen wir nur die beste und wertvollste Gabe der Erde opfern und das sind: reines Brot und unverfälschter Wein. Täglich beten Menschen aller Zungen: Gib uns heute unser täglich Brot. Wollen wir in Demut hoffen, daß uns der Herr diese Bitte unser Leben lang gnädig erfüllt.

Alois Klug

Blütengehölze der Heimat: der Holunder

Eine graue hölzerne Scheunenwand, ein paar Meter davon ein umgrünter Ententeich und an die warme Holzwand geschniegt, da steht er, der Holunderstrauch.

Kaum ein Blütengehölz gehört so zu unserer Heimat wie der Holunder. Vor tausend Jahren kannten sie ihn schon, unsere Vorfahren. Er war und blieb ihr treuer Begleiter im Dorf an alten Zäunen und Hecken, im Bauerngarten, an Friedhofsmauern, an Bächen und Feldrainen. Aber auch als Unterholz in lichten Wäldern gedeiht er, selbst in den Alpen bis 1200 m Höhe kann man ihm noch begegnen. An Boden ist er anspruchslos, bevorzugt aber feuchte, frische Erde.

Der schnellwüchsige, buschige Strauch kann auch bis 8 Meter hohe Bäume bilden mit schöner, abgerundeter Krone. Jedes Jahr treibt er kräftige Reiser in großer Zahl. Sie sind mit saftigem Mark aus großen, weißgrünen Zellen ausgefüllt. Anfangs sind die Triebe zerbrechlich wie Glas; später, wenn das Längenwachstum abgeschlossen ist, werden die Zweige zäh und sehr biegsam. Das weiße Mark läßt sich dann mit einem Stab aus dem Holzzylinder heraustoßen, und früher mehr als heute zauberten die Kinder daraus Pfeifen, Flöten, Knallbüchsen und anderes mehr.

Der botanische Name des Holunder ist *Sambucus nigra*. Die

fiederschnittigen, meist fünf- bis siebenzähligen Blätter entwickeln sich schon im März zu einem reichen, dichten Laubwerk. Im Juni schmückt sich der Holunder an jedem Zweigende mit seinen großen, gelblichweißen Blütenschirmen, die wie weiße Teller auch am Abend noch geheimnisvoll ins Dunkel leuchten. Er blüht bis weit in den Juli hinein. Der Duft der Blüten hat etwas Süßlich-fades und wird von vielen als unangenehm empfunden. Auch Honig wird auf den Blütentellern nicht gereicht. Wenn sich die Fruchstiele allmählich kirschrot färben, reifen die kleinen, schwarzen Beeren heran, die von allen Vögeln, die Samen fressen, gern verzehrt werden.

Gebraucht werden vom Holunder die Blüten zu schweißtreibendem Tee, die Früchte zu Mus oder Saft, der besonders bei Husten wirksam und wegen seines angenehmen Geschmacks beliebt ist. Aufgüsse von Blättern und Wurzelstöcken wurden früher auch arzneilich verwendet.

Bei den Griechen war der Holunder ebenso bekannt wie im Norden bei uns, und sie benutzten ihn in ähnlicher Weise als Hausapotheke. Darauf bezog sich sein Beinamen „Ebolus“, der soviel heißt wie „Guter Rat“. Die Griechen nannten die Pflanze auch „Aktē“ oder „Aktā“, daraus entstand im Deutschen der Name „Attich“, der in manchen Gegenden einer kleineren Holunderart beigelegt ist. Die saftigen, schwarzen und dunkelroten Beeren der beiden Holunderarten ergeben einen roten Farbstoff, der in Weinländern häufig zum Färben

roter Weine benutzt wird. Im Altertum verwendete man dieses rote Pigment auch zur Rotfärbung von Götterbildern, worauf sich die Verse Vergils beziehen, der im „Gallus“ sagt:

„Pan Arkadias Gott, den selber wir sahen,
Rötlich gefärbt mit Mennig und blutigen Beeren des Attich.“
Von der Gattung des Sambucus gibt es 20 Arten, die in Europa, Amerika und Asien zu Hause sind. Weniger häufig ist der Traubenholunder — sambucus racemosa —; er ist kleiner und zierlicher, wächst hauptsächlich an sonnigen Hängen der Bergwälder. Er blüht im April und Mai vor der Laubentfaltung in dichten, leuchtend grüngelben Rispen wie eine Weintraube und schmückt sich im Herbst mit kleinen korallenroten Steinfrüchten. — Eine Neuheit ist sambucus macrocarpa, trägt Fruchtdolden von ungewöhnlicher Größe bis 30 cm Durchmesser und später große einzelne Früchte.

Den Holunder können wir uns aus dem Bild unserer heimatischen Natur gar nicht wegdenken. Auch in Schlesien grüßte er uns allerorten, und wenn wir ihn hier in der Fremde sehen, dann steigen liebe, schmerzliche Erinnerungen in uns auf. In seiner Schlichtheit grade zieht er uns immer wieder an wie ein Gruß aus der Zeit unserer Vorfahren, als er noch der „Baum der Holla“ war, der Frau Holle oder der Göttin Holda geweiht. Und manche schöne Sage verband und verbindet bis heute Natur und Gottheit.

A. H.

Wir gedenken unserer langjährigen Mitarbeiterin, Schriftstellerin Dr. Enzian



In die Ewigkeit hinüber ging Mitte Mai eine unserer besten Mitarbeiterinnen: Dr. Enzian (Käthi Hannemann). Unsere Leser und Leserinnen waren schon an ihre wundervollen Leitartikel gewöhnt. Sie kannte das Weben, die Schönheiten der Natur, kannte Berg und Tal, Wolken, Wetter, Baum und Strauch, wußte Bescheid über die seltenen Pflanzen, die Moose, die Farne, die Knospen, die Blüher. Unter ihrer köstlichen Feder rankte sich unsere sudetendeutsche und schlesische Heimat immer wieder zu neuer

Pracht empor. Ein Glück: Käthi Hannemann — Dr. Enzian versorgte uns auf lange Zeit hinaus mit ihren köstlichen Beiträgen.

Die Verewigte wurde am 19. Februar 1896 in Sulau, Kreis Militsch, Bezirk Breslau als Tochter des Apothekers Max Hannemann und seiner Frau Maroaretha, geb. Legal, geboren. Nach dem Besuche der Volks- und Oberschule (Abitur in Aachen) ging sie an die Universitäten Berlin und Tübingen. Hier promovierte sie an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät. Ihr Thema lautete: „Die wirtschaftliche Bedeutung der Blumenkulturen“. Nun zeigte sie der Welt durch ihre allseitige Mitarbeit ihr reiches Wissen, ihr großes Können. Bald war ihr Deckname „Dr. Enzian“ weithin bekannt und unzählige Leser erfreuten sich an den lebensvollen und lebenswahren Naturschilderungen.

1946 kam sie nach der Vertreibung durch die Polen mit ihrer Schwester nach Lüdenscheid, wo sich beide kümmerlich durchschlagen mußten. Erst 1955 konnte sie wieder festen Fuß fassen. Und nun konnte die so liebgewonnene schriftstellerische Arbeit wieder begonnen werden. Doch der Tod nahm ihr die Feder plötzlich aus der Hand. Ehre ihrem Andenken! Sie gehörte dem Riesengebirge mit ihrem ganzen Herzen an!

O. F.

Wir besprechen neue Buchwerke

Hugo Scholz
Der Fastendoktor von Lindewiese

Verlag Jörg Marx Leimen-Heidelberg, 32 Seiten, DM 1,—
Zu beziehen vom Scholle-Verlag Hopferau bei Füssen/Allgäu
Der Biograph von Vinzenz Priesnitz, Verfasser des Buches „Heilende Wasser“, hat nun auch über Johann Schroth geschrieben, der als Begründer der Fastenkur (Schrothkur) in die medizinische Geschichte eingegangen ist. In dieser dokumentarischen Erzählung, Vorläufer einer großen Schrothbiographie, wird die erste bedeutende Heiltat Johann Schroths geschildert, durch die er bekannt wurde, nämlich die Kur an dem Prinzen Wilhelm von Württemberg, der bei Novara eine schwere Verwundung erlitten hatte. Ein Bein sollte ihm amputiert werden — Schroth vollzog die Operation ohne Messer, der Prinz wurde wieder hergestellt. Das Leben des Prinzen Wilhelm von Württemberg war dabei aufs höchste gefährdet, Johann Schroths Ruf und Ansehen wurden mit dieser Kur aufs Spiel gesetzt: Der Ausgang war für beide glücklich. Hugo Scholz stellt, auf dem wirklichen Geschehen fußend, alles in lebendiger und unterhaltsamer Weise dar, er gibt zugleich aber auch, ohne belehrend zu wirken, einen interessanten

Einblick in die Heilmethode von Johann Schroth. Sie wurde in Nieder-Lindewiese (Sudetenland) vielen Menschen aus aller Welt zum Segen. Heute wird sie in Oberstauen im Allgäu im Sinne von Schroth fortgesetzt, aber auch sonst kommt die Schrothkur überall mehr zur Anwendung und bietet den Zivilisationskrankheiten Einhalt. Der Fastendoktor von Lindewiese heilt noch immer.

Ludwig II. von Bayern

Es wird wenige Heimatvertriebene geben, die nicht im letzten Jahrzehnt eines oder mehrere von den bayerischen Königsschlössern (Herrenchiemsee, Neuschwanstein oder Linderhof), besuchten und sich mit der Lebensgeschichte Ludwig II. vertraut machten.

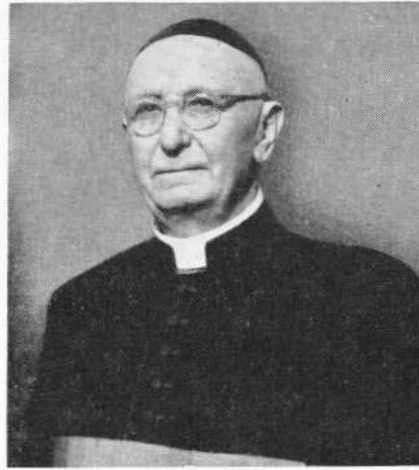
Hermann M. Hausner gebührt Anerkennung über sein Buchwerk, wo er in volkstümlicher Weise den Lebenslauf dieses bayerischen Königs schildert.

Das Büchlein ist erschienen im Dokumenten Verlag München 55, Postfach 20, enthält 106 Kunstdruckseiten, 50 Fotobilder zum Preis von DM 4,90. Es kann auch durch den Riesengebirgsverlag bezogen werden.

**Die Möglichkeit besteht, daß jeder Bezieher einen neuen Abnehmer werben kann.
Jeder erhält eine Buchprämie.**

Prälat Erzdechant Richard Popp - ein Fünfundsiebziger!

Der einst jugendliche Kaplan und noch jugendlichere Erzdechant von Trautenau, Prälat Richard Popp, vollendet am 1. August sein 75. Lebensjahr im Pfarrhof zu Steinhöring. Wir hoffen, daß sich sein Wunsch erfüllt, nach Rosenheim zum Trautenauer Heimattreffen fahren zu können. Dann kann wenigstens ein Teil seiner Trautenauer Pfarrkinder und der Gläubigen des Generalvikariates die herzlichsten Glück- und Segenswünsche persönlich entbieten und ihrem Seelsorger danken für seine priesterliche Arbeit in der Heimat und jetzt noch in der Fremde.



Er wurde am 1. 8. 1887 in Überdörfel geboren. Nach seinen philosophischen und theologischen Studien in Rom und Königgrätz wurde der Jubilar am 10. Juli 1910 in Königgrätz zum Priester geweiht, wirkte bis zum 1. Weltkrieg in Trautenau, dann als Feldkurat, Pfarrer in Oberaltstadt und hielt am Neujahrstag 1923 seinen feierlichen Einzug als Erzdechant von Trautenau; niemand ahnte an diesem Tage, wie die seelsorgliche Arbeit im Jahre 1945 enden wird.

Der Priestermangel brachte es mit sich, daß nicht alle Kaplan- und Katechetstellen besetzt werden konnten; so förderte er die Ansiedlung der Pallottiner in Trautenau. Die Caritasarbeit wurde zeitgemäß ausgebaut und von den Schwestern der Caritas socialis durchgeführt. — Volksmission und jährliche religiöse Wochen dienten und förderten die religiöse Betreuung der Gläubigen. Die Katholische Aktion koordinierte das kathol. Vereinsleben und gab neue Anregungen den Laien für ihre Mitarbeit. —

Besondere Verdienste erwarb sich Prälat Popp als Obmann des Mariascheiner Priesterstudenten-Unterstützungsvereines für die Diözese Königgrätz, ferner des Vereines der Kath. Geistlichkeit und des Diözesan-Caritasverbandes.

Eine neue Lage ergab sich im Jahre 1938 nach dem Anschluß. Das Generalvikariat Trautenau wurde errichtet und Prälat Popp zum b. Kommissar und dann zum b. Generalvikar ernannt. Über 100 Pfarreien, 130 Priester und die Gläubigen des Gebietes waren unter bisweilen sehr schwierigen Verhältnissen seiner Hirtensorge anvertraut. In Zusammenarbeit mit den übrigen Jurisdiktionsträgern der Sudetenländer wurde in unserer Heimat jene kirchliche Organisation geschaffen, die allgemeine Anerkennung fand. Ein jähes Ende fand das Wirken durch die Ereignisse des Jahres 1945: Das b. Generalvikariat wurde aufgelöst und Erzdechant Prälat Popp mit seinen Kaplänen aus Trautenau vertrieben; 1946 kam er in Deutschland an und wurde Messeleser in Steinhöring.

Mit Altbürgermeister Kolbe machte er sich um den Zusammenschluß der vertriebenen Landsleute aus dem Trautenauer Gebiete verdient. Gottvertrauen, Festhalten am ererbten Glauben, Mut, Kraft und Arbeitsfreude sprechen aus den vielen Beiträgen in den Heimatzeitschriften. Der sich immer mehr verschlechternde Gesundheitszustand machte seit vielen

Riesengebirgler, „Heimatkreis Trautenau“ entbieten ihrem hochgeschätzten Ehrenmitglied

Prälaten Erzdechant Richard Popp zu seinem 75. Geburtstage

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Mögen ihm noch recht viele Jahre körperlicher und geistiger Frische beschieden sein.

Erwin Herrmann
Vorsitzender

Jahren die persönliche Teilnahme an Heimattreffen und Wallfahrten unmöglich. Wie unvergeßlich blieb allen Teilnehmern, Priestern und Laien, die Altöttinger Wallfahrt im Jahre 1950 anlässlich des 40jährigen Priesterjubiläums!

Im hl. Meßopfer und im Gebete sind alle seine Pfarrkinder und Gläubigen immer wieder eingeschlossen, auch sein Kreuz der Krankheit trägt er, um auch allen seinen Anvertrauten ihr Kreuz, ihre Schwierigkeiten und Nöte tragen zu helfen.

Unser Wunsch und unser Gebet in diesen Tagen soll sein: Gott möge seinem treuen Diener seinen reichsten Gnaden segnen schenken, ihm beistehen in seiner Krankheit und in seiner Vorsehung einen Lebensabend schenken zum Heil für Zeit und Ewigkeit!
K.

Was erzählt die Priesterkartei

Das Silberne Priesterjubiläum feiern am 29. Juni:

Bartosch Josef, geb. Nieder-Lichwe, PfA. Ritschka, Marnitz, Kr. Parchim.

Frosch Franz, Großstiebnitz — Körber — Waldenburg/Wttbg., Kr. Ohringen.

Nosse Josef, Liebenau — Wekelsdorf — Güntersleben bei Würzburg.

Reh Siegfried, Altrogwitz — Ober-Adersbach — Holzgau am Lech, Bez. Reutte (Tirol).

Rob Friedrich, Rudelsdorf — Ober-Hermanitz — ?? CSSR.

Rührich Philipp, Hermannseifen-Leopold — Landskron — Eggenndorf im Tale, Bez. Hollabrunn, Nieder-Osterreich.

Wenzel Wilhelm, Mitteldorf bei Rokitnitz — Tschekowitz — Martinsdorf — Post: Hohenruppersdorf, Nieder-Osterreich.

† **Schreiber** Josef, Markausch — Waltersdorf — Warin († 10. 7. 1955).

Ferner jähren sich die Jahre der Priesterweihe:

30 Jahre:

Meixner Otto, Landskron — Nied. Lichwe-Nordenau über Schmallenberg.

† **Dr. Rudlof** Wilhelm, Wildschütz — Trautenau — Schwerin († 21. 10. 1954).

40 Jahre:

† **Posdiena** Stephan, Altsedlowitz — Ober-Wernersdorf — Unter-Griesheim († 11. 2. 1955).

† **Selinger** Wilhelm, Schatzlar — Qualsch.

50 Jahre: (Gold. J.)

† **Sorm** Josef, Studenetz — Trautenau/Goldenöls.

60 Jahre: (Diamantenes Jubil.)

† Dechant und Vikar Josef **Knauer** — Oberöls — Hermannseifen († 194.?)

Dechant Alois **Lorenz** — Mohren — Landskron — Göppingen († 4. 3. 1950).

Dechant und Vikar Karl **Ludwig** — Bernsdorf — Parschnitz — Schloß Bimbach († 30. 9. 1956).

Das 50. Lebensjahr vollenden:

Teuner Josef (27. 8.) — Gradlitz/Vöcklabruck, Österreich.

Bartosch Josef (27. 12.) — Ritschka/Marnitz;

Nosse Josef (10. 3.) — Wekelsdorf/Güntersleben;

Schiller Otto (17. 9.) — Jansdorf/Lauterbach.

60 Jahre:

Bernard Heinrich (5. 8.) — Mohren — Ellar/über Hadamar.

Pachl Johann (26. 3.) — Thomigsdorf — Arbing/P. Osterhofen (Ndb.).

75 Jahre:

Prälat **Popp** Richard (1. 8.), Apost. Protonotar, b. Generalvikar a. D., Erzdechant in Trautenau, Steinhöring.

Gottes reichsten Segen allen Lebenden!

Die Verstorbenen mögen ruhen in Gottes heiligem Frieden!
Für alle beten ihre Pfarrkinder und Mitbrüder! - k. -



Radowenzer Heimatfreunde trafen sich in Kulmbach!

Beim vorjährigen Riesengebirgstreffen in Würzburg kam der Gedanke an eine Zusammenkunft aller Radowenzer auf. Am

19./20. Mai ging dieser Wunsch vieler Heimatfreunde in Kulmbach in Erfüllung. Niemand hätte geglaubt, daß die Teilnahme an diesem Treffen so überaus zahlreich sein würde.

Ungefähr sechzig gute, alte Freunde waren es, die sich die Hände reichten. Viele hatten dabei Tränen der Rührung in den Augen. Es lag zwei Jahrzehnte zurück, seit sich manche das letzte Mal gesehen hatten. Sie kamen aus den Bayerischen Bergen, aus dem Norden, dem Westen und Südwesten — aus ganz Deutschland. Fünfhundert Kilometer Anreiseweg waren keine Seltenheit.

Die „Naturfreunde Kulmbach“ stellten uns für das Treffen freundlicherweise ihre Jugendherberge zur Verfügung. Bei Gesang, Plausch und Austauschen von Heimat-Erinnerungen verbrachten wir da frohe, auch besinnliche, aber unvergeßliche Stunden.

Unserem Landsmann Otto Kasper aus Kulmbach, der weder Mühe noch Arbeit scheute und durch seine Initiative das Wiedersehen ermöglichte, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Sudetendeutsche und Riesengebirgler pilgerten zur Grenze des Böhmerwaldes

mit zwei Bussen und fast 100 Teilnehmern in einer Zweitagesfahrt von Kempten im Allgäu aus.

Die SL Kempten dürfte wohl die einzige Gruppe in Westdeutschland sein, die im Laufe eines Jahres die meisten Gesellschaftsreisen veranstaltet. Im Vorjahr waren es 37 Fahrten mit 1618 Teilnehmern, 21 583 km wurden zurückgelegt. Fürs heurige Jahr ist wieder die gleiche Fahrtenzahl ausgeschrieben und es nahmen bis Ende Mai schon nahezu 600 Personen daran teil. Der 26. Mai 1962: Von Kempten bis München regnete es, dann wurde es schön. In Altötting: dreistündiger Aufenthalt, Besuch der Gnadenstätten. Dann Weiterfahrt bis Passau. Dort Besichtigung des altherwürdigen Domes, nachher Motorbootfahrt auf der Donau, dem Inn und der Ilz. Nach drei Stunden Weiterfahrt durch den Bayerischen Wald bis nach Zwiesel. Dort hatte die Ortsgruppe zu einem Heimatabend eingeladen, den alle Fahrtteilnehmer besuchten. Landsmann Renner hielt dabei ein interessantes und zeitgemäßes Referat. Nur zu schnell vergingen so diese gemütlichen Stunden des Beisammenseins.

Sonntag früh das herrlichste Wetter! Bei lachendem Sonnenschein ging nun die Fahrt weiter zum Arbersee. Viele unserer Teilnehmer fuhren mit dem Sessellift auf zum schneebe-

deckten Arber. Um 11 Uhr trafen sich nun alle wieder an der bayerisch-böhmischen Landesgrenze: beim Bahnhof in Bayr. Eisenstein. Mit dem Böhmerwaldlied begrüßten alle nun ihre alte Heimat. Landsmann Renner sprach ergreifende Worte und mit dem Riesengebirgslied nahm man Abschied. In Cham erwartete uns die Leitung der SL mit ihrem Vorsitzenden. Herzliche Begrüßungsansprachen fielen von beiden Seiten — viel zu kurz war die Mittagspause. Weiter ging es nach Regensburg. Hier begrüßte uns Oberlehrer Alois Tippelt namens der Patenstadt der Sudetendeutschen, der SL und der Riesengebirgler. Eine fast zweistündige Besichtigung zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten schloß sich an.

Und wieder rollte der Bus. Über München ging die Fahrt nun wieder ins Allgäu. Bereits vor 15 Jahren wurden die ersten Fahrten durch unseren Landsmann Renner organisiert und unternommen. Heuer sind es 11 Jahre, daß die Autobusse der Firma Morent die Reiselustigen in den Sommer- und Wintermonaten nach allen Richtungen hin hinaus in die weite Welt fahren.

Und zum Schlusse herzlichen Dank unseren Heimatfreunden in Zwiesel, Cham und Regensburg für den Empfang und die Führung! Unvergeßlich bleibt allen die schöne Fahrt!

Aus der Patenstadt Bensheim

Das Bensheimer Stadtparlament hat in seiner Sitzung vom 28. Mai d. J. einstimmig beschlossen, die Stadt mit einem Betrag von 2000 Dollar (rund 8000 DM) an der vom Deutschen Gemeindetag und vom Deutschen Städtetag empfohlenen Entwicklungsanleihe zu beteiligen, die der Staat Israel für den weiteren Aufbau des Landes aufgelegt hat.

Das „Darmstädter Echo“ vom 30./31. Mai d. J. nennt diesen Beschluß eine schöne Geste der Stadt Bensheim.

Fahnenweihe der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Abensberg

Am 27. Mai war die kirchliche Fahnenweihe, verbunden mit der Zehnjahresfeier der Gründung dieser Ortsgruppe. Es ist unseres Wissens der erste Fall, daß eine Landsmannschaft zur Festigung des Gedankens der Zusammengehörigkeit der Landsleute mit bedeutenden Kosten eine Fahne anschafft. In Abensberg sind auch Landsleute aus dem Riesengebirge ansässig! Das Vorhaben verdient beachtet und andern Ortes beherzigt zu werden.

Heimatgruppe Augsburg — Muttertagsfeier am 6. Mai 1962

Zu Beginn konnte der Vorsitzende, Lm. Franz Rind, eine stattliche Besucherschar aus nah und fern, darunter auch als Seniorin Frau Josefine Ahlt begrüßen. Nach dem gemeinsam gesungenen Riesengebirgslied warb der stellv. Vorsitzende, Lm. Herbert Kober, für den Bezug des neu erschienenen Gedichtbandes „Ich möcht om liebsta heim!“ von Peter Meinrad. Außerdem empfahl er den Besuch des Frühjahrskonzerts der „Singgemeinschaft Sudetenland“ am 19. Mai, in welchem unser Rübezahl auftritt und das Lied „Riesengebirgler Sehnsucht“ von Josef Schubert und Viktor Franz aus Harta zur Aufführung gelangt.

Dann leitete Kulturreferent Vinzenz Walsch mit einer schlichten, aber zu Herzen gehenden Ansprache zur eigentlichen Feier über. Zunächst folgte eine Auswahl schöner Muttertagsgedichte, die von Kindern aller Altersstufen vorgetragen und von Musikdarbietungen umrahmt wurden. Den Höhepunkt bildete die Aufführung des Muttertagsspiels: „Ihr schönster Tag“. Dieses mitten aus dem Leben gegriffene Stück wurde von der Theatergruppe ausgezeichnet dargeboten und von den Zuhörern mit stürmischem Beifall bedacht. Dabei ist zu erwähnen, daß zum Erfolg der Aufführung auch die von Lm. Bruno Rilk freiwillig und kostenlos vorgenommene Erweiterung der kleinen Bühne wesentlich beigetragen hat. Für allgemeine Heiterkeit sorgte anschließend Lm. Walsch mit dem Duett: „O, du unschuldsvolle Kinderzeit“, das er zusammen mit dem jüngsten Star seiner Spielgruppe, Toni Reichstein, zum Vortrag brachte.

Nachdem alle anwesenden Mütter mit einem kleinen Päckchen und einem Gutschein beschenkt worden waren, konnte Lm. Rind mit einem Dankeswort an alle, die zum Gelingen beigetragen haben, diese würdig verlaufene Veranstaltung schließen.

Wir treffen uns wieder am Sonntag, den 16. September um 14 Uhr im Vereinslokal „Café Schachameyer“, Augsburg, Annastraße, und wünschen allen Mitgliedern und Freunden eine recht schöne Urlaubszeit.

An alle Verlagsbezieher!

Das Juliheft ist das erste des 3. Quartals 1962. Allen Heften liegen Zahlkarten bei. Wir danken jenen, die bereits bis Ende des Jahres die Bezugsgebühr entrichtet haben.

Wir bitten alle jene, die mit der Bezugsgebühr noch im Rückstand sind, diese umgehend zu überweisen, weil wir sonst Zahlungserinnerungen mit 20 Pf. Gebührensuschlag zuschicken müssen.

Pfarrer Dr. Franz Xaver Kuhn

Zum Gedenken an seinen 30. Todestag am 29. Juli 1962

In den „Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen, 70. Jahrgang 1932“, hat Herr Dr. Anton Blaschka seinem Freunde und Landsmann einen zusammenfassenden Nachruf gehalten, der noch heute von seiner ursprünglichen Wirkung nichts eingebüßt hat und daher zum bleibenden Andenken an den großen Sohn unserer Heimat hier Platz finden soll. Herr Dr. Blaschka hat zu Beginn der zwanziger Jahre den Verstorbenen zu den heimatkundlichen Forschungen angeleitet und erlebte die Genugtuung, daß jener als selbständiger Forscher anerkannt wurde.

In der Erntezeit wurde am Fuße und im Angesichte des Switschinberges auf dem heimatlichen Friedhofe von Oberprausnitz der Pfarrer dieses Ortes zur letzten Ruhe gebettet, dessen reiches Leben ein unheilbares Leberleiden zerbrochen hatte, bevor noch die sieghafte Höhe erreicht war. Und dennoch: Ein Kosmos wirbelnder Sonnen, ein Meer ruhlos wogender Unrast war ausgelöscht und versiegt. Aus goldenen Kindheitserinnerungen an den weißkündigen Vater, der früh verstarb, mit der schönen Welt des räumlichen Scheins in Formen und Farben empfindend und schaffend vertraut, nach der strengen Art der Mutter dem gedanklichen Zauber, der löst, aber auch bindet, erblich verhaftet, an der Wende zweier Zeiten und an die Grenzscheide zweier Völker gestellt, hatte er seine Lehr-, Wander- und Meisterjahre kaum außer Bannweite des heimischen Switschin verbracht: Volksschule des Heimatortes, Tschechischjahr in Bielowrad, Gymnasium in Arnau, Seminar in Königgrätz, Kaplanzeit in Oberprausnitz, Arnau, Administrator in Tschermna und wiederum Kaplan in Trautenau. Und es zog ihn heim mit tausend klammernden Organen: Nach dem politischen Umsturz wurde er durch Opfer und Entsagung zum Heimatpfarrer und zum strahlenden Vorbild eines solchen. In Schule und Studium stets der erste, jung auf eigene Füße gestellt und unglücklich, wenn er keine Arbeit vor sich sah. Der durch den Ausgang des Weltkrieges herbeigeführte Umschwung der Dinge setzte an die Stelle philosophischer und exotisch philologischer Bemühung und an die Stelle geduldig zeichnerischer Übung und lenauischer Stimmungsträumerei die selbsttätige, auf historischer Forschung aufgebaute Gestaltung seiner Wirksamkeit im Dienste der ihm anvertrauten Gemeinde und des ganzen Gaus. Sein organisatorisches Talent, bereits während des Krieges in caritativer Kleinarbeit geschult, vollbrachte nun Dinge, die schier unmöglich schienen, mit der größten Leichtigkeit. Ihm gelang, woran er glaubte, und der Glaube war wohlgegründet auf nüchternster Berechnung. So schuf er die Buchdruckerei „Heimat“ in Trautenau, so die gleichnamige heimatkundliche Beilage des „Volksboten“ in Trautenau; so schuf er, zur Selbsthilfe greifend, das Dauerdach seiner Pfarrkirche; so baute er in der restlichen Gemeinde seines Sprengels der Landschaft eine neue Kirche ein (Kleinborowitz). Das sind die weithin sichtbaren Zeugen seiner Wirksamkeit. Daß er hierbei Anreger und Helfer hatte, ist klar. Und wie im Großen, so im Kleinen, wie im Materi-

ellen, so im Geistigen. Was irgendwie geeignet schien, bodenständiger Kultur zu dienen, umfaßte er mit gleicher Liebe: Kinderlied und -spiel, Sage und Märchen, Brauch und Spruch, Hausrat und Tracht, Bauwerk und Denkstein, Natur und Landschaft und die Heimatmenschen und ihre Arbeit, ihre Sorgen und Mühen und ihre Freuden in Gegenwart und Vergangenheit: Das war seine Welt, immer suchte er die Überlieferung für das Leben nutzbar zu machen, ob es sich um eine weltliche oder geistliche Singweise handelte oder um ein farbenzartes Stickmuster oder um die Aufpflanzung elektrischer Birnen auf einen Urväterleuchter: In seiner Schau gewann versunkenes Sein neuen Sinn sub specie aeternitatis, er war immer Seelsorger in des Wortes schönster und vollster Bedeutung. Er machte es den Bienen nach und den Rosen seines Gärtchens. Das gilt namentlich von seinen Quellenforschungen und historischen Studien. Was er in fleißigen Stunden sommerlicher Ferientage gesammelt, das formte er in besinnlichen Stunden schweigender Nächte. Entdeckungsfrohe Einzelheiten wurden unermüdlich in der bereits genannten „Heimat“, im „Volksbotekalender“, im „Jahrbuch des Deutschen Riesengebirgsvereines“ veröffentlicht. Aus dem großangelegten Gemälde einer Heimatgeschichte ist nur ein Kapitel vollendet worden, aber sicherlich das menschlich ergreifendste, das die Jahre der Re katholisierung zum Gegenstand hat und das soeben in dem gegenwärtigen Heft der „Mitteilungen“ abgeschlossen wird. In der ursprünglichen Fassung war es als Dissertation zur Erlangung der theologischen Doktorwürde eingereicht worden und hatte große Hoffnungen erweckt. Dr. August Naegle war es, auf dessen ausdrücklichen Wunsch ich diese Zeilen des Gedenkens schreibe: Wohl konnte ich das arbeits- und erfolgreiche, Wärme und Begeisterung ausstrahlende Leben nur schlagwortartig und gleichnisweise erfassen, immerhin aber mag es und soll es Ansporn und Vorbild sein! Am Heimatgottesacker in Oberprausnitz ruht er seit 30 Jahren.



Durch Gottes Gnadenführung feiere ich am 14. Juli 1962 in der Klosterkirche der Barmherzigen Schwestern vom Hl. Kreuz in Gemünden/Main das

GOLDENE PRIESTERJUBILÄUM

Um 10.00 Uhr vormittags ist Predigt und Jubelamt; um 14.30 Uhr nachmittags findet im Festsaal des Klosters eine Feierstunde statt. Dies gestatte ich mir, Ihnen anzuzeigen und Sie zu dieser Feier höflichst einzuladen.

Father Dr. theol. h. c. E. J. Reichenberger

8780 Gemünden/Main (Postfach 144)

Oberkirchenrat Friedrich Knorek

Am 13. April 1962 verstarb in Ballenstedt/Harz im 75. Lebensjahre der seit 1915 in Trautenau wirkende evangelische Pfarrer und Oberkirchenrat Friedrich Knorek. Der geschätzte Seelsorger und ausgezeichnete Prediger erfreute sich in der Riesengebirgsstadt großer Beliebtheit. Er war ein aufrechter,

biederer, wahrheitsliebender Charakter mit einem grundehrlichen, leutseligen Wesen, gewissenhaft, fleißig, pflichtbewußt. Seit 1930 amtierender Oberkirchenrat, verwaltete er als solcher den ausgedehnten ostböhmisches Kirchenkreis, der sich von Rumburg bis Grulich erstreckte. Er war mitverantwortlich in der obersten Leitung der evang. Kirche. 1938 vor der Eingliederung mußte er bereits schon in tschechischer Gefangenschaft harte Stunden erdulden. Im Juli 1945 überfielen tschechische Partisanen das Pfarrhaus, mißhandelten und verletzten den Seelsorger derart, daß er Wochen im Krankenhaus zubringen mußte. Nach der Übernahme des Pfarrhauses durch die tschechische Brüdergemeinde wurde er in brutaler Weise zum Auszug gezwungen. Im Februar 1946 kam die Verhaftung durch die Tschechen mit längerer Internierung und dann die Verurteilung zu 8 Jahren Zwangsarbeit. In Karthaus verbrachte dieser aufrechte, pflichterfüllende Mann gläubig und in stiller Gottergebenheit seine schwere Schicksalszeit. Zu Weihnachten 1952 kehrte er nach seiner Entlassung gebrochen und amtsunfähig zu seiner Familie nach Ballenstedt/Harz zurück, wo der Schwernervenleidende in den Ruhestand versetzt wurde. Nun ruht er in Gottes Frieden. Wer diesen wertvollen Menschen kannte, wird ihm immer ein liebevolles Gedenken bewahren.

Die neuen Erleichterungen im Lastenausgleich

Staatssekretär Dr. N a h m zur 16. LAG-Novelle

Der von der Bundesregierung verabschiedete und vom Bundesrat gebilligte Entwurf zur 16. Novelle LAG enthält, wie Staatssekretär Dr. Nahm im Rundfunk bekanntgab, im wesentlichen drei Momente: Einmal Verbesserungen auf der Abgabeseite, und zwar infolge des Urteils des Bundesverfassungsgerichtes von Karlsruhe, das auch bei der Abgabe für den Lastenausgleich die getrennte Veranlagung der Vermögen vorschreibt. Dann Folgerungen, die sich aus der Rentenanpassung vom Ende vergangenen Jahres ergeben. Und zum dritten eine Stichtag-Milderung.

Die getrennte Veranlagung bezieht sich nur auf solche abgabepflichtigen Eheleute, bei denen tatsächlich, d. h. juristisch getrenntes Eigentum besteht. Es kommt hauptsächlich in Betracht für solche **Abgabepflichtige**, bei denen Ermäßigungen aufgrund des Familienstandes, also Kinderreichtum oder wegen Alters- und Erwerbsunfähigkeit vorliegen. Außerdem werden die Voraussetzungen, die früher Jahr für Jahr geprüft wurden, jetzt nur noch einmal festgestellt. Und aufgrund dieser einmaligen Feststellung erfolgt dann die Veranlagung für die gesamte Laufzeit. Das ist eine Regelung, die mehr aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung getroffen wurde.

Die sogenannte Kinderermäßigung war bisher nur dann möglich, wenn das Vermögen beider Eheleute 35 000 DM nicht überschritt. Jetzt sind bei getrenntem Eigentum zweimal 35 000 DM vorgesehen. Die Ermäßigung wegen Alter und Invalidität war bisher an die Vermögens- und Einkommensschwelle von 30 000 DM gebunden; diese wird jetzt von 30 000 auf 45 000 DM angehoben, wenn getrenntes Eigentum vorliegt. Eine wichtige Verbesserung ergibt sich für Kriegssachgeschädigte, die vor dem Währungsstichtag ganz oder teilweise aufgebaut haben. Vor der 14. Novelle wurde beim Wiederaufbau vor dem Währungsstichtag überhaupt kein Schaden anerkannt. Schon die 14. Novelle hat hier gewisse Lockerungen gebracht, die 16. Novelle steigert die Anerkennung der besonderen Leistung dieses oft unter widrigsten Umständen und nicht immer mit dem besten Material vollzogenen Aufbaues durch eine abermalige Kürzung des Anrechnungswertes.

Für die **Empfänger** gab besonders die Rentenanpassung den Anlaß zu dieser Novelle. Ende vergangenen Jahres wurde eine Rentensteigerung von 5% durchgeführt. Es gibt nun vertriebene, geflüchtete, kriegssachgeschädigte Rentenbezieher, deren Rente so klein ist, daß sie zum Existenzminimum

nicht reicht. Sie muß also durch Unterhaltshilfe aufgestockt werden und zwar bis zum sogenannten Existenzminimum. Der bestehende Freibetrag wurde schon bei der vorletzten Rentenanspruch auf 27 DM, jetzt auf 33 DM erhöht. Das sieht in der Praxis so aus: der einzelne Empfänger bekommt seine Rente, darauf wird die Unterhaltshilfe bis zum Existenzminimum aufgestockt, aber 33 DM der Rente werden bei diesem Existenzminimum nicht mitgezählt. So bekommt der Rentner also Rente plus Unterhaltshilfe plus 33 DM existenzminimumüberschreitende Rentenerkennung. Neu dabei ist, daß auch dann, wenn zu der Unterhaltshilfe ein Selbständigenzuschlag gewährt wird, es jetzt möglich ist, daß jemand eine Rente, Rentenfreibetrag, Unterhaltshilfe plus Selbständigenzuschlag bekommt, ohne daß diese sich gegenseitig hemmen. Diese Neuerung bedeutet eine abermalige Anerkennung der besonders prekären Lage der ehemals Selbständigen.

Schließlich wurde die Gelegenheit wahrgenommen, um den sogen. kleinen Stichtag zu ändern. Dieser kleine Stichtag schloß Heimatvertriebene, die als Zonenflüchtlinge den C-Ausweis erhalten hatten, vom Lastenausgleich aus, wenn sie nach dem 31. Dezember 1960 in die Bundesrepublik gekommen waren. Entsprechend konnten jene Vertriebene, die den C-Ausweis nicht erhalten hatten, den Härtefonds nicht in Anspruch nehmen. Nunmehr soll der Stichtag bis auf das Ende der laufenden Legislaturperiode, also bis auf das Jahr 1965, verlegt werden. Dadurch soll ein unhaltbarer Zustand beseitigt werden. Bisher wurden jene Vertriebene, denen die Flucht aus der Zone vor 1961 gelang, im Lastenausgleich besser behandelt als jene, denen im kritischen Jahre 1961 — und erst recht nach der Errichtung der Mauer — der Sprung in die Freiheit gelungen war.

Die ebenfalls dem Bundesrat zugeleitete 16. Durchführungsverordnung ist kein Zwillingbruder der 16. Novelle, sondern eine Folge der 14. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz. Sie enthält im Wesentlichen die näheren Angaben, unter welchen Umständen Unterhaltshilfe auch dann wieder gewährt werden kann, wenn der Hauptschadigungsanspruch bereits verzehrt worden ist. Eine Besonderheit dabei ist, daß unter gewissen Umständen diese Unterhaltshilfe nicht in der allgemeinen Höhe geleistet wird, sondern mit einem gewissen Abstrich. Und dieser Abstrich ist eine de iure Anerkennung der Rückzahlungspflicht der Hauptschädigung. Das ist eine kleine Konstruktion, die um des Rechtsgedankens und der Konsequenz willen hineingekommen ist.

Verlorene standesamtliche Urkunden werden ersetzt

Der „Arbeitsausschuß Sozialversicherung e. V.“ in München muß zahlreichen Fragestellern brieflich mitteilen, daß sich Wünsche über die Beschaffung von Geburtsurkunden, Heiratsurkunden, Sterbeurkunden und anderer Personenstandsunterlagen leider nicht erfüllen lassen. Abgesehen davon, daß solche Urkunden nicht von den für Sozialversicherung zuständigen tschechoslowakischen Stellen hergestellt werden, besteht die Möglichkeit, in der Bundesrepublik zu solchen Ausweisen zu kommen.

Vertriebene und Flüchtlinge können bei dem für ihren jetzigen Wohnort zuständigen Standesamt die Anlegung eines **Familienbuches** beantragen. Maßgebend sind die Vorschriften des § 15 a des Personenstandsgesetzes, auf die man sich berufen kann. Es ist sodann Aufgabe des deutschen Standesbeamten, die Ermittlungen zu führen; er kann sich auch auf eidestattliche Versicherungen stützen. Auszüge aus dem Familienbuch haben die volle Beweiskraft wie Originalurkunden des heimatlichen Standesamtes oder der Pfarrbehörde.

Hohenberger Liederblätter

Die von dem bekannten sudetendeutschen **Komponisten Leonhard Metzner** im **Heinrich-Hohler-Verlag, Landsberg/Lech**, herausgegebenen „Hohenberger Liederblätter“ sind nun in einer 2. Folge erschienen. Sie enthalten Vertonungen von **Walther Sturm** mit Sätzen von **Leonhard Metzner**, nach Texten, die sich besonders für den Gemeinschaftsgesang eignen. Bestellung an Burg Hohenberg, Hohenberg a. d. Eger, über Marktredwitz.

Sudetendeutscher Heimatbrief feierte sein 10jähriges Bestehen

Die „Schönhengster Heimat“, die Heimatschrift der Vertriebenen aus dem Schönhengstgau (ehem. Kreise Hohenstadt, Landskron, Mähr. Trübau, Zittau), herausgegeben vom Schönhengster Heimatbund, vortrefflich geleitet von Dipl.-Kaufm. Schriftleiter R. Neubauer in Göppingen, brachte zur Feier ihres 10-jährigen Bestehens das Jännerheft 1962 als Jubiläumshft heraus. Das Heimatblatt hat rund 8000 Bezieher mit 40 000 Lesern und gehört zu den bestgestalteten Blättern der Vertriebenen aus dem Sudetenland. Dem Schriftleiter R. Neubauer steht noch ein Stab von drei Schriftleitern, für jeden Heimatkreis einer, zur Verfügung. Landsmann Neubauer, welchen die Verantwortung für die Leitung trifft, möchten wir unsere besondere Anerkennung aussprechen.

Ostmark — tschechische Kronen

Man schreibt uns: Wir waren diesen Winter in der alten Heimat und hatten auch unsere Tochter mitgenommen. Da waren wir gerade drei Personen. 75 Ostmark wurden uns umgewechselt, dafür bekamen wir 27 tschechische Kronen für alle drei Personen. Nun kann es jeder verstehen, daß wir über diesen Umtausch schwer enttäuscht waren. Bis jetzt haben wir in unseren ostdeutschen Zeitungen noch nichts gelesen, daß unsere Ostmark nur einen Drittelwert der tschechischen Krone besitzt. Da ja sehr viele aus Ostdeutschland nach der CSR zum Wintersport, Sommerurlaub oder auf Besuch fahren, werden wir ja nicht die ersten gewesen sein, die diese Enttäuschung erlebten.

Oberschülerkonvent 1962

Liebe Lehrer, Schulkameradinnen und Schulkameraden an den Oberschulen in Trautenuau!

Zu unserem Bezirkstreffen am 21. und 22. Juli 1962 in Rosenheim hat uns das dortige Organisationskomitee als Trefflokal die „Alte Schießstätte“, Pächter Franz Schön, Rosenheim, Hausstätterstraße 7, zur Verfügung gestellt. Ich lade Euch, wie auch unsere verehrten Lehrer, recht herzlich zu unserem alljährlichen Konvent ein und hoffe wieder auf ein zahlreiches und freudiges Wiedersehen. Mit herzlichen Heimatgrüßen — Gerhard Sturm, Trautenuau / 7332 Eislingen/Fils, Vogelgartenstraße 22.

Vereinigung Teutonia Trautenuau

Dieses Bild feiert heuer seine 50jährige Bestandsaufnahme. Es würde uns freuen, wenn uns jemand die Namen der damals jungen Herren, die heute zwischen 65 und 70 sind, mitteilen könnte.



Aus der Jugendzeit

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
klingt ein Lied mir immerdar
o, wie liegt so weit, o wie liegt so weit,
was mein, was mein einst war!

Heuer werden es 17 Jahre, daß uns ein grausames Geschick das Liebste auf Erden — die teure, unvergeßliche Heimat — nahm und wie Spreu in alle Weltrichtungen vertrieb. Als uns ein unbegreiflicher Völkerhaß damals verfolgte und die alten, angestammten Besitze nahm und wir die Heimat als Bettler verlassen mußten, lebte in uns noch die Hoffnung, daß wir ja bald wieder zurückkehren würden in unsere Heimat und ließ uns unser Geschick leichter ertragen. Aber diese Hoffnung haben wir alle längst begraben und die meisten von uns haben im Reiche einen neuen Beruf und eine neue Heimat gefunden, wiewgleich auch viele die Hoffnung, noch einmal die Heimat wiederzusehen, mit ins Grab nehmen mußten. Freilich, die Jugend, die noch nicht so fest mit der alten Heimat verwurzelt war, hat sich leichter in die neue Heimat eingelebt, als wir Alten und empfindet den Verlust derselben nicht so schwer wie wir. Sie lebt und liebt wie wir einst in der Heimat. So gerät sie immer mehr in Vergessenheit und die Jugend kann uns wohl mitunter nicht verstehen, wenn wir Alten von den einst so glücklichen Zeiten in der alten Heimat erzählen und schwärmen. Nicht jeder von uns hatte zu Hause ein sorgloses und glückliches Leben und manch einer fand in der neuen Heimat ein gesicherteres Fortkommen, als es daheim möglich gewesen wäre. Es fehlte aber meistens etwas, wie es daheim war, das man in der Fremde nicht finden kann.

Doch ich will nun wieder einmal in alten Erinnerungen schwelgen und wie im Traume durch unsere schöne Riesengebirgsheimat wandern mit ihren blauen Bergen und grünen Tälern. Ich hatte da in unserem stillen, sonnigen Heimattale einen Onkel, an dem ich mit ganzem Herzen hing. Er war nur um wenige Jahre älter als ich selbst, denn er stammte aus zweiter Ehe meines verstorbenen Großvaters. Er hatte in seinen jungen Jahren im „Deutschen Haus“ in Prag die edle Kochkunst erlernt und führte später das ererbte Hotel „Goldene Krone“ im Talgrunde, das ob seiner guten Küche einen ausgezeichneten Ruf genoß, bis zu der Vertreibung, die ihn dann in ein kleines Dorf in Mecklenburg führte, wo er auch seine letzte Ruhestätte fand. Er war ein sonniges Gemüt, stets heiter und von großer Herzengüte. Zu hohen Festtagen füllte er seinen Rucksack mit allerlei Lebensmitteln und guten Sachen und zog mit einem Jugendfreunde in die umliegenden Dörfer und verteilte die Sachen an alte und hilfsbedürftige Leute. Onkel Hubert war stets heiter, lachte gerne und war immer zu lustigen Streichen bereit. Wenn er irgendwo helfen konnte, war er stets hilfsbereit und war daher im Orte angesehen und allgemein beliebt. Im ersten Weltkrieg wurde er zum Militärdienst eingezogen und wegen seiner hervorragenden Kochkünste meist in Offiziersmessens beschäftigt. Er kam damals auch nach Montenegro und Albanien und holte sich hier auch die Malaria. Längere Zeit war er auf einem der „Schwarzen Berge“ in einer Offizierskantine beschäftigt, die mit der Talstation mit einer Seilbahn verbunden war, mit der die Lebensmittel und alle anderen Bedürfnisse zu Berge befördert wurden. Die Benützung der Seilbahn zur Personenbeförderung war strengstens verboten. Aber einmal ritt der Teufel den lieben Onkel Hubert, er stieg in einen der leeren Förderkörbe und wollte sich zu Tal befördern lassen. Einer seiner

Kameraden, dem er schon manchen Schabernack gespielt hatte und der die Seilbahn bediente, spielte ihm nun einen Streich und brachte die Bahn zum Stillstand, als sich Onkel Hubert gerade über einer tiefen Schlucht befand und ließ ihn hier einige Zeit schweben. Er hat die Seilbahn nie mehr benützt. Zur Zeit des Kaisers Karl erhielten die Soldaten damals als Erinnerung ein Kreuz, das im Volksmunde als „Schnapskreuz“ bezeichnet wurde. Auch Onkel Hubert erhielt diese Auszeichnung, legte derselben aber keine Bedeutung bei. Er kam damals auf Urlaub nach Hause, wo er weder die Uniform noch das Schnapskreuz trug. Als er dann wieder zum Militärdienst einrückte, fragte ihn sein Hauptmann, der ihn gut leiden mochte, ob man daheim seine Auszeichnung gebührend beachtet habe. Onkel Hubert aber sagte, er habe das Kreuz seinem „Seff“ um den Hals gehängt. Und als der Hauptmann fragte, wer denn dieser Seff sei, erwiderte er: das sei sein Zugochse. Da wurde der Hauptmann ernst und sagte zum Onkel: „Wenn ich Sie nicht so gut kennen würde, und so gern hätte, würde Ihnen das teuer zu stehen kommen!“ Folgen hatte es aber für den Onkel keine.

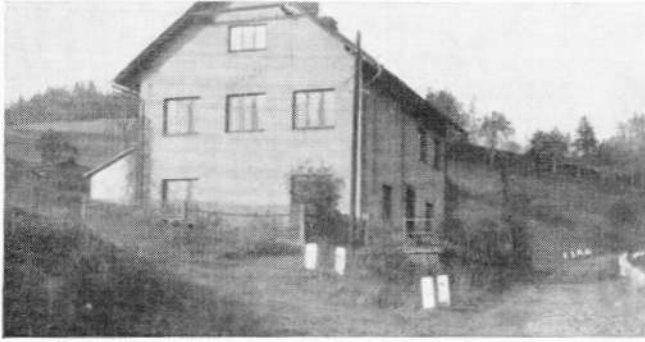
Wenn in der Faschingszeit in der festlich geschmückten 52 m langen Wandelhalle der weltbekannte „Kunterbunt“ abgehalten wurde, hatte Onkel Hubert hier immer eine Gastwirtschaft zum „Groben Wirte“ im Betrieb, dessen Reinertrag dem Wintersportverein zugute kam. Hier gab es außer allerlei guten Getränken dick mit Butter geschmierte, mit Quark und geriebenem Rettich belegte Brotschnitten, sowie allerlei Wurstsachen und Plakate, auf denen es hieß: „Hier werden Hunde und Katzen gekauft!“ Sie sollten den Appetit anregen. Mit seinem goldenen Humor und seiner Urwüchsigkeit begrüßte Onkel Hubert seine Gäste und vergaß dabei, ihnen das Wechselgeld zurückzugeben. So konnte er oft schöne Beträge für den Verein erzielen, wobei er die meisten Speisen aus eigenem beisteuerte. Aber auch recht derb konnte er mitunter werden, wenn jemand das Gebotene tadelte oder nicht genug lobte. Ja, manche seiner Gäste forderten mit Absicht seine trockenen Derbheiten heraus Auch bei der Gerümpel-ausstellung, die in der Wandelhalle zu Gunsten des Deutschen Kulturverbandes einmal abgehalten wurde, hatte er seinen Stand und lockte die Besucher mit einer total verstimmten Drehorgel zum Besuche an. Der Reinertrag für den Verein betrug damals mehrere tausend Kronen.

An einem Silvesterabend zogen wir in angeregter Stimmung von einer Gaststätte in die andere und kamen auch in das angesehene Hotel „Schier“, mit dessen Besitzer uns eine alte Freundschaft und Verwandtschaft verband. Hier beobachtete ich, wie mein Onkel einen Silberlöffel um den anderen in seiner Tasche verschwinden ließ. Ich fragte den guten Onkel, was er da treibe und er antwortete: „Zu Silvester muß man schauen, daß man zu was kommt, sonst bringt man es im neuen Jahr zu nichts!“ Erst nach einigen Tagen hat er selbstverständlich die mitgenommenen Sachen dem Eigentümer wieder zurückgestellt. Beim Verlassen des Hotels hängte er noch rasch das Oberlicht eines Küchenfensters aus und versteckte es in einer nahen Veranda, und es wurde erst nach mehreren Tagen dort gefunden.

Wie schon erwähnt, wurde er nach der Vertreibung aus der Heimat in ein kleines Dorf in Mecklenburg verschlagen und fand dort mit seiner jüngsten Schwester die letzte Ruhestätte.

Georg Sturm, Bürgerschuldirektor a. D.

AUS DER ALTEN HEIMAT



Die Volksschule in Welhotta:

Das Gebäude ist in gutem Bauzustand. Im Inneren sind Umbauten vorgenommen worden. Schon vor 18 Jahren hatte der Schulausschuß diese in Erwägung gezogen. Leider sieht es um

die Schule nicht mehr so gepflegt aus wie früher. Schlamm und Steine liegen auf der Straße nach Bösig-Slatin. Die Straßensteine drohen umzufallen. Es schaut auch noch vieles andere in unserem einst so sauberen Dörfchen ganz anders aus, gegenüber früher.

Ober-Altenbuch: In der alten Heimat, Ober-Altenbuch 17 starb am 6. 2. 1962 Gustav Kühnel, Fabrikarbeiter im 72. Lebensjahr und wurde am 10. 2. 1962 dortselbst beerdigt. Etliche Daheimgebliebene und wenige Neubürger begleiteten ihn auf seinem letzten Gang.

Trautenau: Aus Trautenau wird gemeldet, daß Frau Karel (Schneidersgattin) an Zucker erkrankt war und ihr daheim ein Bein abgenommen wurde. Sie ist aber bald darauf in Trautenau gestorben.

Aus Trautenau wird weiter gemeldet, daß auf gebrauchte Kleidung als Geschenksendung ein hoher Zoll von Kc 50,— per kg erhoben wird, der von vielen nicht mehr bezahlt werden kann. Auch herrschte in Trautenau große Kälte und die Kohlen sind sehr teuer.

Was ich in Rochlitz erlebte

Als ich bei der Hofbaude (Rochlitz) ankam, war es sehr neblig. Ich sah sie erst, als ich 5 m davor stand. Eine Viertelstunde später war ich beim „Blauen Stern“. Es ist schwer zu beschreiben, was ich empfand, als ich unterhalb Körbers Waldhaus aus dem Walde kam. Der Nebel war oben zurückgeblieben und das große weite Rochlitzer Tal lag vor mir, unter einer tiefen Schneedecke, bis hinein nach Hochstadt. Beim Näherkommen bemerkt man dann allerdings die Verwahrlosung. Das Haus etwas oberhalb der Apotheke (Mittner) ist zerfallen. Dachstuhl fast nackt, durchs verfaulende Holz sieht man die Fäulnis innen. Alte Matratzen, faule Möbel, Gestank. Genauso Jaklin Schlossers Haus. Viele Häuser sind unbewohnt und in demselben Zustande. Sonst kein Haus neu verputzt, auch nicht die bewohnten. In der Bäckerei Feiks wohnte bis vor einiger Zeit ein Bäcker. Jetzt dient das Haus nur als Privatwohnung, denn es gibt ja kein privates Handwerk mehr. Die Haney-Villa ist Kindergarten. Von der Schule ist der Putz abgefallen, innen sollen Parkettfußböden sein, auch Zentralheizung. Das Hotel Haney wurde umgebaut, etwas modernisiert, der ganze linke Teil ist Lebensmittel-Selbstbedienungsladen, übrigens der einzige Laden in Rochlitz. Die Geschäfte Scholz, Schneider und Kuhn sind ebenfalls modernisiert, dort betreibt Housa Anni mit ihrem Mann ein Papiergeschäft (aber nur als Verkäuferin!). Die Kirche ist dem Verfall preisgegeben. Der Friedhof ist Durchgangsstraße nach Grendorf. Im Hotelgarten (neben der Schule) steht jetzt ein stiller Kulturpalast. Bei Schier-Bäcker ist eine Radio-Reparaturwerkstatt.

Ansonsten fällt auf, daß es vermutlich keine Gärten mehr gibt, alle Zäune sind niederge trampelt, umgelegt oder ganz weg. Im Gegensatz zu Spindelmühle gibt es in Rochlitz keine Skifahrer mehr, nicht einmal unter den Kindern. Die zurückgebliebenen Deutschen stehen ziemlich unter Beobachtung und haben nur untergeordnete Berufe, man scheut sich, deutsch miteinander zu sprechen.

Es gibt keinen Bäcker, das Brot kommt von einer Fabrik aus Reichenberg, keinen Fleischer (ebenfalls aus Reichenberg), keinen Schuster (Schuhe müssen nach Turnau), keinen Schneider (Wäsche etc. muß nach Hohenelbe), keinen Tischler, kei-

nen Schlosser, überhaupt kein Handwerk. Die Folgen sind sichtbar.

Niemand hat Interesse, etwas zu machen, was evtl. der Verschönerung dienen könnte.

Die Tschechen gehen nicht allein oder auch nur zu zweien ins Gebirge. Man trifft entweder überhaupt niemanden oder größere Trupps. Ein Übernachten auf den Bauden ist für Einzelpersonen nicht möglich, alles nur für Gruppen. Aber Essen kann man haben, sehr billig und gut, praktisch nicht teurer als im Lande.

Etwas über einzelne Bauden:

Hofbaude gehört — wie alle Bauden — dem Staat. Daneben im Haus wohnen noch Stumpes, er ist Kutscher, holt Verpflegung, Gepäck etc. aus Rochlitz, seine Frau macht Aufwartung in der Hofbaude und hält alles zusammen. Die Baude selbst macht einen guten soliden Eindruck.

Auch die **Elbfallbaude** ist gut im Schuß. Der Wirt, ein Tscheche, ist freundlich gegen jedermann, das Essen ist gut. Die **Martinsbaude** ist verschlossen und verammelt, scheinbar dem Verfall nahe. Die **Spindlerbaude** ist in Ordnung, ebenso die **Wiesenbaude**. Letztere scheint die hervorragendste Baude für den tschechischen Touristenverkehr zu sein. Überhaupt sind die tschechischen Bauden alle im Schuß, im Gegensatz zu den polnischen, von denen man dies nicht behaupten kann.

Spindelmühle ist ein Touristen- und Urlaubszentrum, das sich beinahe mit österreichischen Wintersportorten messen kann. Unterbringung und Verpflegung in allen Häusern ausgezeichnet. Internationales Publikum, Franzosen, Österreicher, Deutsche, man ist freundlich, man spricht deutsch, es gibt Lifts, Schlittenaufzüge, Busverkehr zum Spindlerpaß und nach Hohenelbe, man tut alles für die Gäste und ist tolerant. Nur Übernachtung außerhalb des Hauses, in dem man angemeldet ist, ist nicht erlaubt; nur mit Sondergenehmigung, die sehr schwierig vom Vybor zu erhalten ist.

Abschließend wird noch erwähnt, daß heuer auf dem Gebirge ungläubliche Schneestürme herrschten. In den windgeschützten Tälern wie Elbgrund, Weißwasser, etc., auch in den Kesselgruben betrug die Schneehöhe etwa vier Meter.

Wie's daheim aussieht

Ein ehem. Großgrundbesitzer vom Steinweg, dem sein Grundstück von der großen Elbe bis zur kleinen Elbe reichte, hatte Gelegenheit, die alte Heimat Oberhohenelbe zu besuchen. Seine ehem. Wirtschaftsgebäude stehen noch und sind auch bewohnt, dagegen sind die Landwirtschaftsgebäude vom Beranek Bauer spurlos verschwunden. Beim Seidel Josef 136 ist die alte Scheuer abgetragen, das Wohnhaus steht noch, die Räume sind alle leer, zum Dach regnet es schon herein. Das Haus von seiner Schwester an der Hochstraße war frisch gestrichen und ist bewohnt. Die Pudelbaude steht ganz leer: keine Tür, keine Fenster, auch die Futtertröge und Raufen aus dem Stall sind heraus, das Dach ist schon ganz schlecht. Von dort aus wanderte der Besucher auf die Wachur. Das Haus von Kraus Josef ist bewohnt, die Kapelle beim Weg ist leer, das alte Haus vom Gotsch Anton ist spurlos ver-

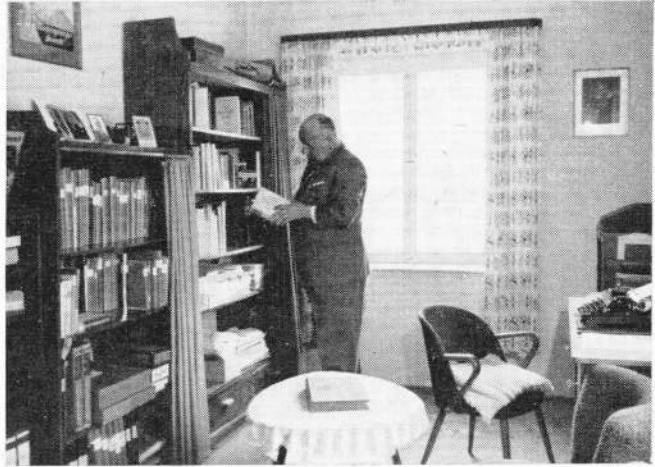
schwunden. Das Haus von seinem Sohn Josef ist bewohnt. Im Hause von Wiesner Josef ist eine Kanzlei von der Viehgenossenschaft. Auf den ehemaligen Feldern, die jetzt brach liegen, weidete eine große Viehherde. Das Haus beim Maurer Gottstein Franz ist bedeutend vergrößert, es schaut aus wie eine Fabrik, man soll dort angeblich chemisches Produkt herstellen. Auf der Kalkkoppe das Gasthaus steht noch und ist als Heim für Sommerfrischler und Wintersportler eingerichtet. Die Häuser von Kraus Hermann und Graf Anton stehen nicht mehr, auf der hinteren Kalkkoppe stehen nur noch 3 Häuser, vom Riedel Tischler, Kraus Emil und wo Gottstein Johann gewohnt hat. Alle anderen sind abgebrannt oder weggerissen. Vom alten Kleiner Wenzel das Haus ist auch weg. Häuser, die nicht bewohnt sind, sehen dem vollen Verfall entgegen und machen einen trostlosen Eindruck. Dies war eine kleine Wanderung durch unsere alte Heimat.

Mitteilung des Heimatkreises Trautenau

Unser Mitarbeiter Oberlehrer Alois Tippelt ein Fünfziger!

Am 14. Mai feierte Oberlehrer Alois Tippelt zu Regensburg, früher Fachlehrer in Kukul, seinen 50. Geburtstag. Lm. Tippelt ist der Lesergemeinde der „Riesengebirgsheimat“, deren Mitarbeiter er seit dem Jahre 1949 ist, kein Unbekannter. Fast in jeder „RH“-Folge erscheinen von ihm Beiträge zur Geschichte, Orts-, Natur- und Volkskunde des Riesengebirges und seines Vorlandes. In der sudetendeutschen Patenstadt Regensburg, wo er neubeheimatet ist und hier seine Lebensgefährtin fand, ist ihm die Möglichkeit gegeben, in dessen reichen Archiven nach heimatkundlichen Quellen nachzuspüren. Darüberhinaus obliegen ihm schon seit Jahren die Geschäfte des Archivs des „Heimatkreises Trautenau“. Gerade diese Arbeit im Dienste der alten Heimat empfindet er als Ausgleich zu seinem schweren Beruf als Sonderlehrer für schwachbegabte, geschädigte und schwererziehbare Kinder. Seine vielseitige Tätigkeit als Rezensent für Jugendschriften fand verdiente Anerkennung durch das Bayerische Kultusministerium, indem es ihn zum staatlichen Fachberater für literarischen Jugendschutz des Regierungsbezirkes der Oberpfalz ernannte. Nebenbei betätigte er sich noch aktiv in verschiedenen einheimischen kulturellen Institutionen, sein bevorzugtes Hobby aber war schon immer die Aquarellmalerei. Viele seiner Bilder waren schon auf Kunstausstellungen zu sehen..

Möge es dem Jubilar weiterhin gegönnt sein, in erster Linie der deutschen Jugend zu dienen, nicht zuletzt aber auch un-



Das Riesengebirgs-Archiv in Regensburg in der Wohnung unseres Jubilars

serer alten Heimat an Aupa und Elbe, die nicht vergessen sein will.
Gustav Thamm

Helft uns Landsleute suchen

Kukul/Königinhof: Gesucht wird Karl Kriegler aus Kukul von Dr. Walter Dittrich, Wien 7, Bernardgasse 24. Vor Jahren suchte Karl Kriegler in der „Riesengebirgsheimat“ Herrn Dr. Dittrich, beide haben sich noch nicht gefunden.

Trautenau: Ich suche meine Schneiderinnen, für die ich bei der Firma Inwald, Kleider- und Schürzenfabrik, Trautenau, Goetheplatz zugeschnitten habe. Ich brauche 2 Zeugen für die Inv.-Versicherung in der Zeit vom 1. 8. 1923—1928. Meine alte Adresse war: Elisabeth Else Kühnel, geb. Heidrich, Trautenau, Neumarkt Nr. 18, verheiratet in Oberaltstadt.

Oberaltstadt: Wo finde ich einen Beamten der Firma I. U Kluge, Flachspinnerei Oberaltstadt? Von der Firma wurde

mir in meinem Arbeitsbuch bestätigt, daß ich von 15. 4. 1945—23. 4. 1945 als Spulerei gearbeitet habe. Von der Landesversicherungsanstalt Prag und Teplitz Schönau Sudetenland wurden mir nur die Jahre 1940, 41, 42 anerkannt. Jetzt fehlen mir noch die Jahre 1943, 44, 45. Welcher Beamter aus der Spulerei kann mir das bestätigen?

Elisabeth Else Kühnel, Lehenhan Nr. 76, ü. Bad Neustadt/Saale.

Aus „Deutscher Suchdienst“ München, Nr. 9 vom 15. Mai 1962 ehemalige deutsche Wehrmatsangehörige aus der Tschechoslowakei: **Hoheneibe:** Gesucht werden die Angehörigen von Russ Josef, geb. 22. 8. 1910, ledig, Landwirt, Stabsgefreiter, Feldpost-Nr. 26 109 C A/102 786.

Was uns alle interessiert

Hohe Auszeichnung

Altenbuch: Der Bundespräsident hat unserem Lm. Rektor a. D., Oswald Beer, Kolbermoor, Bergsiedlung 16 bei Rosenheim/Obb. das Bundesverdienstkreuz verliehen. Rektor Beer stammt aus Altenbuch. In seiner neuen Heimat Kolbermoor hat er sich als Schulmann, Begründer und Betreuer der Gemeindebücherei verdient gemacht.

Ausführlicher Bericht folgt in der August-Folge

Johannisbader, helft Not lindern!

Im Altersheim Zingst-Dars/Mecklenburg lebt der Sohn des ehem. Oberlehrers Schremmer, Robert Schremmer. Er vollendet heuer sein 80. Lebensjahr. Im gleichen Altersheim lebt auch Frl. Staude. Ihre Mittel sind ebenfalls sehr beschränkt. Wer an sie denkt, tut ein gutes Werk. Es ist schon schlecht um viele alte Leute bestellt, die außer den knappen Mahlzeiten des Heimes sonst nichts zum Zusetzen haben. Hilfe tut Not!

Ketzelsdorf: Die Familien Sturm in Goldberg, Güstrowerstr. 21 Kr. Lütz, Franz Schoft in Schönau Nr. 191 über Görlitz und Familie Meißner, Schneidermeister, lassen alle Freunde und Bekannten recht herzlich grüßen.

Marschendorf IV: Patsch Manfred und Frau Hermine, die im Jahre 1953 nach Kanada (Winnipeg) ausgewanderten, sind überraschend nach Westdeutschland auf Besuch gekommen und haben dort ihre Mütter in Sulzbach-Rosenberg und Westernheim besucht.

Bei dieser Gelegenheit trafen sich am 17. und 18. März in Sulzbach-Rosenberg viele Verwandte und Bekannte aus Marschendorf IV und Umgebung zu einem gemütlichen Beisammensein im Hotel Post.

Annähernd 40 Personen verbrachten einen gemütlichen „Marschendorfer Owod“ mit viel Erinnerungen aus der alten und der neuen Heimat. Patsch Manfred führte uns zwei Filme vor aus Winnipeg und seiner Familie, wie sie sich ihre neue Heimat auf dem anderen Kontinent aufgebaut haben. Viele Bekannte, die an diesem Wiedersehen nicht teilnehmen konnten, sind recht herzlich begrüßt.

Es waren anwesend: Berta Patsch, Helga Patsch mit Mann, Hugo Patsch, Frieda Patsch, Paula Hamatschek, Emma Schimon, Hedwig Pepp und Hella, Bönsch Alois und Emma, Gottstein Fred und Maria, Elstner Richard und Lina, Pfluger Pepp und Antsche, Dr. Pusch und Hedl mit Sohn, Pfluger Marila, Lahmer Gustl, Teppelt Frieda mit Tochter, Pasler Wenzl mit Sohn und Frau, Gleißner Emma mit Mann, Bronecker Gretl mit Mann, Ohnrich Frieda, Sagasser Paula, Bernkopf Franz, Grebner Schmid mit Frau, Lamer Seff und Frau.

Ober-Wernersdorf: Heuer sind es 250 Jahre, seitdem unsere jetzige Heimatkirche, geweiht der hl. Maria Magdalena, besteht. Wie wir erfahren, besuchte der Heimatpriester Fridolin Stierand, wieder seine alte Mutter und bei dieser Gelegenheit hielt er einen Festgottesdienst zum 250jährigen Jubiläum in der alten Pfarrkirche.

Parschnitz: Ernst Zieris, Sohn des Fleischermeisters aus Trautenstein, hat am 7. 5. an der Universität Münster/Westf. die Prüfung als Diplom-Kaufmann mit gutem Erfolg abgelegt. Sein Bruder Paul, von Beruf Elektriker, hat im Februar 1962 in Erfurth/Thüringen eine Ostpreußin geheiratet, die noch als Schneiderin tätig ist. Wir wünschen den beiden Heimatsöhnen viel Glück auf ihren weiteren Lebenswegen.

Raatsch: Die Bäuerin Anna Tschertner aus Haus Nr. 73 wohnt seit der Vertreibung in Bichl bei Kochel/Obb. bei der Familie ihrer Tochter Elisabeth. Sie ist noch recht rüstig, hilft viel im Haushalt, pflegt den Garten und liest eifrig unser Heimatblatt. Sie grüßt recht herzlich alle alten Bekannten. Möge es ihr vergönnt sein, noch recht viele Jahre im Kreise ihrer Familie zu verleben!

Schatzlar: Edeltraud Petratschek-Schotola ist von Oberhausen nach Schwerte/Ruhr, Westhellweg 21 a übersiedelt, wo ihr Mann mit der Leitung einer Versuchsanstalt beauftragt wurde.

Nach 17 Jahren der Trennung konnte der 76jährige Paul Fiedler, Bauer aus Lampersdorf, zuletzt war er Bergmann in Schatzlar, zu seinen Angehörigen nach Westdeutschland auswandern. Er wohnt jetzt bei seiner Tochter in Mainleus bei Kulmbach.

Trautenau: Kurt Ettrich, Sohn des verstorbenen Alois Ettrich, Friseursalon in der Schlesischen Straße 13 hat am 17. 5. in Frankfurt die Meisterprüfung im Friseurhandwerk abgelegt. In Poppenhausen arbeitet er mit seiner Mutter und Gattin im eigenen Friseurgeschäft. Zwei Mädels sind bereits da im Alter von 1 und 4 Jahren. Die Ur-Oma wird heuer bereits 89 Jahre. Alle zusammen hoffen, bald in das neue Eigenheim einzziehen zu können und grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Seit 12 Jahren wurden bereits **MILLIONEN FLASCHEN BRACKENHEIMER FRANZBRANNTWEIN** in der Bundesrepublik verwendet. Der Name **BRACKAL**, das kuppelförmige Etikett und der Eichenbruch bürgen für dieses Spitzenerzeugnis **mit besonders hohem Mentholgehalt**, hergestellt nach altbewährten Original-Rezepten. Kaufen Sie nicht die Katz im Sack, verlangen Sie ausdrücklich **BRACKAL!**

Herst.-Firma: **FRIEDRICH MELZER, BRACKENHEIM/Württ.** früher Teplitz-Schönau.

Trautenau — Ludwigshafen: Dem Arbeitskreis der Frauen in der SL gehören auch viele Riesengebirgerinnen an. An die 50 Frauen fuhren am 3. Mai nach Karlsruhe. Am Vormittag gab es eine Stadtrundfahrt zu den Sehenswürdigkeiten. Eine zweistündige Mittagsrast wurde im Café Goder gehalten. Familie Goder hatte in Trautenau ihre gutgehende Konditorei in der langen Laube. Jetzt haben sie ein schönes Eigenheim, ein gemütliches Café und eine ganz moderne Konditorei. Recht herzlich begrüßte alle Teilnehmer unser Heimatfreund Lehrer Fiedler aus Wolta im Namen der Riesengebirger und der SL. Am Nachmittag wurde die Besichtigung von Karlsruhe fortgesetzt und abends landeten wir glücklich in Ludwigshafen.

E. H. Am Leibnitz-Gymnasium in Wiesbaden hat Klaus Honimichl aus der Kriebitz die Reifeprüfung als „Bester“ seiner Klasse bestanden. Er studiert jetzt an der Goethe-Universität in Frankfurt/Main Mathematik und Biologie. Sein Vater ist seit Jahren am statistischen Bundesamt in Wiesbaden beschäftigt. Dem jungen Riesengebirger gratulieren wir zu dem schönen Erfolg.

Wir gratulieren den Neuvermählten | den glücklichen Eltern | den Ehejubilaren

Goldene Hochzeit bei der Herrschaftsfamilie v. Czernin

Auf ihrem Familienbesitz Schloß Rain bei Grafenstein, Kärnten feiern am 2. 7. Graf Carl v. Czernin mit seiner Gattin, Gräfin Wilhelmine v. Czernin, geb. Gräfin Kinsky das Fest der Goldenen Hochzeit. Dieser Jubeltag wird nur im engsten Familienkreis gefeiert, da nicht alle Angehörigen dabei sein können. Das Jubelpaar hat daher den Festtag auf den 12. Juli verschoben. An diesem Tag wird der Bischof einen feierlichen Dankgottesdienst in der Pfarrkirche zu Grafenstein halten. Für Samstag, den 14. 7. hat das Jubelpaar alle Angestellten und Arbeiter der Herrschaft, sowie die ganze Bevölkerung zu einem Volksfest in das Schloß eingeladen.

Es sind heuer schon 34 Jahre, wo die gräfliche Familie Marschendorf verließ und den Herrschaftsbesitz 1928 in Kärnten übernahm. Elf Kindern schenkte die Jubilarin das Leben. Zwei Söhne sind im letzten Krieg gefallen, zwei Söhne und zwei Töchter sind verheiratet. Das Jubelpaar ist bei der ganzen Bevölkerung allgemein beliebt und geachtet und wird ganz besonders an ihrem Festtag geehrt werden. Den guten Wünschen schließen sich auch alle Riesengebirger an, die die gräfliche Familie noch von daheim in guter Erinnerung haben. Wir wünschen den Beiden noch für viele Jahre recht gute Gesundheit.

Altenbuch: am 2. 6. 1962 schlossen den Bund fürs Leben in Stuttgart-Weil im Dorf, Mittenfeldstr. 42, die Tochter Ingeborg der Witwe Rosa Föhst mit Rudolf Zaruba aus Raatsch. Wir wünschen dem jungen Ehepaar recht viel Glück, Gesundheit und Zufriedenheit und viel Sonne in ihrem Leben.

Bernsdorf: Landsm. Günther Rzehak, Sohn der Eheleute Adolf und Martha Rzehak, geb. Schmidt, jetzt Ansbach, vermählte sich am 12. 5. mit Gerda Christ aus Herrieden, Kr. Feuchtungen. Sein Vater ist im letzten Krieg gefallen.

Bernsdorf: Am 26. 5. 1962 verehelichte sich Fräulein Dietlinde Eschner mit Herrn Dieter Baldauf, Rechtsreferendar aus Würzburg. Fräulein Dietlinde Eschner ist die Tochter des Oberlehrers Alois Eschner aus Bernsdorf und dessen Gattin Lucie, geb. Heinzel. Die Trauung fand in Regensburg in der Stadtpfarrkirche St. Wolfgang statt. Sie wurde vollzogen von einem Studienfreund des Bräutigams, H. H. Dr. Seybold, und vom sudetendeutschen Chor, dessen Mitglied Herr Eschner ist, feierlich umrahmt. Das junge Paar und besonders die Eltern der Braut grüßen aus diesem Anlaß alle lieben Freunde aus der Heimat. Ti.

Jungbuch: In Eislingen/Fils verehelichten sich am 25. 5. der Witwer Rudolf Steidler mit Erika Straub.

Parschnitz: In der Wallfahrtskirche zu Deggingen bei Göppingen vermählte sich am 7. 7. der bekannte Amateurfotograf Gustl Thamm mit einer Stuttgarterin.

Pilnikau: Am 29. Mai vermählte sich in der Stadtpfarrkirche in Kötzing/Bayerischer Wald, Wilhelm Lösch, Bankvorstand in Kötzing, mit Ursula Richter aus Pilnikau, Tochter des Dipl.-Ing. Hans Richter, jetzt Kötzing, Lichteneggerstr. 4.

Trautenau-Bernsdorf: In Eislingen/Fils vermählte sich am 27. 4. 62 Alexander Hlawatschek mit Marie Müller. Zur Zeit befindet er sich bei seinen Kindern in der USA.

Wildschütz-Oberaltstadt: Horst Pauer, kaufmännischer Angestellter, derzeit in Augsburg, wurde mit Frl. Christa Zevenhuizen, Apothekerin aus Velden, am 26. Mai in Bamberg getraut. Der junge Ehemann ist ein Sohn der Landsleute Ernst Pauer aus Wildschütz, z. Zt. Werkmeister in Bamberg, und dessen Ehefrau Waltraud, geb. Wagner, aus Oberaltstadt.

Jungbuch: Den Eheleuten Wolfgang Wippler wurde am 29. 4. in Eislingen/Fils ein Töchterlein geboren.

Schatzlar: In Weidenhausen bei den Eheleuten Rudi und Helene Horak ist ein Junge namens Rainer angekommen.

Desgleichen auch bei den Eheleuten Karl-Ludwig und Ingrid Mattern ein Junge namens Mathias-Siegfried.

Anna Ettrich in Eislingen/Fils, Fleischerstraße 24 wurde zum zweitenmal Ur Großmutter, Hilde Kuhn, geb. Nagel schenkte einem Knaben das Leben.



Großaupa - Goldhochzeit:

Am 26. Mai 1962 feierten in Krumbach/Schwaben, die Eheleute Rudolf Sagasser und Frau Emilie, geb. Dix, die Goldene Hochzeit im Kreise ihrer Kinder und Verwandten und Enkelkinder.

Im schönen Eigenheim der Kinder wohnt das Jubelpaar und ist noch recht rüstig, geistig frisch und fröhlich.

An die 30 Gäste, Verwandte und Bekannte, unter denen auch unser

lieber Heimatprofessor Rudolf Mohorn von Marktoberdorf gekommen war, durften sich an der glanzvollen Jubelfeier beteiligen.

Das Jubelpaar wohnte vor der Vertreibung in Großaupa I/18, Lorzgrund im eigenen Besitz, Haus mit Glockenturm und Glocke. Rudolf Sagasser war Landwirt und Tischlermeister, ebenso ein jahrzehntelanger aktiver Mitarbeiter als Clarinetist bei der unvergeßlichen Musikkapelle Braun in der Heimat. Die Gattin Emilie stammte von Großaupa III, Petzer. Beide waren in der alten Heimat stets hilfsbereite Menschen, gastfreundlich und dies sind sie auch bis heute geblieben.

Unser Wunsch: der liebe Gott möge ihnen noch viele gesunde und glückliche Jahre schenken zum Wohle ihrer Kinder, Enkelkinder und Anverwandten.

Rudolf Sagasser feiert am 24. 9. 1962 den 80. Geburtstag. Dazu wünschen dir alle Heimatmenschen heute schon beste Gesundheit, Glück und Segen für seine ganze Familie.

Im Namen aller heimattrauen Aupateler
Prof. a. D. Rudolf Mohorn, Hugo Gleissner



Jungbuch: Ein ganz besonderer Festtag für die Familie Stefan aus Trübenwasser, Kirchengasse war der heurige Muttertag. Das Fest ihrer Silberhochzeit feierten an dem Tag die Eheleute Reinhold und Anni Endt, geb. Steffan, in Achern/Baden bei der Mutter und ihrem Bruder. Das Jubelpaar lebt seit vielen Jahren in Berau, Kr. Waldshut, wo R. Endt beim Badenwerk beschäftigt ist. Der Ehe entsprossen ein Sohn und eine Tochter.

Am gleichen Tag feierte Josef Steffan seinen 50. Geburtstag. Daheim war er fast 20 Jahre bei der Fa. Ettrich beschäftigt. Seit mehreren Jahren versieht er den Mesnerdienst in der Pfarrkirche und besorgt mit seiner Gattin und Mutter die Verwaltung des kath. Gemeindehauses. Die Mutter Hedwig Steffan feiert heuer ihren 75. Geburtstag.

Von dieser dreifachen Feier, wo wieder einmal alle beisammen waren, grüßt das Jubelpaar Endt, der Jubilar Josef Steffan mit seiner Gattin und die Jubilarin alle alten Bekannten aus Jungbuch und Trübenwasser.

Oberaltstadt: In Oberaltstadt feierten die Heimatfreunde, die Eheleute Emil und Filomena Kindler, am 30. Mai 1962 das Fest der Goldenen Hochzeit. Emil Kindler war als Bahnbediensteter im Heizhaus in Trautenau, seine Ehegattin bei der Firma J. A. Kluge beschäftigt gewesen.

In Oberaltstadt feierten die Heimatfreunde, die Eheleute Johann und Marie Purmann, am 1. Juni 1962 das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Eheleute Purmann waren bei der Fa. J. A. Kluge beschäftigt gewesen.

Parschnitz: In Eggenfelden, Pfarrkirchnerstraße 24, Niederbayern, feierten im Kreise ihrer Familie und ihrer Geschwister Max Fiedler mit Ehefrau Franziska, geb. Schmidt aus Trautenau, am 15. 5. 62 das Fest der Silbernen Hochzeit. Aus diesem Anlaß grüßen sie alle bekannten Heimatfreunde aus Parschnitz, Trautenau und Umgebung.



Pilnikau: Am 31. Juli 1962 können in Bad Vilbel, Eberthstr. 49, die Eheleute Walter Schida, Papierkaufmann (früher Fremdsprachen-Korrespondent bei der Fa. Eichmann in Arnau) und seine Gattin Hedl, geb. Nittner, ihre Silberhochzeit begehen. Zwei Söhne, die als Bankkaufmann bzw. Techniker schon im Berufsleben stehen und die noch schulpflichtige Heidi erfreuen das Jubelpaar. Im gleichen Hause wohnt auch die Mutter der Jubelbraut, Marie Nittner. Sie ist die Witwe des in der Ostzone verstorbenen Schneidermeisters Adolf Nittner. Frau Nittner selbst ist mit ihren fast 78 Jahren noch sehr rüstig. Sie ist eine geborene Pauer aus Wildschütz.



Trautenau: Silberne Hochzeit feierten am 17. 4. in Bietigheim/Enz die Eheleute Heinrich und Hilda Kaipert, geb. Bönisch. Daheim wohnten sie in NeuhoF. Die Frau stammt aus Oberaltenbuch. Die Eheleute fanden sich nach der Vertreibung in der Gegend von Würzburg wieder. Seit 1955 leben sie in Bietigheim, wo der Jubilar in einem

großen Industriewerk als Versuchstechniker tätig ist. Auch die beiden Söhne Heinz und Walter arbeiten im gleichen Betrieb, letzterer ist schon verheiratet und es ist schon ein kleiner Klaus im Alter von 1 1/2 Jahren hier. Die nach dem Krieg geborenen 3 Töchter besuchen noch die Schule, bzw. befinden sich in der Lehre. Zur Festfeier hatten sich alle Geschwister der Familie Bönisch und auch die Mutter Hedwig aus Niederelsungen eingefunden. Die Mutter des Jubilars, Marie Kaipert wohnt bei ihrer Tochter Rosa Fiedler in Karlsruhe. Die Familie der Schwester Ema Scharf führt in der Nähe von Frankfurt ein eigenes Handelsgeschäft. Der Bruder Franz Kaipert wohnt mit seiner Familie in Fulda und ist als Chemie-Ing. tätig. In Bietigheim wohnen noch die Familien Franz Breiter aus NeuhoF und Schiller Rudolf aus Oberaltstadt.

Trautenau: Am 2. 7. feierten die Eheleute Karl und Anni Sauer, geb. Rejsek, ihr 30jähriges Ehejubiläum. Familie Sauer wohnte früher in der Kriebblitzerstr. 224 bei H. Baudisch „Stift“.

In Ludwigsburg, Wilhelmstr. 17 betreibt das Ehepaar mit Tochter Eva als Junior-Chef ein Zeitschriften- und Tabakwarengeschäft bereits seit 1949. Herr Sauer feiert im Dezember seinen 60. Geburtstag. An alle bekannten Heimatfreunde beste Grüße!

Wolfa: In Bad Hersfeld feierten in ihrem Eigenheim die Eheleute Landwirt Josef und Anna Tinla, geb. Hampel, im Kreise ihrer Familie am 1. 6. 62 das Fest ihrer Silbernen Hochzeit. Die Familie stammt aus Raatsch, sie erwarben 1927 die Bauernwirtschaft Nr. 16. Seine Mutter wohnt jetzt mit im Haus der Vater starb vor 5 Jahren. Der Jubilar wurde im letzten Krieg bei Stalingrad schwer verwundet, mußte sich in den letzten Jahren mehreren Operationen unterziehen und ist jetzt bei der Bundesbahn angestellt. Daheim war er eifriger Turner, zuletzt Obmann des Turnvereines und auch Ortsbaurnobmann. Wir wünschen dem Jubelpaar noch für weitere 25 Jahre Glück und Segen.

Wir haben uns vermählt

**Wilhelm Lösch
und Frau Ursula, geb. Richter**
Pilnikau

Kötzing, den 29. 5. 1962

Beste Gesundheit unseren Geburtstagskindern

Altenbuch: In Bichl 186 (Oberbayern) feierte mit Frau, Tochter und Enkel am 31. 5. seinen **86. Geburtstag** der Bäckermeister und Landwirt Josef Fink aus Mittelaltenbuch 34. Die Eheleute Fink, denen es gesundheitlich besser gehen könnte, grüßen alle Freunde und Bekannten der alten Heimat recht herzlich. Alle Altenbüchener wünschen dem Jubilar recht viel Gesundheit und einen schönen Lebensabend.

Am 28. 5. feierte in Reinshagen, Post Lalendorf, Kr. Güstrow, die Gast- und Landwirtin Adelheid Fink, geb. Taube aus Niederaltenbuch 14, bei leidlicher Gesundheit mit ihrem Mann Rudolf ihren 70. Geburtstag. Das Ehepaar Fink konnte am 26. 4. 1962 auf eine 45jährige Ehe zurückblicken. Der einzige Sohn Rudi ist seit 1945 in Jugoslawien vermisst. Sie lassen alle ihre früheren Gäste und Bekannten herzlichst grüßen. In Weinheim, Freudenbergstraße 42 konnte ihren 55. Geburtstag die Gastwirtin Rosa Jannausch, geb. Patzak aus Mittelaltenbuch 47, im Kreise der Familie feiern.

In Nürnberg, Krugstr. 59 feierte seinen 50. Geburtstag der Angestellte Joh. Strojzek aus Niederaltenbuch 20.

In Miesbach, Karl-Fahr-Str. 2 $\frac{1}{8}$ feierte ihren 50. Geburtstag Anna Navratil, geb. Fiedler, verw., aus Altenbuch. Viel Glück, Gesundheit, viel Freude und sonnige Zeit wünscht allen unsern Geburtstagskindern ihre Heimatbetreuer Rudolf Schn. und J. B. Auch Euer O. F. schließt sich diesen Wünschen an.

Bernsdorf: Hedwig Kriegel, konnte am 25. 6. bei bester Gesundheit im Kreise ihrer Kinder ihren 90. Geburtstag feiern. Wir wünschen ihr noch für viele Jahre gute Gesundheit und einen schönen Lebensabend.

Sie wohnt z. Zt. bei ihrer Tochter Maria Rutter, verw. Kirsch, in Markt Erlbach, Kr. Neustadt/Aisch.

Dubenetz: Der ehem. Landwirt Ferdinand Willich aus Nr. 184 feierte am 3. 6. 62 seinen 83. Geburtstag. Nach dem Tode seiner Gattin nahm ihn seine Tochter Juliane Appelt in ihre Familie auf, wo er noch ziemlich gesund den Lebensabend bei ihr in Trebbichau/Aken, Kolonie 6, Kr. Köthen (SBZ) verbringt. Sie grüßen alle Bekannten herzlich.

Freiheit: In Ruppertshütten über Gemünden/Main beging am 25. 4. 62 Anna Kahl ihren 80. Geburtstag. Wir wünschen der Jubilarin alles Gute.

Gabersdorf: In Nentershausen, Siedlung 161, konnte am 17. 5. 62 der ehem. Landwirt und Trafikant Josef Knappe seinen 70. Geburtstag feiern. Gesundheitlich macht ihm schon seit Jahren ein Herzleiden zu schaffen. Auch die Gabersdorfer in der alten Heimat übermitteln dem Jubilar die besten Glückwünsche, wenn auch nachträglich.



Marschendorf IV: In Zachum/Mecklenburg feiert am 19. 7. 62 Berta Tippelt ihren 70. Geburtstag. Sie hat durch viele Jahre bei der Fa. A. Fiebiger, Marschendorf-Freiheit gearbeitet und grüßt alle ihre Landsleute in West und Ost auf das herzlichste.

Gradlitz: In Nürnberg-Buch, Wurzgartenstr. 3 konnte am 26. 6. 62 Berta Preußler bei guter Gesundheit im Kreise ihrer Lieben ihren 50. Geburtstag feiern. Die Jubilarin grüßt recht herzlich alle Bekannten.

Bundestreffen der Riesengebirgler in Rosenheim

Beim festlichen Begrüßungsabend im großen Hofbräusaal, spielt die Kurkapelle von Bad Aibling unter Leitung von Kapellmeister Toni Appel. Beim Tanzabend der Jugend im Hotel „Hofbräu“, Ratskeller, die Kapelle „Caramba“ unter Leitung von Kapellmeister Berthold Spatzier, früher Hohenelbe. Sein Vater Vinzenz Spatzier war gebürtiger Trautenauner.

Nimmersatt: Ihren 90. Geburtstag

konnte bereits am 24. 4. 62 Marie Lokwenz, geb. Baier in Sprendlingen, Liebknechtstr. 108 bei der Familie ihres Sohnes feiern. An ihrem Jubeltag gratulieren ihr die Familie ihres Sohnes, ihrer Tochter mit 7 Enkeln und 9 Urenkeln. Die Ur-Oma freute sich über die große Schar ihrer Urenkel, mit denen wir sie hier am Bild sehen. Sie liest noch recht fleißig unser Heimatblatt und schreibt gern an alte Heimatfreunde. Sie läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen.



Oberkleinaupa: In Großwallstadt/Main konnte bereits am 15. 3. 62 unser ehem. Kapellmeister und Musiker Josef Salwender seinen 90. Geburtstag feiern. Zu Ehren des Jubilars spielte ihm der Musikverein ein Ständchen. Er und seine Gattin grüßen alle Bekannten aus der alten Heimat. Auf dem Bild sehen wir den Jubilar mit seiner Gattin, seinem Sohn, Enkel und Urenkel — also 4 Generationen. Wir wünschen ihm noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Parschnitz: In Markt Erlbach, Kr. Neustadt/Aisch, konnte am 15. 10. 1961 Emil Rutter, langjähriger Angestellter beim Elektrizitätswerk in Parschnitz, bei bester Gesundheit seinen 65. Geburtstag feiern. Alle Heimatfreunde läßt er herzlich grüßen.

Parschnitz: In Reisbach/Vilz feierte am 29. 6. 62 Anna Riedinger, geb. Kolbe, Mutter von Pater Utto Riedinger, bei der Familie ihres Sohnes Reinhold bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag.

Schatzlar: Bürgerschuldirektor Josef Sitka ein Siebziger. In Stendal (Altmark) lebt im wohlverdienten Ruhestand der aus Krinsdorf gebürtige, zuletzt in Schatzlar als Bürgerschuldirektor angestellt gewesene Josef Sitka. Am 28. Mai vollendete er bei noch guter Rüstigkeit sein 70. Lebensjahr. Er hat die Hände noch nicht müßig in den Schoß gelegt, sondern ist in der ganzen Altmark als fleißiger Imker und Kleingärtner

bekannt, der allen Landsleuten stets gern mit Rat und Tat zu helfen bereit ist. Möge ihm noch lange seine Gesundheit und Tatkraft erhalten bleiben!

Schatzlar: Im Altersheim Ludwigshütte in Biedenkopf/Lahn, feierte der älteste Bürger unseres Heimatstädtchens, Franz Dorfmeister am Ostersonntag bei recht guter Gesundheit seinen 91. Geburtstag. Wir wünschen ihm von ganzem Herzen, daß er seinen Hundertsten erlebe.

Trautenau: In München 58, Hans Jakobstr. 140 konnte am 31. 5. 62 die Witwe Mina Erben nach dem verst. Großkaufmann Peter Erben, bei halbwegs guter Gesundheit ihren 75. Geburtstag feiern. Die Jubilarin war ja daheim weit über die Grenzen der Lindwurmstadt, man könnte fast sagen, bei vielen Einwohnern aus den Gemeinden des ganzen Kreises bekannt, weil sie meistens immer mittätig in dem großen Geschäft war. Wir wünschen ihr noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Trautenau: Im Feierabendheim in Lautawerk/Oberlausitz, (SBZ), konnte am 14. 6. 62 die Postbeamtenwitwe Paula Lorenz, geb. Barth, ihren 84. Geburtstag feiern. Sie wohnte daheim in der Gartenstadt 15 (Kriebnitz) im eigenen Haus. Ihr Mann starb noch daheim. Nach der Aussiedlung verheiratete sie sich noch einmal in Knappenroda mit Fritz Feike, der ebenfalls schon verstorben ist. Im Altersheim ist sie gut untergebracht, ist geistig sehr rege und korrespondiert noch fleißig mit ihren Trautenauer Nachbarn. Von ihren Geschwistern lebt noch eine Schwester, Emma Olschansky, in Memmingen, die daheim den „Augarten“ bewirtschaftete.

Trautenau: Am 27. 6. 62 feierte Mizzi Fuchs, geb. Erben, (Schriftsetzerstochter), daheim wohnhaft in der Kriebnitz, Hubertusgasse 2, ihren 60. Geburtstag. Die Jubilarin wohnt seit dem Tode ihres Mannes mit ihrer Tochter Christl in Fürth/Bayern, Buschingstr. 4. Sie lassen alle Heimatfreunde, besonders die Krieblitzer recht herzlich grüßen.

Trautenau: Am 17. 7. 1962 kann Wanka Franz, Oberloksführer im Bw. Dillenburg bei einigermaßen guter Gesundheit seinen 65. Geburtstag feiern. Seine alte Heimatdienststelle war das Bahnbetriebswerk Trautenau. Zur Zeit wohnt er mit seiner Frau Olga sowie seinem 93jährigen Schwiegervater Josef Fiedler in Dillenburg 634, Nixböthestr. 34. Leider dürfte sein Geburtstag dadurch getrübt sein, da seine Tochter, sein Schwiegersohn und Enkel in der Ostzone wohnen und ihre Glückwünsche nicht persönlich überbringen können. Wir Kollegen vom ehemaligen Bahnbetriebswerk Trautenau wünschen Herrn Wanka zu seinem 65. Geburtstag viel Glück, Gottes reichsten Segen, sowie alles Gute, verbunden mit dem Wunsche, daß er denselben noch recht oft bei bester Gesundheit im Kreise seiner Lieben verleben kann.

Trautenau: In Immenstadt/Allgäu, Welzereute 11 feiert am 30. 7. 62 Trude Bayer bei guter Gesundheit ihren 60. Geburtstag. Den vielen Glückwünschen schließen sich auch die „Montafoner“ an.

Trautenau: In Frankfurt/Main, Hohensteinerstr. 33 feiert am 14. 7. im Kreise seiner Familie bei guter Gesundheit Konditormeister Otto Posner seinen 70. Geburtstag. Seine Freunde wünschen ihm noch für viele Jahre alles Gute.

Unsere Anteilnahme gehört den Hinterbliebenen

Altsedlowitz: In Spornitz, Kr. Parchim verstarb am Pfingstmontag Otto Prousa im 60. Lebensjahr. Er wohnte daheim im Haus 88 und war Bergmann in Kleinschwadowitz.

Brenden — Radowenz: In Bad Tölz verstarb am 24. 5. die Fleischermeisterswitwe Anna Kasper, geb. Goldmann, im Alter von 81 Jahren. Ihr Geburtsort war Brenden. 1904 verheiratete sie sich mit dem Fleischermeister Josef Kasper in Radowenz. Mit 48 Jahren wurde sie Witwe, 6 Kinder trauerten mit ihr. Doch das Leben ging weiter. 1945 wurde sie mit vielen anderen nach Mecklenburg ausgesiedelt. 1949 kam sie nach Westdeutschland. München und Bad Tölz wurden ihr zur zweiten Heimat. Auf ihrem letzten Weg begleiteten sie ihre Kinder Hilda Kretsch, Otto Kasper, Helene Teichmann und Elsa Stierand, sowie deren Angehörigen. Mögen ihr alle, die sie kannten, ein recht liebes Gedenken bewahren.

Burkersdorf: Am 20. 5. 1962 verstarb nach langem, schwerem Leiden und an den Folgen eines Oberschenkelbruches Filomena Niewelt kurz vor Vollendung ihres 79. Lebensjahres. Sie war die Witwe des im Februar 1946 noch in der alten Heimat verstorbenen Gastwirtes und Wagnermeisters Johann Niewelt, Burkersdorf Nr. 28. Die Verstorbene wohnte seit Mai 1961 bei ihrem Sohne Josef in Sandersdorf, Kr. Bitterfeld. Allen Heimatfreunden wird sie noch als gastfreundliche Wirtin in Erinnerung sein.

Großaupa I: Aus Stralsund erhielten wir die Nachricht, daß am 31. 5. 62 Albina Steiner, geb. Tippelt, die Gattin des Steiner Hannes aus Großaupa 1/41 (Totenboden) verstorben ist. Es trauern um sie der Gatte Johann, die Söhne Josef und Rudolf, sowie die beiden Töchter Martha und Hedl mit ihren Familien.

Großbock: Wir stellen richtig, daß Karl Hampel nicht am 1. 11. 1961, sondern am 23. März 1962 im Alter von 61 Jahren gestorben ist.

Großbock: In Möderau, Kr. Halle verstarb bereits am 22. 12. 1961 der ehem. Gastwirt Rudolf Rücker nach kurzer Krankheit im Alter von 75 Jahren.

Johannisbad-Großborowitz: In Steinbach/Haide bei Ludwigstadt verschied am 23. 4. nach längerer Krankheit plötzlich Marie Schwarz, geb. Neumann, im 74. Lebensjahr. Die Ver-

ewigte stammt aus Großborowitz und war lange Jahre in Johannisbad bis 1939 im eigenen Geschäft tätig. Von 1939 bis 1945 führten die Eheleute das Lebensmittelgeschäft in Marschendorf I (früher Hintner) weiter. Nach einjähriger Zwangsarbeit bei Königgrätz kamen die Eheleute nach Steinbach. 1948 gründeten sie wieder ein Lebensmittelgeschäft, wo die Verstorbene bis zu Beginn ihrer Krankheit tätig war. Ihre einzige Tochter Bertl Drescher lebt mit ihrer Familie in Ludwigstadt, Kr. Kronach. Adolf Schwarz und Familie Drescher grüßen aus diesem traurigen Anlaß alle Bekannten.

Johannisbad: Im Krankenhaus von Halle/Saale verschied am 22. 5. nach kurzem, schwerem Leiden Maria Lorenz, geb. Sturm, im Alter von 74 Jahren. Nach der Vertreibung fand sie in Schkopau eine zweite Heimat. Ihr Mann, Ing. chem. Ferdinand Lorenz, war in den Bunawerken bis 1960 beschäftigt und verstarb im gleichen Jahr. Daheim war er zuletzt bei der Firma Walzel als Bleichereileiter in Parschnitz tätig. Seine Tochter Erika Gerl ist als Büroangestellte bei den Buna-Werken tätig, ihr Sohn studiert an der Universität Halle Landwirtschaft. Die Verewigte fand in Schkopau ihre letzte Ruhestätte.

Jungbuch: In Oberscheld/Dillkreis verstarb im 82. Lebensjahr am 8. 5. nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden Marie Mahl, Witwe nach dem 1956 verstorbenen Franz Mahl vom Kirchberg. Im Jahre 1949 gelang es der Familie Reimann (der Schwester der Verstorbenen), die Eheleute unter großen Schwierigkeiten aus der Ostzone zu sich zu nehmen. 1953 konnten sie im Kreis ihrer Angehörigen das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Nun ruhen beide am Eibacher Gottesacker.

In Oberschmon, Kr. Querfurt (DDR), verstarb am 23. 5. 1962 der ehemalige Fabrikaufseher bei der Firma Walzel in Parschnitz, Heinrich Kodym im Alter von 88 Jahren. Er wohnte daheim in Jungbuch Nr. 167 (Buchhandlung Winkler). Alle seine Kinder konnten an der Beerdigung teilnehmen, wie er es immer gewünscht hat. Seine Gattin ging ihm vor 10 Jahren im Tode voraus. Sie ruhen beide im Familiengrab auf dem Friedhof in Oberschmon.

Seine Tochter Emmy wohnt nun allein in Oberschmon, während die älteste Tochter Marta Petak mit ihrem Mann in Vielbaum bei Seehausen (Alt.) eine neue Heimat fand. Die

beiden anderen Töchter, Marie Hollmann und Familie, sowie Rosa Lahmer in Tegernsee, bzw. Miesbach in Oberbayern. Der einzige Sohn Alois mit Familie wohnen in Biedenkopf (Hessen).

Ketzelsdorf: Im Krankenhaus zu Parchim verschied am 18. 4. Marie Alexy, geb. Jeschke (Jeschke Minke), im Alter von 47 Jahren. Sie hinterläßt ihren blinden Mann und einen Sohn von 14 Jahren. Sie wurde in Rom bei Parchim beerdigt. Ihr Bruder Gottfried und Marie Sturm gaben ihr das letzte Geleit. In Stockstadt verstarb im April Anna Anders, geb. Stransky. Sie hinterläßt zwei Söhne. Ein dritter, der Jüngste, ist 1957 in der Ostsee ertrunken.

In Süßen, Kr. Göppingen, Donzdorfer Straße 28 verstarb am 24. 5. nach kurzem, schwerem Leiden Webmeister Emil Anders kurz vor seiner wohlverdienten Pensionierung im 65. Lebensjahr. Um ihn trauert eine liebe Gattin, sein Sohn Walter und alle Angehörigen. Sein Leben hieß Arbeit und bei allen war er als Freund und guter Kamerad beliebt, so auch in der Gastheimat, was die große Teilnahme bei seinem Heimgang zum Ausdruck brachte. Für alle Armen und Hilfsbedürftigen hatte er immer eine offene Hand. Liebe herzliche Abschiedsworte sprachen am Grab Heimatfreund Johann Baudisch, Betriebsleiter Weidmann, die Landsleute Wiethe und Bucher vom Bund der Vertriebenen.

Oberaltstadt: Am 9. 5. 1962 verstarb in Eilenburg/Ostzone Ottilie Patzelt, die dort seit ihrer Vertreibung bei ihrer Tochter Anna wohnte. Frau Patzelt war mit Robert Patzelt verheiratet, der im Herbst 1946 kurz vor seiner Vertreibung in Trübenwasser verstarb. Das Ehepaar Patzelt bewirtschaftete das Gasthaus Bayer in Oberaltstadt von 1929 bis 1938, übernahm anschließend das Gasthaus „Flögel“ in Trübenwasser und führte es bis Kriegsende. Der Sohn Herbert lebt mit seiner Familie in Wien und die Tochter Hilde in Marktheidenfeld am Main.

Oberaltstadt - Staudenz: Im Krankenhaus Fürth/Bayern starb am 6. 5. 62 Maria Bradel, geb. Seidel, im 72. Lebensjahr. Die Verstorbene war von 1938 bis zur Vertreibung 1946 in der Spinnerei der Firma Kluge beschäftigt. Zuvor war sie 18 Jahre bei der Klugschen Gutsverwaltung tätig. Die Eheleute Bradel wurden nach Petzendorf, Kr. Bogen ausgesiedelt. Im Frühjahr 1959 übersiedelten sie nach Fürth/Bayern zu ihrer Tochter Traudl. Ihr Sohn Franz wohnt in Bobenheim/Rhein. Viel zu früh verließ die Verstorbene, die eine herzensgute Frau und Mutter war, ihre Angehörigen. Sie ruhe in Frieden.

Parschnitz: In Faurndau bei Göppingen verstarb am 6. 6. der Klempner Rudolf Wolf im Alter von 57 Jahren.

Podhard-Soor: In Aschersleben, SBZ, starb am 4. 4. Anna Purm, geb. Petzak, im Alter von 65 Jahren infolge eines Schlaganfalles. Unter zahlreicher Anteilnahme von Bekannten aus der Heimat wurde sie auf dem letzten Wege zum Friedhof begleitet. Schon vor Jahren starb ihr Mann auch an Herzschlag. Ihre Schwägerin und ihr Schwiegervater ruhen auch schon auf dem Friedhof in Aschersleben.

Prohrub. Am 22. Mai wurde in Oerlinghausen, Kreis Lemgo der Schmiedemeister Josef Pa u s zur letzten Ruhe gebettet. Er war als tüchtiger Schmied, besonders aber durch seine Mitgliedschaft bei der freiwilligen Feuerwehr, deren Wehrführer er durch viele Jahre war, weit über die Grenzen seiner Heimatgemeinde bekannt und geachtet. Auch in seinem jetzigen Wohnort erfreute er sich großer Beliebtheit. Eine große Trauergemeinde gab ihm das letzte Geleit. Vertretend für alle seine Bekannten und Freunde aus der Heimat erwiesen ihm seine früheren Nachbarn Otto Plschek, Johann Zelfel und Josef Hörnle die letzte Ehre.



auf dem Hauptfriedhof in Dortmund.

Qualisch: Am 28. Mai 1962 starb in Dortmund, Alsenstraße 13, Wagnermeister Josef Pasler ganz unerwartet im Alter von 78 Jahren an Herzinfarkt. Seine Gattin Ida Pasler, geb. Tauchmann, ruht bereits seit 1944 auf unserem Heimatfriedhof in Qualisch.

Der Wagnermeister aus Qualisch wohnte bei seinem Sohn Franz, der mit seiner Familie 1955 aus Niederbayern nach Dortmund umzog. Sein Sohn Josef ist mit seiner Familie noch in Albendorf, jetzt Polen, als Textil-Ing. tätig. Seine letzte Ruhestätte fand er

Trautenau: In Breitau über Bebra verstarb am 18. 5. nach langer Krankheit Marie Urban, geb. Weirich aus Jungbuch. Die Verewigte war die Gattin des Tischlermeisters Ottomar Urban. Durch ihr ruhiges, freundliches und gütiges Wesen war sie nicht nur daheim, sondern auch in der neuen Heimat überall beliebt. Das bewies die große Teilnahme bei ihrer Beisetzung.

In Stralsund wurde am 21. 5. der Mietautobesitzer Franz Lochmann zur ewigen Ruhe bestattet. Mit seinem „Praga-Taxiwagen“ stand er immer am Ringplatz. Ehre seinem Andenken. In Waldenbuch verstarb am 31. 5. Hermine Just, Oberloklüfersgattin, nach langer schwerer Krankheit im 75. Lebensjahr. Die Verstorbene war eine Tochter des ehem. Obermüllers Schmidt in der Hudemühle in Jungbuch. Zuletzt war er Briefträger in Glasendorf, Antoniental und Hartmannsdorf. 1911 verehelichte sie sich in Jungbuch mit dem damaligen Bundesbahnschlosser und späteren Oberloklüfer Anton Just. Die Verstorbene hatte in Trautenau das Haus ihrer Verwandten in der Spinnerstraße 18 käuflich erworben. Die Eheleute wurden nach Jesewitz bei Leipzig 1946 ausgesiedelt, ihr Mann wurde gleich wieder als Oberloklüfer in Eilenburg eingestellt. 1955 übersiedelten sie in die Bundesrepublik nach Waldenbuch in das Eigenheim der Tochter und des Schwiegersohnes Wanka.

Trautenau: Es wurde uns erst jetzt mitgeteilt, daß in Lütz/Mecklenburg im Vorjahr der ehem. Parkettleger bei der Firma Pfeil in Niederaltstadt, Josef Menzel, verstorben ist. Seine Witwe Anna wohnt in Lütz, Werner-Seelenbinder-Straße. In Lütz/Mecklenburg verstarb am 6. 5. nach einem Schlaganfall am 30. 4. Anna Berger, Witwe nach dem bereits 1938 verstorbenen Tischlermeister Rudolf Berger, im Alter von 86 Jahren. Ihre Tochter Resi war 17 Jahre bei der gewerblichen Spar- und Kreditkasse in Trautenau angestellt. Ihr Bruder Ernst ist 1943 gefallen. Wir nehmen an, daß sich noch viele an die Verewigte erinnern werden.

Trautenau: Am 29. Mai 1962 konnte Rudolf Thomas aus Trautenau, Prager Straße 11 im engsten Familienkreise seinen 60. Geburtstag feiern. Der Jubilar wohnt derzeit in Beuel bei Bonn/Rhein, Weberstraße 13. Er ist durch die im Kriege und in der Gefangenschaft zugezogenen Leiden seit 1960 erwerbsunfähig und bezieht eine bescheidene Rente. Herzlich grüßt er alle seine Heimatfreunde und Bekannten aus nah und fern. Am 30. Juni 1962 um 9 Uhr vormittags fand in der Pfarrkirche Ober-Dollendorf am Rhein die Trauung des Techn. Fernmeldeinspektors z. A. Rudolf Thomas aus Trautenau, Prager Str. 11 (derzeit Breuel bei Bonn, Weberstraße 13) mit der Kontoristin Christa Ruß aus Trautenau, Gablenzstraße (derzeit in Ober-Dollendorf am Rhein, Heisterbacher Straße) statt. Wir wünschen dem Brautpaar viel Glück, Sonne und Gottes Segen.

Wildschütz: Im hohen Alter von 90 Jahren starb am 29. 4. 62 zu Hofheim/Taunus der ehem. Bauer Wenzel Rudlof (Seidel Bauers Wenzel) an Altersschwäche. Im 1. Weltkrieg kam er in russische Gefangenschaft. Als er heimkam, fand er seine damals noch minderjährigen Kinder allein, denn die Frau war während dieser Zeit gestorben. Seine Landwirtschaft war muntergültig in Ordnung. Vertrieben nach Mecklenburg, hat ihn seine Tochter, Frau Kuhn aus Oberaltstadt, die in Hofheim im Taunus wohnt, herübergeholt und ihn in seinem hohen Alter noch eine bessere kurze Zeitspanne erleben lassen. Er lebte in den letzten Jahren bei der Familie seiner verwitweten Tochter Emilie Kuhn. Seine zweite Gattin, geb. Fink aus Niederaltbuch, ebenso der Mann seiner Tochter Rosa, Josef Thim (Tomm Bauer) gingen ihm im Tod voraus. Sein jüngster Sohn Albrecht fiel im letzten Krieg, Sohn Wenzel lebt in Niederbayern und Sohn Ernst derzeit in England, sie konnten dem Vater die letzte Ehre erweisen. Der Verstorbene war ein Onkel vom Geistl. Rat Prof. Dr. Wilhelm Rudlof, der auch schon vor Jahren im Tode vorausging. Anlässlich seines 90. Geburtstages haben wir den Verewigten auch in unserem Heimatblatt geehrt.

Wolta: In Leuna/Sachsen verstarb am 2. 4. 1962 Helmut Hoffmann, der daheim als Vollwaise bei seinem Onkel, dem Landwirt Walsch, aufgewachsen ist. Sein Vater war Lehrer in Wolta und Parschnitz, zuletzt Oberlehrer. Mit ihm ist ein freundlicher, stets hilfsbereiter Mensch von uns gegangen. Wir wollen ihm ein recht ehrendes Gedenken bewahren.

HEIMATKREIS HOHENELBE

Heimatkreis Hohenelbe/Riesengebirge e. V. Sitz Marktoberdorf

Liebe Landsleute!

Bei der im Jahre 1961 in Bensheim/Bergstraße abgehaltenen Hauptversammlung wurde der Beschluß gefaßt, im Jahre 1962 kein Heimattreffen im bisherigen Sinn abzuhalten, sondern nur eine heimatpolitische Tagung.

Wir laden hiermit auf diesem Wege alle Riesengebirgler aus dem ehemaligen Landkreis Hohenelbe zu der am **Samstag, den 18. August 1962 um 17 Uhr in Heidenheim/Brenz**, Gaststätte „Zum Goldenen Rad“, Wilhelmstraße 20 stattfindenden

HAUPTVERSAMMLUNG

mit folgendem Programm herzlichst ein:

1. Totengedenken.
2. Eröffnung und Begrüßung.
3. Geschäftliche und organisatorische Mitteilungen.
4. Berichte: a) Jahresbericht
b) Kassenbericht
c) Bericht über das Riesengebirgsmuseum
d) Revisionsbericht — Entlastung.
5. Beschlußfassung über die Festsetzung des 7. Bundestreffens des Heimatkreises für 1963.
6. Vortrag mit Lichtbildern unseres Ldm. Mittelschullehrer Heinrich Feiks (Rochlitz) über das Thema: „Lebendige Heimat in Postwertzeichen“. Ein Vortrag über das geschichtliche, kulturelle Leben der böhmischen Länder. Aus Marken, Poststempeln, Werbeaufdrucken wird das Werden und Vergehen unserer Heimat geschildert.

7. Freie Aussprache und Verschiedenes.

Anschließend gemeinsames Nachtmahl und gemütliche Wiedersehensfeier.

Am **Sonntag, den 19. August 1962** findet ein katholischer Gottesdienst um 7.30 Uhr in der Marienkirche und um 9 Uhr ein evangelischer Gottesdienst in der Pauluskirche statt. Um 10.30 Uhr findet wiederum im Gasthof „Zum goldenen Rad“, Wilhelmstraße 20, der große Vortrag mit Lichtbildern unseres Landsmannes Prof. Dr. Bruno Schier (Hohenelbe) über das Thema:

„Die abendländische Bedeutung der ostdeutschen Volkskultur im Lichte des sudetendeutschen Beitrages“ statt. Der große Einfluß der deutschen Kultur auf das tschechische Volksleben wird besonders hervorgehoben werden. Anschließend gemeinsamer Mittagstisch mit anschließender Wiedersehens- und Abschiedsfeier.

Quartierbestellungen und sonstige Wünsche bitten wir umgehend an Landsmann Ernst Prediger, Heidenheim/Brenz, Albert-Schweitzer-Str. 3, Telefon 4613 bekanntzugeben.

Landsleute, werbet in Euren Kreisen für den Besuch dieser Tagung. Gleichzeitig bitten wir auch alle Riesengebirgler: Werdet Bezieher unseres Heimatblattes „Riesengebirgsheimat“, Kempten/Allgäu, Saarlandstraße 71, und werbet dafür. Sie ist das dauernde Bindeglied zwischen uns allen!

Auf frohes Wiedersehen!

Dr. Hans Peter	Karl Winter	Ernst Zirm
stellvertr. Obmann	Obmann u. Heimatkreisbetreuer	stellvertr. Obmann

Was uns alle interessiert

Es geschah vor 17 Jahren

Zu diesem Tatsachenbericht erhielten wir schon eine ganze Menge Zuschriften. Wir schrieben, daß der ermordete Briefträger Gottstein Josef geheißt hat, er hieß aber Rudolf. Es wird uns u. a. auch mitgeteilt, daß die SA in Spindelmühle auf dem Grundstück von Rudolf Gottstein ihren Schießstand hatte und daß dort Waffen von der SA vergraben waren. Ob Gottstein selbst davon Kenntnis gehabt hat, bezweifelt unser Heimatfreund. Tatsache ist und bleibt, daß sich dieses Verbrechen vor 17 Jahren zugetragen hat.

Forstbad: Aus Niederdollendorf, Michaelstr. 10 grüßt alle Bekannten und seine ehem. Gäste recht herzlich Hotelier Rudolf Schubert. Er möchte sehr gerne in 2 Jahren am 15. 6. 64 seinen 75. Geburtstag erleben.

Harrachsdorf: Unser letzter Pfarrer Otto Meixner, jetzt in Nordenau über Schmallenberg, konnte am 3. 7. die 30. Wiederkehr seiner Priesterweihe begehen. Seine ehem. Pfarrkinder und sein großer Bekanntenkreis wünschen ihm noch für viele Jahre gute Gesundheit und viel Gottes Segen für seine aufopfernde Tätigkeit.

Achtung! Hermannseifner und Polkendorfer Heimatfreunde! Leider konnten wir unsere Seelenliste noch immer nicht abliefern, da ein Großteil uns die näheren Daten nicht mitteilte. Bitte, helft alle mit, und soweit es Euch nicht möglich war zu schreiben, holt dies, bitte, umgehend nach, damit wir endlich

zu einem vollzähligen Abschluß kommen. Wir beabsichtigen ferner unsere nach der Austreibung verstorbenen Heimatfreunde durch ein Gedenken in unserer Heimatzeitung zu ehren. Daher die freundliche Bitte an all jene, aus dessen Familien Angehörige nach 1945 verstorben sind, um Bekanntheit der näheren Daten. Für Eure freundliche Mitarbeit dankt im vorhinein recht herzlich Euer Franz Lorenz, 6806 Viernheim/Hessen, Sandhöferweg 100.

Hermannseifen: Heimatfreund Josef Pfohl ist aus Büderich nach Neuß, Geulenstraße 16 in seine neue Heimat übersiedelt. Sie kann ihm aber die alte Riesengebirgsheimat nicht ersetzen. Er grüßt alle alten Bekannten aufs beste.

Kottwitz: Am Sudetendeutschen Tag in Frankfurt nahmen gegen 100 Kottwitzer teil. In Salach (Württ.) haben die Eheleute Anton Porkert aus Proschwitz und Marie, geb. Baier aus Karlseck Nr. 29, ein geräumiges Eigenheim für sich und ihre beiden Kinder erbaut, das sie im Juni beziehen konnten.

Mittellangenu: Die Eheleute Alois und Marie Thost, geb. Weiß, die daheim im Haus 174 wohnten und seit längerem schon in Düte wohnten, sind jetzt nach Lotte, Kr. Tecklenburg in ihr neuerbautes Eigenheim umgezogen.

Stupna: Die Tochter vom Spitschan-Müller war letzte Weihnachten zu Hause zu Besuch bei ihrer Mutter und Schwester. Es hat ihr in Stupna gut gefallen, Heimat bleibt Heimat!

Wir gratulieren den Neuvermählten

den Ehejubilaren

den glücklichen Eltern

Harta — Oberhohenelbe: In München verheiratete sich am 21. 5. Dipl. Ing. Peter Sacher mit Karin Schuller. Der junge Ehemann ist ein Sohn der Kaufmannswitwe Anna Sacher, geb. Gall, jetzt wohnhaft in Kempten und ein Enkel vom Schuldiener Gall, jetzt in Altusried.

Hermannseifen: In Schwabach bei Nürnberg, Nördl. Mauerstraße 13, vermählte sich am 9. Juni 1962 Friedrich Weiß mit Emmi Kerner aus Schwabach.

Hohenelbe: In Bielefeld **verehelichte** sich am 13. 4. Doris Wiesner mit Günther Hofmann. Die junge Frau ist die Tochter des verstorbenen Heinrich Wiesner und dessen Ehegattin Marie, die daheim in der Hennersdorfer Straße 10 wohnten. Nachträglich alles Gute.

Hohenelbe: Am 26. Mai d. J., dem 28. Hochzeitstag ihrer Eltern, wurde in der kath. Elisabeth-Kirche zu Hannoversch-Münden Christa Effenberger mit dem Einheimischen Klaus Speck **getraut**. Die Eltern der Braut sind Erich Effenberger aus Hohenelbe, Hauptstraße und seine Gattin Helene, geb. Hackel aus Hohenelbe, Mozartstraße.

Rochlitz: Hanni Schier, jüngste Tochter der Eheleute Franz und Ella Schier, geb. Lamb, jetzt wohnhaft in Kaufbeuren, Neue Gasse 8, **verehelichte** sich am 24. 6. mit Dietmar Ebert, Opladen/Rhld. Die Eheleute Schier waren daheim Besitzer einer gutgehenden Fleischerei.

Harrachsdorf: In Bad Soden/Taunus wurde den Eheleuten Hans Peter und Ingrid Klein, geb. Kahl (Tochter der Eheleute Gertrud und Franz Kahl) am 9. 3. 62 ein Sohn namens Thomas **geboren**.

Harrachsdorf: Den Eheleuten Werner und Helga Lorenz, geb. Hollmann aus Seifenbach (Tochter vom Forstwart Hollmann) wurde am 28. 11. 1961 in Frankfurt/Oder, Fellerstr. 29 ein Stammhalter namens Torsten **geboren**.

Kleinborowitz/Klebsch: Irma Mladek Nr. 184, die in Bayern verheiratet ist, wurde im Mai **Mutter einer zweiten Tochter**.

Hohenelbe: Der ehem. Malermeister Friedrich Scharf aus der Neustadt teilt uns mit, daß bei der Familie seines Sohnes Fritz im April das **zweite Mädchen**, eine Monika, zur Welt gekommen ist. Opa Scharf wohnt jetzt in Schönau-Unterstein bei Berchtesgaden und grüßt recht herzlich alle Bekannten.

Kottwitz: Am 2. 6. wurde den Eheleuten Karl Schöbel und Frau Margarete, geb. Kauß, wohnhaft in Stuttgart-Hofen, Hahnweilerstr. 24, der **dritte Sohn** Andreas Karl geboren.

Kottwitz: In Stuttgart-Hofen, Hahnweilerstr. 24 wurde den Eheleuten Karl und Margarete Schöbel, geb. Kauß der dritte Sohn namens Andreas-Karl geboren. Der glückliche Vater ist der Sohn unseres Mitarbeiters Franz Schöbel, Post-Oberinspektor.

Diamantene Hochzeit konnten bereits am 21. 4. 62 die Eheleute Franz und Pauline Kraus in Lengfeld/Odw., Kr. Dieburg, bei bester Gesundheit feiern. Sie wohnen jetzt bei der Familie ihrer Tochter Preißler, geliebt von den Enkeln und Ur-enkeln. Dieser seltene Festtag war ein Ereignis für die ganze Gemeinde. Von seiten der Behörden, der Gemeinde, den Ortsbewohnern wurden sie reichlich beschenkt und geehrt. Dieser Festtag hätte selbst in der alten Heimat nicht schöner und festlicher sein können. Sie wohnten daheim in Krausebuden im Haus Nr. 4 bis zur Aussiedlung im April 1947. Im ersten Weltkrieg war der Jubilar Stabsfeldwebel, in den Jahren von 1926/30 Bürgermeister und von Beruf Waldarbeiter. Das Jubelpaar hat sich sehr gut in Lengfeld/Odw. eingelebt. Sie machen alle Tage zusammen ihre Spaziergänge und haben nur einen Wunsch, daß ihnen der liebe Gott noch recht lange Gesundheit schenken möge.

Kottwitz — Theresiental: Der ehem. Maschinist bei der Firma Eichmann, zuletzt bei der Firma Kunstseide in Theresiental, Franz Müller, kann im August mit seiner Gattin Berta, geb. Patzak, in Mannheim-Neckarau, Angelstraße 28 das Fest der **Goldenen Hochzeit** feiern. Dem Jubelpaar wünschen wir noch für viele Jahre Gesundheit.

Lauterwasser: In Düsseldorf-Oberkassel, Luegallee 49, feierten die Eheleute Zuckerbäcker Oskar und Hedwig Lorenz, geb. Finger, am 4. 6. ihr **30jähriges Ehejubiläum**. Aus diesem Anlaß grüßen sie recht herzlich alle Bekannten und Verwandten aus der alten Heimat.

Beste Gesundheit unseren Geburtstagskindern

Alexander Göldner ein Achtziger!

In Wien III, Landstraße, Hauptstraße 92/IV feiert am 12. 7. der Jubilar bei guter Gesundheit den 80. Geburtstag. Er wurde als Sohn des langjährigen Direktors der Papierfabrik Eichmann in Arnau geboren. In der Vaterstadt besuchte er das Unter-Gymnasium und erlernte anschließend das Brauerhandwerk. Nach 3jähr. Tätigkeit in der Pilsner Brauerei rückte er dann zum aktiven Militärdienst ein und nach Beendigung war er als Kellermeister in der Arnauer Brauerei bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges tätig. Im Krieg zweimal verwundet, war er ein Jahr im Kriegsministerium in Wien tätig. 1920 besuchte er die Berufsfachschule in München, kam dann als Braumeister in die Brauerei Sorgo nach Spittal a. d. Drau. Seit 1936 war er als Direktor eines Hauptbierdepots in Wien bis zu seiner Pensionierung im 74. Lebensjahr tätig. In Spittal a. d. Drau vermählte er sich mit einer Kärntnerin. Dieser Ehe entsprossen zwei Kinder. Der Sohn ist Dipl.-Kaufmann, verheiratet, hat zwei Kinder. Die Tochter, Dr. jur., ist auch verheiratet und hat ein Kind. Der Jubilar war Mitbegründer der Landsmannschaft Riesen-



gebirge und es wird selten eine Veranstaltung gegeben haben, an der er nicht teilgenommen hätte. Nicht nur die Riesengebirgler in Wien, auch alle anderen, die ihn kennen, wünschen ihm noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Arnau: In Gieboldehausen, Kr. Duderstadt feierte am 18. 6. der ehem. Postmeister Hans Pfeifer bei bester Gesundheit seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar und seine Gattin Stefanie, geb. Weikert, grüßen alle Bekannten aus Niederlangenuau, Arnsdorf und Arnau. Seine Freunde wünschen ihm noch für viele Jahre beste Gesundheit.

Arnsdorf: In Kehrenbach Nr. 14 über Melsungen feierte bei seiner jüngsten Tochter Gertrud Nagel Landwirt Johann Müksch aus Nr. 7 bei halbwegs guter Gesundheit seinen 84. Geburtstag.

Ihren 80. Geburtstag feiert im Juni Berta Nagel vom Nagelberg, ober der Fa. Eichmann, in Kehrenbach bei der Familie Nagel.

Die beiden Jubilare grüßen alle Arnsdorfer und Arnauer aufs herzlichste.

Harachsdorf: Geburtstag feiern:

Anna Rieger, geb. Müller (Frau von Reinhold Rieger) am 1. 7. in Altenstadt bei Neustadt/Waldnab, Hofbauerhütte 60 — ihren 65.

Ludwig Jäger (Ehemann von Christel Veith) am 2. 7. in Bad Liebenstein/Thüringen, Thälmannstr. 16 — seinen 50.

Josef Janich am 2. 7. in Landsberg bei Halle, Kleine Gasse 6 — seinen 55.

Alle Sozialversicherten

welche ihre versicherungspflichtigen Arbeitszeiten für die Zeit vom 1. Juli 1962 bis Mai 1945 bzw. bis zur Austreibung bei der Zentralversicherungsanstalt in Prag noch nicht erheben ließen, fordern wir nochmals auf, dies ehestens zu tun. Fragebögen für diesen Zweck stellt der Riesengebirgsverlag oder der Arbeitsausschuß Sozialversicherung in München 13, Konradstraße 4, bei.



Fahnenweihe des deutschen Turnvereines Oberhohenelbe anläßlich seiner 20jährigen Gründungsfeier. Wir sehen hier den Nageleinschlag und im Bild erkennen wir Renner Trude und Fries als Fahnenjungfrauen, Bezirksobmann Müller, Hutten-dorf, Gauobmann Hanke, Trautenau, Obmann Viktor Schreiber, ferner Möhwald Rudi, Prediger Ernst, Franz Erben und Paulosek.

Bei der Fahnenweihe hielt Pfarrer Zienecker, Mittellangenu, die Festrede. Neben ihm die Fahnenpatinnen Rosa und Irene Schreiber, Bürgermeister Renner mit den Gemeindevertretern und so mancher Leser wird sich selbst noch auf dem Bild wiedererkennen.

Antonie Posselt am 4. 7. im Altersheim in Königswartha, Kr. Bautzen — ihren 88.

Hermine Pfohl, Annatal, am 8. 7. in Eizisried 169, Post Sulzberg bei Kempten — ihren 75.

Gisela Kasper (Mutter von Bruno Kasper) am 10. 7. in Oede-koven, im Mühlfeldweg 24, Kr. Bonn — ihren 70.

Julie Adolf am 12. 7. in Wehningen bei Dömitz/Mecklenburg — ihren 50.

Emma Keller, geb. Sacher, gebürtig aus Neuwelt, am 18. 7. in Köln-Riehl, Stammheimer Straße 158 — ihren 70.

Alfred Ullmann am 19. 7. in Tabarz bei Gotha/Thüringen, Rathenastraße 26 — seinen 65.

Hugo Biemann am 21. 7. in South Porcupine, Box 340 Ontario/Kanada — seinen 65.

Franz Zienecker am 23. 7. in München 2, Maillingerstraße 3 — seinen 55.

Emma Wunsch, geb. Sacher, am 27. 7. in Blankenburg/Harz, Alte Halberstädter Straße 3 a — ihren 60.

Harta — Hennersdorf: Direktorswitwe Marie Ettel, geb. Jirausch, kann am 27. 7. in Kempten/Allgäu, Dornierstraße 6 bei der Familie ihrer Tochter Marie Duchatsch, bei guter geistiger Regsamkeit ihren 80. Geburtstag feiern. Daheim wohnte sie in Harta 112 neben der Schule. Ihr Mann, Direktor Josef Ettel, starb bereits 1948 in Schkopau (SBZ). Der Jubilarin wünschen wir noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Hennersdorf: Geburtstage feiern:

Seinen 90. der allseits bekannte Schneidermeister Robert Hanusch am 14. 7. bei der Familie seiner Tochter Anna Hackel in Bad Reichenhall, Reichenbachstraße 58. Der Jubilar und ehem. Sangesbruder hat trotz seines hohen Alters ein besonderes Erinnerungsvermögen und seinen guten Humor behalten. Er weiß noch genau, an welchen Tagen daheim Vereinsfeste und dergleichen stattfanden. Seine Heimatfreunde wünschen ihm noch für viele Jahre beste Gesundheit, damit er den „Hundertsten“ erlebe.

Ihren 75. begeht am 15. 7. Anna Heiplik, geb. Blechinger in Unterreichenstein. Die Eheleute wohnten daheim im Beamtenhaus Nr. 207. Sie grüßen recht herzlich alle Bekannten.

Anna Hackel, geb. Hanusch (Hanusch Schneider) aus Haus 213 kann am 10. 7. ihren 50. in der Familiengemeinschaft mit ihrem Vater Robert Hanusch in Bad Reichenhall, Reichenbachstr. 58 feiern. Ihr Mann Franz Hackel ist seit dem letzten Krieg vermißt.

Ihren 50. begeht am 28. 7. Martha Kraus, geb. Hackel aus Nr. 197 neben dem Spritzenhaus. Die Jubilarin ist die Witwe nach dem gefallenen Otto Kraus aus Harta und wohnt jetzt in Marktoberdorf, Heelstraße 2.

Hermannseifen: Ihren 70. Geburtstag feiern: Am 3. 7. Josef Oberseifen (neben der alten Drechslerei), Katharina Thim am 20. 7., Martha Gaber aus dem Niederdorf am 23. 7. und Mina Jary, in Seehausen/Altmark am 31. 7.

Seinen 75. Geburtstag kann am 7. 7. Franz Richter (vom Brandbusch) begehen.

Ihren 55. Geburtstag feiert: Am 20. 7. Ludmilla Baudisch in Bad Wildungen am langen Rod 38, sowie Trude Stiller (Stiller Balzerens Trudi) am 27. 7. in Salzwedel/Altmark, Pagenstr. 25. In Bremen 8, Erfurter Straße 18 feiert am 5. 8. Gisela Sieber bei guter Gesundheit ihren 60. Geburtstag. Wir wünschen ihr noch für viele Jahre das Allerbeste.

Hohenelbe: In Geradshausen, P. Tutzing am Starnberger See feierte am 22. 5. der ehem. gräfliche Kammerdiener und spätere Landratsangestellte Franz Schwager seinen 70. Geburtstag. Am Vormittag wohnten die Eheleute einem feierlichen Gottesdienst bei und am Nachmittag hatten sich 21 Gäste beim Jubilar zu einer Feier versammelt. Am Sonntag darauf kamen noch seine Schwestern mit ihren Familien, acht Personen aus dem Württembergischen. Schon 1912 gehörte Franz Schwager dem Jugendbund, später dem kath. Arbeiterverein und anderen Vereinigungen an. Wir wünschen ihm und seiner Gattin noch für viele Jahre gute Gesundheit. Die Beiden grüßen recht herzlich ihren großen Bekanntenkreis.

Kottwitz. Am 14. 1. konnte Filomena Baier, geb. Berger aus Karlseck Nr. 29, in Wardow (Mecklenburg) ihren 75. Geburtstag begehen, nachdem kurz vorher (siehe Sterbefälle) ihr Ehegatte Heinrich Baier gestorben war. Von den 8 Kindern, die aus dieser Ehe hervorgingen, sind noch 4 am Leben. Der älteste Sohn Josef gilt als vermißt. Anton fiel 1939 in Polen, Alois in Rußland und Sohn Rudolf starb 1947 in der Oberpfalz an einer Krankheit nach Kriegsfolgen.

Kottwitz: Im Juniheft hat der Setzer im Geburtstagsbericht einen ganzen Absatz übersprungen. Es fehlte: am 11. 6. 62 feierte Josef Neumann aus Haus 95, jetzt in Backnang, Röntgenstr. 16 seinen 60. und sein Bruder Alois Neumann, derzeit in Koblenz, seinen 65. Geburtstag.

Mastig: Aus Deune 178 über Leinefeld, Kr. Worbis/Thüringen grüßt alle Bekannten Franz Sommer aus Hinter-Mastig. Am 30. 5. konnte er bereits sein 83. Lebensjahr vollenden. Auf sein hohes Alter hin fühlt er sich noch recht gesund. Wenn alte Heimatfreunde einmal mit einem Schreiben an ihn denken, wird er sich ganz besonders darüber freuen. Daheim war er Kleinhäusler. Den Lebensunterhalt verdiente er sich im Betrieb der Firma Mandel und gehörte durch 18 Jahre dem Vorstand der christl. Textilarbeitergruppe in Mastig an.

Niederlangenu: In Obergünzburg feierte am 3. 6. Wilhelmine Jeschke, geb. Fink, im engsten Familienkreis bei ihrer Nichte ihren 80. Geburtstag. Die Jubilarin entstammt einer kinderreichen Familie, war nach ihrer Schulentlassung als Weberin im Betrieb Leuzendorf & Waengler beschäftigt. 1904 vermählte sie sich mit Johann Jeschke, der Ehe entsproß ein Knabe, der mit 17 Jahren auf tragische Weise sein Leben verlor. Sie lebten in ihrem Eigenheim daheim glücklich und zufrieden bis zur Austreibung. In Nußloch bei Heidelberg fanden sie die erste Unterkunft, ihr Mann erkrankte und starb bereits am 21. 10. 47 im Krankenhaus zu Göppingen. Vor 3 Jahren holte sie ihre inzwischen verstorbene Schwester Hermine Stepan ins Allgäu. Wir wünschen ihr noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Niederöls: In Gemünden/Wohra, Riesengebirgsstraße 6, feierte am 7. 5. Maria Staffa, geb. Kraus ihren 80. Geburtstag. Sie wohnte daheim drei Jahrzehnte bei ihrer Schwester Filomena Kraus im Haus 96 bis zur Aussiedlung. Ihr Mann Gustav Staffa starb bereits am 16. 4. 1951. Filomena Kraus starb vor 5 Jahren am 6. Juni 1957 im Alter von 79 Jahren. Von den 4 Söhnen und 4 Töchtern der Jubilarin lebt nur noch die jüngste Tochter Maria-Filomena, die heuer ihren 40. Geburtstag feierte und seit 2 Jahren erblindet und taub geworden ist. Der Jubilarin wünschen wir noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Niederöls: In Obertshausen bei Offenbach, bei der Familie seiner Tochter Erna Lindner, feierte am 10. 6. Andreas Fischer bei guter Gesundheit im Kreise seiner Angehörigen seinen 70. Geburtstag. Er dankt von ganzen Herzen allen Verwandten, Bekannten und Freunden für die vielen Geschenke, Glückwünsche und grüßt alle bestens.

Oberhohenelbe: In Dodenhausen über Treysa feierte am 12. 6. die ehem. Landwirtin Anna Gottstein bei guter Gesundheit ihren 85. Geburtstag. Die Jubilarin ist die Witwe nach dem ehem. Landwirt Anton Gottstein vom unteren Heidelberg. Zuletzt waren die Eheleute Besitzer der Wirtschaft vom Weiß Schuster. Sie wohnt im Hause des ehem. Verwaltungs-Inspektors Hans Jatsch und läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen.

Oberpraunsitz: Geburtstag feiern im Juli:

Am 9. 7. Meßner Anna, geb. Pfaff aus Haus-Nr. 133 in Illertissen, Jakob-Dingel-Str. 5, ihren 73.

Ebenfalls am 9. 7. Storm Pauline, geb. Wanka aus Haus Nr. 63 in Henkenwalde, Kreis Zeitz, ihren 65.

Am 10. 7. Hermine Kuhn, ehemalige Hebamme aus Nr. 259 in Postmünster-Pfarrkirchen, ihren 66 und am 31. 7. Andreas Mahrle aus Nr. 15 in Erlangen, Kanal b 65, seinen 71.

Rochlitz: Am 1. 6. beging in Ettlingen/Baden, Mühlenstr. 57 Josef Ettel bei guter Gesundheit seinen 74. Geburtstag. Für die Zukunft wünschen seine Freunde und Bekannte nachträglich weiterhin Gesundheit und Wohlergehen.

Am 9. 6. konnte Emma Heinrich, geb. Hollmann aus Sahlbach, ihren 60. Geburtstag feiern. Beste Wünsche für die Zukunft!

Rochlitz: Bei der Familie ihres Sohnes Hans Novotny (Seiler Hans) in Hunnebrock 448 bei Bünde/Westf. feierte seine Mutter Emilie Wondra am 28. 6. 1961 ihren **75. Geburtstag**. Inzwischen ist sie schon wieder ein Jahr älter geworden. Unter der evang. Kirche hatte sie daheim ein Tabak- und Galanteriewarengeschäft. Sie grüßt recht herzlich ihre alten Kunden. Ihre Kinder Hans, Traudl, verehelichte Tuma und Irma, verehel. Krüger, wünschen der Mutter noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Witkowitz: Hermine Scharf (Müllschers Hermine) wurde am 16. 5. 62 86 Jahre alt. Sie wohnt in Schwalbach/Ts. mit ihren Töchtern (Marie Hirte, früher Ponikla und Elsa Paul, Paulschneiderin in Witkowitz), Höhenstraße 12. Alle grüßen sie die alten Witkowitz und Pinkleier recht herzlich. Hermine Scharf erfreut sich noch guter Gesundheit.

Sie ruhen in Frieden

Arnau: Am 4. April 1962 verschied in Sickershausen bei Frohnhausen, nicht weit von Marburg an der Lahn in Hessen Studienrat i. R. Bruno Gierach, der Bruder des bekannten Universitätsprofessors Gierach in Prag. Er war lange Zeit am Gymnasium in Arnau tätig und viele seiner Schüler werden sich noch an ihn erinnern. An der Beerdigung dieses stillen, bescheidenen Gelehrten nahm die Bevölkerung des Ortes sehr zahlreich teil. Nun ruht er, fern seiner geliebten Heimat. Möge ihm die Erde leicht sein. Ehre seinem Andenken!

Anseith/Vordermastig: Am 27. April 1962 verschied in Gemünden/Wohra, Kr. Frankenberg/Ed. plötzlich und unerwartet kurz nach Vollendung des 62. Lebensjahres Franziska K u h n , geb. S c h a r f aus Vordermastig Nr. 10 an einem Herzschlag. Die so früh Heimgegangene hinterläßt ihren Ehegatten Wenzel Kuhn und ihren Bruder Wenzel Scharf, der vielen Heimatfreunden noch aus der Tätigkeit als Geschäftsführer der Ortsgruppe Mastig des „Verbandes christlicher Textilarbeiter“ bekannt sein dürfte.

Die Verstorbene war durch ihre stete Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft auch in ihrer zweiten Heimat in Gemünden/Wohra sehr geschätzt und beliebt. Unter einem sehr großen Geleit von Heimatfreunden und Einheimischen wurde sie am Weißen Sonntag Nachmittag in Gemünden/Wohra zur letzten Ruhe gebettet. Eine große Anzahl Kranz- und Blumenspenden bedecken ihren ewigen Ruheplatz in fremder Erde.

Großborowitz — Markausch: Zum Heimgang von Pfarrer Josef Scharf brachten wir bereits im Juniheft einen Bericht. Er war geboren am 9. 2. 1891, besuchte die Volksschule in Großborowitz, anschließend das Gymnasium in Arnau, studierte ein Jahr an der Prager Universität Rechtswissenschaft und trat im Jahre 1912 in das Priesterseminar in Königgrätz ein. Am 24. 6. 1916 empfing er die hl. Priesterweihe. Seine erste und einzige Kaplanstelle war in Niederlangenau. Von dort kam er als Pfarrer nach Markausch, wo er in den letzten Jahren viel Schweres erlebte. Vom Leiter des Volkssturmes wurde er mit dem Erschießen bedroht, weil die Geistlichen nach seiner Meinung gegen den Nationalsozialismus eingestellt waren. Ende Mai 1945 überfielen ihn tschechische Partisanen, weil er angeblich ein nationalistischer Pfarrer sei und wollten ihn erschießen. Er wurde schwer verprügelt. Am nächsten Tag kam ein tschechischer Radfahrer und leistete ihm Abbitte, weil sie nachträglich erkannt hatten, daß alles gegen ihn erlogen war. Die verabreichten Prügel konnte ihm aber niemand abnehmen. Er wurde von Markausch vertrieben, kam nach Martinitz bei Starkenbach und arbeitete dort als Maurer-gehilfe. Wegen seines Fleißes fand er die Anerkennung bei den Tschechen und wurde im Feber 1946 mit einem Transport in den Odenwald entlassen. Dort wurde er Kaplan in Oberabsteinach, von wo er auch verschiedene Aushilfen versah. In den letzten Jahren war er in Laichingen, wo ihn der ewige hohe Priester nach kurzer Krankheit in sein ewiges Reich heimholte.

Harrachsdorf: In Parten/Vorarlberg, im Montafontal, lebte seit vielen Jahren Josef Pohl. Er war früher Besitzer des

Cafe „Binzul“ und Trafikant. Nach langem schwerem Leiden **starb** er am 9. 4. im 82. Lebensjahr. Mit großer Liebe hing er noch immer an seiner Riesengebirgsheimat und war seit vielen Jahren Bezieher unseres Heimatblattes. Außer seiner Gattin trauert die Familie seines Sohnes Ferdinand.

Harrachsdorf: Am 13. 5. 1962 verstarb in Brückenau/Rhön Turnwart Alfred Rieger im Alter von 78 Jahren. Der Verstorbene war der Sohn von der Gottstein Hebamme in Hüttenwinkel und wohnte zuletzt in Teplitz-Schönau.

Hennersdorf: Plötzlich und unerwartet starb am 9. 6. nach einem Herzanfall Ernst Cersovsky aus Nr. 200 in seinem 66. Lebensjahr. Der Verstorbene, der bis vor Jahresfrist noch als Maurer in seinem Beruf tätig war, hatte in Delitzsch (SBZ) mit seiner Familie seit der Austreibung eine dauernde Bleibe gefunden. Der schmerzvolle Tod seiner Gattin Hermine, geb. Kober, die ihm im Oktober vorigen Jahres vorausgegangen ist, hat ihn sehr schwer in Mitleidenschaft gezogen, was auch viel zu seinem frühzeitigen Tod mit beigetragen hat. An der Seite seiner Frau hat er nun am Friedhof in Delitzsch unter großer Teilnahme von Hennersdorfern und Einheimischen seine letzte Ruhestätte gefunden. Seine Tochter Edith ist in Delitzsch und Marie, verehel. Ullrich, wohnt in Memmingen, Eichendorffstraße 6.

Hennersdorf-Hohenelbe: In Bensheim verstarb am 15. 3. Architekt und Kunstmaler Robert Poschop im 83. Lebensjahr. Der Verstorbene war ein geborener Hennersdorfer, Sohn des Bauern und damaligen Bürgermeisters Andreas Pochop, wo er auch zuletzt wohnte. Er wirkte als Architekt in München, Salzburg, Wien, am Erzbischöflichen in Freiburg/Breisgau und in Hohenelbe. Zwei Jahre lang malte er in den ausgegrabenen Städten Pompej und Herculaneum im Golf von Neapel. Er fand seine Ruhestätte im Grab seines Bruders, Oberlehrer Pochop in Bensheim an der Bergstraße.

Hermannseifen: Bereits am 14. 2. d. J. verstarb bei seinem Sohne, Lehrer Alois Riedel in Haselbach, Kr. Neuburg/Donau, der Gastwirt des Hauses „Rübezahl“ Stefan Riedel im 91. Lebensjahr.

Hermannseifen — Theresiental: In Reichenberg, Baarstr. 11 verstarb am 11. 5. Andreas Rücker im Alter von 77 Jahren an den Folgen eines Herzinfarktes. Seinem Sohn Johann Rücker, der in Berlin-Zehlendorf als Industriekaufmann tätig ist, war die Teilnahme an der Beisetzung des Vaters infolge der kurzen Zeit unmöglich. Seine Gattin und Tochter Sigrid führen die Brotfabrik in Berlin, sein Sohn Harald studierte in München.

Hermannseifen: Ignaz Stransky, jetzt in Großörner bei Hettstedt teilt uns mit, daß sein Bruder Friedrich am 9. 6. in Fürstenberg/Mecklenburg an einem Herzleiden verschieden ist. Der Verewigte war in Mohren geboren, lebte dann später in der Slowakei, von wo er im Herbst 1945 ausgesiedelt wurde. Es werden sich noch so manche Seifner an den Verewigten erinnern.

Hohenelbe: Priestervater Josef Scharf heimgegangen!



Im Krankenhaus zu Altötting, wo er in den letzten Jahren im modernen Altersheim seinen Lebensabend verbrachte, starb er am 29. Mai an einem schmerzhaften Nierenleiden, im 89. Lebensjahr. Er war geboren in Vorder-Krausebauden. Seine Eltern übersiedelten später nach Oberhohenelbe, wo sein Bruder Vinzenz, Dachdeckermeister, den väterlichen Besitz übernahm. Der Ehe mit seiner Frau Maria, geb. Gernert, entstammten 7 Kinder. Zwei starben bald nach der Geburt. Sein ältester Sohn Emil war zuletzt Postmeister in Wichau. Nach dem Umsturz

1945 wurde er von den Tschechen zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt und ist nach den erlittenen Mißhandlungen bald nach seiner Freilassung verstorben.

Seit dem 30. 1. 1945 ist sein Sohn Otto vermißt, welcher mit seinem Bruder Fritz, Malermeister, das Gewerbe ausübte. Auch seine einzige Tochter verstarb noch im jugendlichen Alter. Alle diese harten Schläge waren zuviel für die Mutter. Kein Wunder, daß sie schon am 21. 4. 1946 in der alten Heimat verstarb.

Sein Sohn Josef, P. Alypius, Augustiner-Priester, war mehrere Jahre bis zu seiner Ausweisung im Feber 1946 Prior des Augustinerklosters in Hohenelbe. Seit einigen Jahren gehört er zum Augustinerkonvent Stuttgart-Sillenbuch. Der Sohn Fritz lebt mit seiner Familie seit der Vertreibung in Schönau-Unterstein bei Berchtesgaden.

Durch 40 Jahre war der Verstorbene Hausmeister bei der Fa. Hirsch & Königer. Nach seiner Pensionierung half er viel im landwirtschaftlichen Betrieb des Augustinerklosters. Mit einem Flüchtlingstransport kam er im Sommer 1946 nach Helsa bei Kassel. 1947 holte ihn sein Sohn in das Flüchtlingslager Tauernhof bei Berchtesgaden und bis 1959 wohnte er im Altersheim Kirchberg bei Bad Reichenhall. Hier fand er Ersatz für seine geliebten Berge von daheim. Fast täglich unternahm er Gebirgstouren. Wir haben im Augustheft 1953 anlässlich seines 80. Geburtstages ausführlich berichtet. Er dürfte der einzige Riesengebirgler sein, der die meisten Bergspitzen im Berchtesgadener Land so oft erstiegen hat. Durch fast 40 Jahre stand Josef Scharf daheim im kath. Vereinsleben. Er gehörte viele Jahre dem Vorstand des kath. Arbeitervereines an. Alle seine Kinder standen in der kath. Jugendbewegung in der alten Heimat.

Am Gnadenort der Gottesmutter ruht er nun aus von den Mühen und Leiden eines arbeitsreichen, dem Wohl der Seinen gewidmeten Leben. Alle, die ihn kannten, mögen seiner im Gebet gedenken.

Hohenelbe: Im Krankenhaus daheim verstarb im März Fanni Kotzian im Alter von 86 Jahren. Sie war die Besitzerin des Kotzian-Häuschens in der Kablikstr. unterhalb der Bulschek-Schmiede. Das Haus soll, da es schon sehr baufällig ist, abgetragen werden. Die alten Leute erzählten, in dem Haus hätte sich früher einmal das Bürgerspital befunden. Die obere Haustüre, zu der eine kleine Treppe führte, sei der Eingang zur Kapelle gewesen. Tatsache war, daß der obere Teil des Hauses in keiner Weise mit dem unteren verbunden war. An der Vorderfront des Hauses waren mehrere Heiligenbilder angebracht. Auch das könnte ein Beweis dafür sein, daß sich das Bürgerspital hier befand.

Kottwitz: Wie erst jetzt bekannt wird, verstarb am 18. 11. 1961 im 86. Lebensjahre der ehemalige Landwirt Heinrich Baier aus Karlseck Nr. 29 in Wardow, Mecklenburg.

Am 12. 5. verstarb der ehemalige Dachdeckermeister Rudolf Kodim aus Katharinadörfel 14 im Alter von 65 Jahren während eines Heilstätten-Aufenthaltes im Schwarzwald und wurde am 15. 5. an seinem jetzigen Wohnort Kirschhausen beerdigt.

Wie wir erfahren, verstarb in Neustadt über Worbis (Eichsfeld) Richard Kühnel aus Haus Nr. 105. Er war mit Martha Held aus dem gleichen Hause verheiratet.

Mittellangenu: Am 3. 4. 62 verschied während einer Operation im Krankenhaus zu Großenhain DDR, der in der alten Heimat allseits bekannte Kraftfahrer Reinhold Gleißner aus Mittellangenu. Landmann Gleißner war langjähriger Fahrer bei der Firma Schwanda und Lorenz, Mittellangenu, und später bei der Lebensmittel-Großhandlung Bittner in Hohenelbe.

Niederlangenu: In Josefstal am Schliersee verschied am 13. 5. 1962 unerwartet der Land- und Gastwirt Hans Fiedler im Alter von 67 Jahren. Er stammte aus dem alten Bauerngeschlechte vom Hummelhofe in Trautenau. Als Kriegsfreiwilliger war er im ersten Weltkrieg in Rußland und bis zum Ende in den Dolomiten. Durch die Verehelichung mit der Tochter des in Bauernkreisen bekannten Gustav Schwanda übernahm er den Gasthof und die Landwirtschaft in Niederlangenu.

Von Haus und Hof vertrieben, kam er mit der Familie seines Bruders Max 1946 nach Neuhaus. Trotz der großen Not in der ersten Zeit hier in der Gastheimat ertrug er das harte Schicksal ohne Bitternis und nutzlose Klagen. Der größte Schmerz war der Verlust seiner lieben Tochter Hannelore. Seine Gattin war ihm vor 23 Jahren (auch am 13. 5.) in der alten Heimat verstorben. Als aufrechter, biederer Mensch erwarb er sich bald mit seiner Familie das Vertrauen der Ortsbewohner. Das zeigte sich so recht durch die große Beteiligung der Bevölkerung bei seiner Beerdigung. Mit einem Strauß Getreideähren auf einem Tannenzweig auf seinem Sarge wurde der Riesengebirgsbauer und Jäger bei den Klängen vom „Guten Kameraden“ und „Unter den Wipfeln ist Ruh“ in die kühle Erde gesenkt. Der Pfarrer und die Landmannschaft sprachen Abschiedsworte. Er ruhe in Frieden!

Oberpraunitz: In Weimar bei Kassel starb im 64. Lebensjahr am 4. 5. Lehrer Otto Wonka aus Haus Nr. 72. Der Verewigte war der Sohn des früheren Oberlehrers Franz Wonka, welcher 1908 aus Mittellangenu kam und die Leitung unserer 4klassigen Volksschule übernahm. Er erbaute sich in den 20iger Jahren ein eigenes Heim und auf der südlichen Giebelseite stand der Hausspruch:

„Mag draußen die Welt ihr Wesen treiben,
mein Haus soll stets meine Ruhstatt bleiben“.

Dieser hatte aber nur Geltung bis zur brutalen Austreibung. Der Verewigte wurde von den Tschechen verhaftet und unmenschlich mißhandelt, was wohl auch der Grund seines so frühen Todes sein mag. Als Lehrer und Erzieher war Otto Wonka infolge seiner ruhigen und freundlichen Charakters allgemein beliebt und geachtet. Wir wollen ihm ein ehrendes Gedenken bewahren und bringen seinen Angehörigen auf richtige Anteilnahme entgegen.

Rochlitz: Nach schwerem Leiden starb am 9. 5. Adolf Pöbniiker, ehem. Schneidermeister, kurz vor seinem 70. Geburtstag in Mörfelden, Waldenserstraße 15. Die Beerdigung fand am 11. 5. auf dem Waldfriedhof in Mörfelden statt.

Fern ihrer geliebten Riesengebirgsheimat verstarb im Alter von 82 Jahren am 8. 6. in Ulm/Donau Marie Mohr, Offizialswitwe. Daheim wohnte sie auf der Sommerseite. Sie war die Mutter vom Radio-Mohr, jetzt in Marktoberdorf.

Spindelmühle: In Pottenstein/Ofr. verstarb am 17. 4. 1962 nach schwerer Krankheit Franz Berner, geb. am 13. 1. 1894 in Ringelhain/Krs. Deutsch-Gabel. Der Verschiedene war lange Zeit als Kellner in Spindelmühle/St. Peter tätig. Nach der Vertreibung lebte er mit seiner Familie in Schölln/Thüringen. Im August 1960 übersiedelte er mit seiner Frau durch Familienzusammenführung zu seinem Sohn nach Bayern.

Schwarzental: In Dodenhausen, Kr. Frankenberg verstarb am 18. 5. Josef Erben aus Haus Nr. 204 nach längerer Krankheit im Alter von 85 Jahren. Er wohnte bei seinem Sohn Josef Tischlermeister und Landwirt in Dodenhausen. Der Verewigte war bis zur Vertreibung bei der Firma Mencik beschäftigt und erfreute sich bei allen großer Beliebtheit. Ehrende Nachrufe hielten am Grab der Ortspfarrer und Lm. Jatsch für den BvD.

Schwarzental: In Lörrach/Baden, Wintersbuckstraße 49 konnte Amalia Monser am 6. 5. ihren 85. Geburtstag bei halbwegs guter Gesundheit feiern. Die Jubilarin kann auf ein sehr arbeitsreiches Leben zurückblicken. In Weil/Rhein, Feldgartenstraße 10 konnte am gleichen Tage ihre Schwiegertochter Apollonia Monser, früher Bönischbaude, ihren 58. Geburtstag feiern. Beide freuten sich im Kreise ihrer Angehörigen, diesen Tag erleben und feiern zu können und grüßen alle Bekannten aus der lieben Riesengebirgsheimat recht herzlich.

Tschermna: In Haibach, Hauptstraße 39, Kr. Aschaffenburg verstarb am 4. 5. unerwartet an Schlaganfall Anna Schober, geb. Ruß aus Haus 154. Am 5. 6. hätte sie ihren 74. Geburtstag feiern können. Ihr Mann fiel bereits im ersten Weltkrieg.

Witkowitz: In Polleben bei Halle verstarb am 19. 5. Augustine Fischer (Lorztes Gusti) im 88. Lebensjahr.

Mein lieber Vater, unser guter Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herr Johann Erben

Tapezierer aus Trautenau

ist heute, kurz nach seinem 82. Geburtstag, für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Hildegard Wimmer, geb. Erben
mit Familie und allen Anverwandten

7344 Gingen/Fils, den 7. März 1962

Schmerzerfüllt gebe ich allen Heimatfreunden die traurige Nachricht bekannt, daß mein unvergeßlicher Mann, unser lieber Vater, Bruder, Onkel und Schwager

Herr Franz Brynich

Zugführer a. D. aus Trautenau

unerwartet am 22. 5. 1962 im 88. Lebensjahr in den ewigen Frieden heimgegangen ist.

Die Beisetzung erfolgte am 26. 5. 1962 unter zahlreicher Beteiligung.

In stiller Trauer:

Maria Brynich
im Namen aller Anverwandten

Bechhofen, im Mai 1962

Nach langer, schwerer Krankheit verschied meine Gattin, Mutter, Großmutter und Tante

Frau Hermine Just

geb. Hilsch

aus Jungbuch, zuletzt Trautenau, Spinnerstr. 18
geb. am 30. 10. 1887 gest. 31. 5. 1962
Am neuen Friedhof in Waldenbuch wurde sie beigesetzt.

In stiller Trauer:

Anton Just, Oberlokkführer
und die Kinder
Helene Wanka, geb. Just
Anton Just samt Familie
in Stuttgart-Zuffenhausen

Im Alter von 85 Jahren verschied heute in München unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Marie Honemeyer

geb. Pilz

aus Hennersdorf

geb. am 3. 3. 1877

gest. am 17. 6. 1962

In tiefer Trauer:

Gerhard Honemeyer mit Gattin
München 9, Sommerstraße 9
Hugo Honemeyer mit Familie

München 58, Truderinger Straße 208

Gott der Herr hat am 18. Mai 1962 meine liebe, gute Frau, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Frau Maria Urban

geb. Weirich

Tischlermeistersgattin aus Trautenau

im 69. Lebensjahr nach langer, schwerer Krankheit zu sich in den ewigen Frieden heimgelufen.

In stiller Trauer:

Ottomar Urban
im Namen aller Angehörigen

Breitau 38 über Bebra

Fern seiner Riesengebirgsheimat verstarb plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Herr Heinrich Kodym

Fabrikaufseher i. R. aus Jungbuch Nr. 167

am 23. 5. 1962 im 89. Lebensjahre in Oberschmon, Kr. Quedlinburg. Sein Leben war erfüllt von Arbeit für die Seinen.

In stiller Trauer:

Alois Kodym
auch namens der Schwestern und allen Verwandten

Biedenkopf, im Mai 1962

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Am 6. Mai 1962 ist meine liebe Frau, unsere innigstgeliebte Mutter, Oma, Schwiegermutter, Schwägerin und Schwester

Frau Maria Haase

geb. Pasler

aus Radowenz

nach langem, schwerem Leiden im Alter von 52 Jahren sanft entschlafen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Alfred Haase

Mannheim-Blumenau, Bahnhof 16

Fern seiner geliebten Riesengebirgsheimat verschied am 29. Mai 1962 im Krankenhaus zu Altötting unser Vater, Groß- und Urgroßvater, Schwager und Schwiegervater, Onkel und Großonkel

Herr Josef Scharf

aus Hohenelbe

im 89. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

P. Alipius Scharf, Vikar in Stuttgart-Sillenbuch
Friedrich Scharf mit Familie
Unterstein bei Berchtesgaden
Berta Scharf, Schwiegertochter, Quadrath/Kr. Köln
mit Tochter Emmi Kraus, geb. Scharf
Martha Rolke mit Familie, Burgkirchen/Alz

Altötting, St.-Klara-Heim, im Mai 1962

Fern unserer Riesengebirgsheimat ging unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Herr Josef Pasler

Wagnermeister in Qualisch

im Alter von 78 Jahren plötzlich und unerwartet von uns.

In stiller Trauer:

Franz Pasler und Familie
Josef Pasler und Familie

Dortmund, Alsenstr. 13; Albedorf/Schlesien — Mai 1962

Nach einem arbeitsreichen, immer dem Wohle seiner Familie gewidmeten Leben, hat Gott der Herr unseren lieben guten Vater, Großvater, Bruder und Onkel

Herrn Johann Fiedler

Gast- und Landwirt aus Niederlangenau

im Alter von 67 Jahren zu sich genommen.

In tiefem Leid:

Erika Streit
geb. Fiedler, mit Familie
Ernst Fiedler
sowie Geschwister und Verwandte

Neuhaus/Schliersee, den 13. 5. 1962

Letzte Nachrichten

28. Juni 1866

Von den Kampfhandlungen nach dem Gefecht bei Trautenau wurden fast alle Orte in Mitleidenschaft gezogen, die auf der Rückzugslinie der österreichischen Truppen in Richtung Königshof lagen. Dies dokumentierten noch bis in unsere Tage die zahlreichen Denkmäler und Erinnerungskreuze, die von den Denkmalsvereinen einzelner Orte gesetzt worden waren. Über den Kampfverlauf lesen wir in der Trautenauer Heimatkunde folgendes: Am 28. Juni 1866 wurden die Österreicher von den Preußen auf der Ebene zwischen Staudenz, Burkertsdorf und Rudersdorf geschlagen. Hierbei wurde das Oberdorf von Staudenz von der österreichischen Artillerie in Brand gesetzt, um die dortselbst sich verborgen haltenden Preußen zu vertreiben. Der Denkmalverein vom Jahre 1866 in Altrognitz errichtete i. J. 1897 den im Gefecht bei Staudenz gefallenen österreichischen und preußischen Soldaten ein herrliches Denkmal. Ein anderes Erinnerungsmal, an die gefallenen Helden befand sich westlich von Rognitz auf der sogenannten „Airoldi-Höhe, welche schöne Gedenkstätte von dem Offizierscorps des k. und k. Infanterie-Regiments Baron Airoldi dem Andenken der tapferen Waffenbrüder gewidmet war. Von einer hohen, schwarzgrünen Wacholderhecke umgeben, ragte es weithin sichtbar, auf einsamer Höhe. Ob es heute noch stehen mag?

R. H.

Wohin gingen die Milliarden?

Der Betrag von 42,347 Milliarden DM, der bisher insgesamt an Geschädigte ausgezahlt wurde, gliedert sich nach einer Mitteilung des Bundesausgleichsamtes folgendermaßen auf:

	Millionen DM
Hauptentschädigung	2 778
Kriegsschadenrente	11 327
Hausratschädigung	8 638
Sparerschädigung	2 384
Gewerbliche Wirtschaft	2 266
Landwirtschaft	1 769
Wohnungsbau	10 556
Sonstige Maßnahmen (Ausbildungshilfe, Heimförderung, Sonderaktionen)	1 051
Sonstige Ausgaben (Verzinsung und Kosten der Vorfinanzierung, Kurspflege, Rückzahlung der Vorfinanzierung, Kosten der Darlehensverwaltung)	1 578
Summe	42 347

In den Zahlen sind die Ausgaben aus dem Härtefonds mit 1 023 Millionen DM enthalten.

Süddeutscher Rundfunk Ost- und Mitteldeutsche Heimatsendungen

Mi., 4. 7. 1962
17.30—18.00 Uhr
MW

Künstler des Isergebirges

Würdigung eines Bildbandes der Gustav Leutelt-Gesellschaft durch Dr. Josef Mühlberger

Mi., 11. 7. 1962
16.45—17.00 Uhr
MW

Ein Aufriß

Gertrud Fussenegger liest aus ihren Werken. (Wiedergabe einer öffentlichen Lesung bei der Eßlinger Begegnung 1961)

Mi., 11. 7. 1962
17.30—18.00 Uhr
MW

Sommertage auf der Kurischen Nehrung

Man.: Helmut Will

So., 15. 7. 1962
9.20—10.00 Uhr
UKW

Kalenderblätter aus der alten Heimat

Zusammenstellung: Dr. Josef Mühlberger

Mi., 18. 7. 1962
17.30—18.00 Uhr
MW

Singendes, klingendes Vogtland

Manuskript und musikalische Gestaltung: Prof. Dr. Karl Michael Komma

Mi., 25. 7. 1962
16.45—17.00 Uhr
MW

Der Schelmengraf Gaschin

Alfons Hayduk liest aus seinen Erzählungen

Mi., 25. 7. 1962
17.30—18.00 Uhr
MW

Vom Land der roten Gottesburgen — Gedanken und Bilder aus Westpreußen

Man.: Bernhard Ohsam

Besitzer von Aktien der Böhmisches Handelsgesellschaft mit Sitz in Prag werden aufgefordert, sich bei der Arbeitsgemeinschaft der Besitzer ehemaliger tschechoslowakischer Wertpapiere, p. A. Union der Vertriebenen der CSU in Bayern, 8 München 2, Lazarettstraße 33/0, zu melden, da die Möglichkeit besteht, die Steuerkurswerte zu ändern.

Allen Riesengebirglern, insbesondere meinen Hoheneiber Freunden, die mir zum 60. Geburtstag so zahlreich gratulierten und meiner in alter Verbundenheit gedachten, sage ich auf diesem Wege meinen

HERZLICHSTENDANK

und entbiete allen Heimatfreunden die besten Grüße!
Marktoberdorf/Allgäu,
im Juni 1962

Karl Cermak
früher Hoheneibe

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester

Frau Rosina Rusch

geb. Richter

Witwe nach dem Ofenbaumeister Rusch aus Trautenau

ist am 19. Juni 1962 nach längerer Krankheit von uns gegangen. Sie wurde am 21. Juni 1962 in Löwensen bei Bad Pyrmont zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer:

Ihre Kinder, Enkel und Schwestern

Bad Pyrmont, Münster, Regen, Bielefeld, Künsebeck, Remscheid

Zum baldigen Eintritt

Zimmermädchen auch Anf. Zimmermädchen in Jahresstelle gesucht. Guter Lohn, Kost und Wohnung im Hause.

Bahnhof-Hotel, Kempten/Allgäu, Tel. 20 73

In Gottes unerforschlichen Ratschluß ist es gelegen, meine innigst geliebte Gattin, meine herzensgute, unvergeßliche Mutti, meine liebe Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Hildegard Mitlöchner

geb. Ruckdeschel

plötzlich und unerwartet im Alter von 28 Jahren zu sich zu nehmen.

Kempten, am 29. Mai 1962

In unsagbarem Schmerz:

Manfred Mitlöchner, Gatte

Marion, Töchterchen

Paula Mitlöchner, Schwiegermutter

Ilse Spalt, geb. Mitlöchner, Schwägerin

mit Gatten und Klein Uwe

Alois und Anna Mühlberger, Großeltern

Max Mühlberger mit Familie

Walter Mühlberger mit Familie

Oberaltstadt, „Gasthaus Kröner“

Allen Heimatfreunden übermitteln wir die traurige Nachricht, daß unsere Hebe Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Großmutter, liebe Schwester, Tante

Frau Anna Hollmann

geb. Möhwald

Baumeisterswitwe, geb. 3. 6. 1895 in Hoheneibe

versehen mit den hl. Sterbesakramenten, am 18. 6. 1962 für immer von uns gegangen ist. Sie wurde am 22. 6. auf dem Waldfriedhof in Darmstadt zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer:

Familie Ernst Hollmann

Familie Schreier und Möhwald

Darmstadt, Rudesheimer Straße 22
und Obergünzburg/Allgäu

SANITÄTSHAUS FISCHER oHG.

Orthopädie-Bandagen

Fachgeschäft für Kranken- und Gesundheitspflegeartikel
Großhandel für Arzt- und Krankenhausbedarf
Spezialabteilung für Hör-Brillen, Hör-Spangen, Geräte in modernen Ausführungen
Lieferant aller Kassen und Behörden

ROSENHEIM MAX-JOSEFS-PLATZ 24 RUF 22 28



Die Braustätte
vorzüglicher
Qualitätsbiere

Das Fachgeschäft für den guten Schirm mit eigenem
Reparaturdienst

SCHIRM-DENK

Rosenheim

Färberei und Chemische Reinigung

J. Kunz

Rosenheim, Gießereistraße 10

Filialen: Münchener Straße 34 — Salzstadel — Innstr.
und Erlenu

Hotel Gredel

Rosenheim, Bahnhofstr. 7
Telefon 23 42

Landsleute

kauft bei unseren Inserenten!

Modischer Chic
ist gar nicht so teuer
bei

Schuh-Högn
Rosenheim

Linoleum-Ernst

Moderne Bodenbeläge aller Art
Tapeten in großer Auswahl

Rosenheim, Münchener Straße 43



Bitte besuchen Sie uns!
Wir führen Ihnen gerne unver-
bindlich unsere vielen Schreib-
maschinen vor.

R. BENSEGGER

Rosenheim, Max-Josef-Platz 32
Telefon Vorwähler 08031/721

Seit 60 Jahren

Jäkle UHREN - SCHMUCK

Rosenheim, Münchener Straße 18



Blumen-Heinz

Blumen in alle Welt durch die Fleurop

Rosenheim, Heilig-Geist-Straße 20
Telefon 22 92

Flötzinger-Bräu

Rosenheim

seit 1543
bekannt durch vorzügliche
Qualitätsbiere

Hotel Wendelstein

Rosenheim, Bahnhofstraße 4.

empfiehlt gepflegte Speisen und Getränke
schöne Fremdenzimmer und Konferenzräume

Hotel Wendelstein

5 Minuten vom Bahnhof

„FESTKANZLEI“
und Trefflokal der Pflnikauer

Josef Bergmeister

Bäckerei und Konditorei mit erstklassigem Cafe
ROSENHEIM Max-Josefs-Platz

CAFE-RESTAURANT

„Wendl“

Rosenheim, Max-Josefs-Platz

Gut bürgerlicher Mittags- und Abendtisch, gepflegte
Biere und Getränke

Trefflokal der Nieder- und Oberaltstätter
Trautenbach — Bernsdorf

GASTHOF „STOCKHAMMER“

Rosenheim, Max-Josefs-Platz

Eigene Metzgerei — Gepflegte Küche
Qualitätsbiere aus der Flötzingen Brauerei
Trefflokal für Schwarzenberg — Johannisbad

SCHUH Reindl

Rosenheim · Am Fischbrunnen

das Schuhhaus für alle

Gesünder leben durch das REFORMHAUS SCHÖFFEL

Rosenheim, Kaiserstraße 11 und Gillitzerstraße 9



KOLPINGHAUS

ROSENHEIM LUDWIGSPLATZ

Beliebter Treffpunkt der Heimatvertriebenen · Getränke und
vorzügliche Speisen zu volkstümlichen Preisen · Trefflokale der
Sprachgruppen des Königinhofer Bezirks, Deutsch Prausnitz,
Wildschütz, Weigelsdorf, Güntersdorf-Ketzelsdorf und der nähe-
ren Umgebung

Lissa Zimmermann

Rosenheim
Münchener Straße 28

Preiswert - aber
Qualität kaufen Sie
im Fachgeschäft

Haus- und Küchengeräte · Glas · Porzellan

DUSCHL-GASTSTÄTTEN

ROSENHEIM

Max-Josefs-Platz

Trefflokal der Freiheiter — Johannisbader



Vertrieb

Fritz Munsch

ROSENHEIM
Frühlingstraße 7
Telefon 10 72



CAFÉ - WETH

Erstklassige Konditorei-Erzeugnisse

Rosenheim, neben der Stadtpfarrkirche

*Noch nie
war die vollendete Eleganz
Ihrer Kleidung
so nahe wie durch das*

Haus der Mode

BRINGT Chic in Eleganz

ROSENHEIM KAISERLICHTSPIELE

früher Teplitz-Schönau

J. u. R. Herlitze

BETTFEDERN

(füllfertig)
 1/2 kg handgeschliffen
 DM 9,30; 11,20; 12,60; 15,50 und 17,-
 1/2 kg ungeschliffen;
 DM 3,25; 5,25; 10,25; 13,85 und 16,25



fertige Betten

Stepp-, Daunen-, Tagesdecken, Bettwäsche und Inlett von der Fachfirma

BLAHUT, Furth i. Wald und BLAHUT, Krumbach/Schw.

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

3% Rabatt oder 6-12 Monatsraten

Bettenkauf ist Vertrauenssache!

Bewährtes Oberbett mit 25jähriger Garantie, in rot, blau, grün, gold

130 x 200 m. 6 Pfd. Halbdauen	DM 84,65
140 x 200 m. 7 Pfd. Halbdauen	DM 96,20
160 x 200 m. 8 Pfd. Halbdauen	DM 109,40
80 x 80 m. 2 Pfd. Halbdauen	DM 26,40

Original-Handschleißfedern

Für die Aussteuer: Bettmaste in allen Breiten, Fertige Bezüge und Kopfkissen in bunt und weiß, Tischwäsche, Biberbetttücher, Hausfuchbettlaken, Hand- und Geschirrtücher, Wolldecken.

Völlig kostenlos mit Rückporto erhalten Sie 2 herrliche Original-Muster-Kollektionen mit Bettfedern, Inletts, Bettmasten in 34 verschied. Dessins vom schlesischen

Versandhaus „Rübezahl“ Abt. A 4557 Fürstenau

Wie man sich bettet So schläft man

Bettfedern fertige Betten

Nur beste Aussteuerqualität wie einst zu Hause!

Halbdauen, handgeschliffen u. ungeschliffen, Inletts, nur beste Macoqualität, 25 Jahre Garantie liefert Ihnen auch auf Teilzahlung (Lieferung portofrei)!

Betten-Jung

442 Coesfeld, Buesweg 13

An der Laurentius-Schule

Verlangen Sie kostenlos Muster und Preisliste, bevor Sie woanders kaufen! Heimatvertriebene erhalten bei Barzahlung Sonder-rabatt. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück.



Die Stütze Ihrer Gesundheit! Wer kennt es nicht, das ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke BRUNN in der hell-dunkel-blauen AUFMACHUNG mit dem gelben Stern überm „A“?

ALPE schützt - entweder als muskeleisernen - nervenbelebende Einreibung oder tropfenweise auf Zucker.

Ihre HAUSMEDIZIN für die ganze Familie seit Jahrzehnten!

ALPE-CHEMA · CHAM/Bay.

Wer zu Pfingsten und im Sommer ins Allgäu, nach Tirol bis Vorarlberg oder in die Schweiz mit seinem Wagen fährt, macht eine Pause in Kempten/Allgäu im

Gasthof „Bayerischer Hof“ bei der Illerbrücke.

Gute sudetendeutsche Küche, bestgepflegte Getränke und heimliche Wirtsleute begrüßen Euch.

Lore Altmann, geb. Liehr, Pächter
früher Aussig „Stadt Meran“

»BRÄUSTÜBERL«

im Bräuhaus Füssen/Allgäu

Inh.: P. und M. Schreiber (früher Spindelmühle)

Zimmer mit jedem Komfort — gemütliche Gasträume. Dazu bieten wir Ihnen eine preiswerte Wiener Küche wie zu Hause. Großer Parkplatz — Telefon 511 — 1 Minute vom Bahnhof

Einen angenehmen Aufenthalt in Wangen im Allgäu bietet Ihnen der

Gasthof zum Goldenen Kreuz

Erstklassige Küche, gepflegte Getränke, Fremdenzimmer, Garage, Saal, gute Parkmöglichkeit.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Familie Walter Kraus
früher Friedrichstal — Spindelmühle

Oberbetten

Direkt vom Hersteller

mit geschliffenen Federn nach schlesischer Art, sowie mit ungeschliffenen Federn. Porto- u. verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Bei Barzahlung Skonto.

BETTEN-SKODA

(21a) Dorsten i. Westf.
früher Waldenburg in Schlesien
Fordern Sie Muster und Preisliste

Heimatkreis Hohenelbe
Hauptversammlung

Parfümerie-Versand ERLEBACH

8953 Obergünzburg/Allgäu

PERKO

liefert Ihnen schnell und zuverlässig, porto- und verpackungsfrei, mit Rückgaberecht bei Nichtgefallen, auf Wunsch mit 30 Tagen Ziel:

Ihren monatlichen Bedarf an

Wasch- und Reinigungsmitteln, Parfümerien und Seifen

nach Ihrer Wahl. Bitte verlangen Sie unverbindlich die große Preisliste sowie Prospekte und machen Sie von einer Probebestellung Gebrauch. (Unter uns gesagt: es lohnt sich wirklich!)

FRANZBRANTWEIN mit MENTHOL

Erhöhung der Leistung durch Einreibung mit



Brackal

Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

► **Landsleute, kauft bei unseren Inserenten!**

454

Heidelbeeren

(Blaubeeren), direkt frisch vom Wald an den Verbraucher, 1a trocken, saub., handverlesene, zuckers. Beeren, 18 Pfd. DM 15,50, in Eimern verpackt DM 1,- mehr.

Delikateß-Preiselbeeren

ausgereifte, blattfreie Ware, 10 Pfd. DM 18,-, Spätlese DM 20,-. Alles mit Korb oder Eimer, Expressgut-Nachn. Genaue Bahnstat. angeben. Viele Dankschreiben.

Echter Tannenhonig

dunkel, netto 5 Pfd. DM 17,50, 10 Pfd. 34,50. **Bruno Koch,** (8475) Wernberg / Bayern
Deutschlands größt. Waldfrüchte-Versandgeschäft.

18. und 19. August 1962
in Heidenheim

Erdmanns Karlsbader Oblaten - Erzeugung

Zorneding bei München

früher Karlsbad „Alte Wiese“, gegr. 1906 — Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Schweden
Versand nach allen Ländern

Inhaber: Karl Erdmann
früher bei Fa, Konditorei Café Fabinger, Trautenau



KARLSBADER Becherbitter

SCHMECKT UND BEKOMMT



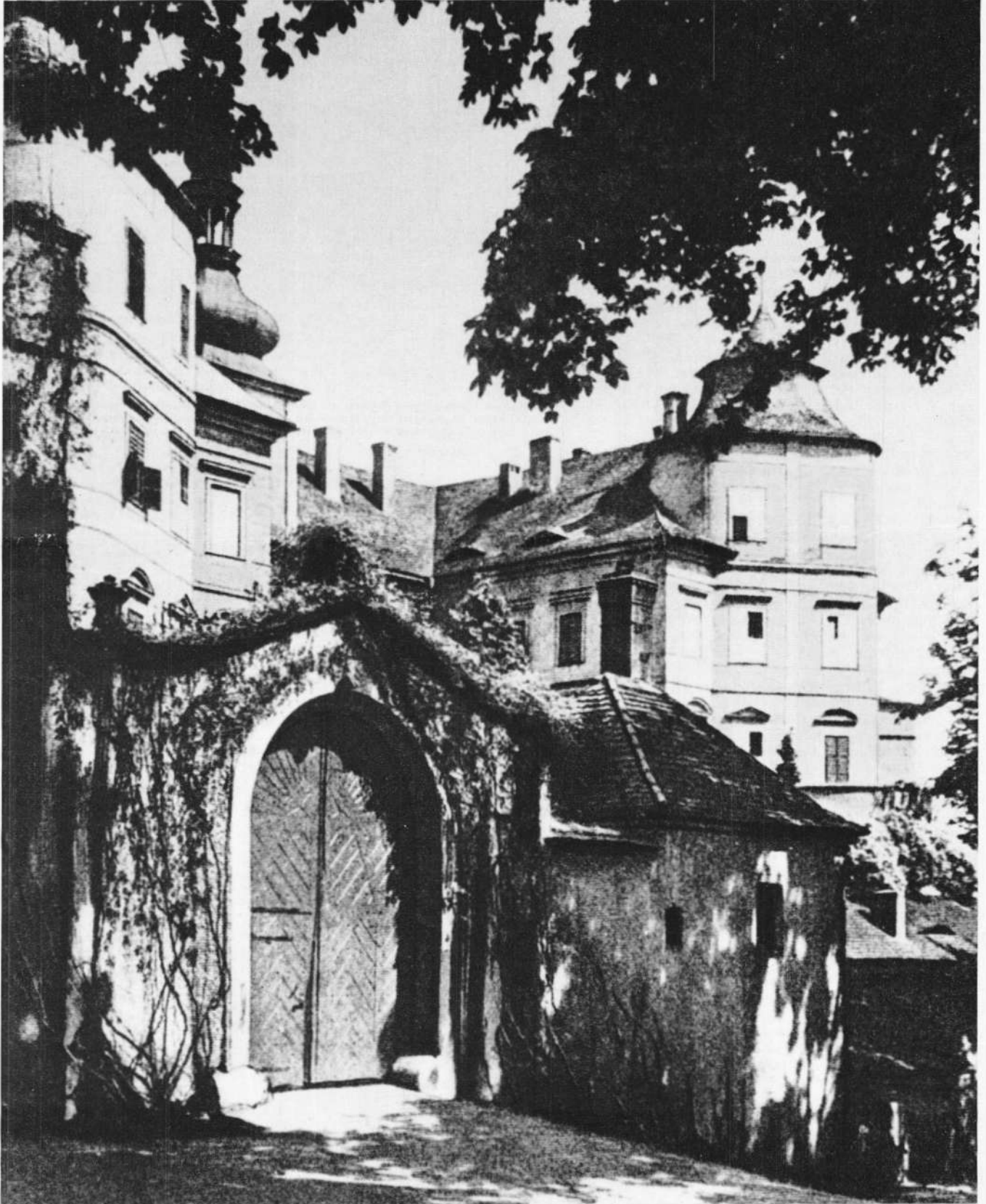
JOHANN BECHER OHG · KETTWIG/RUHR

Unser Sudetenland

BEILAGE DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATBLÄTTER

Nummer 81

Juli 1962



Schloß Eisenberg bei Komotau, heute dem Verfall preisgegeben, zählte unter Fürst Joseph Maximilian Lobkowitz, Herzog von Raudnitz (1772-1816) als die »Seele der großen Oper von Wien« zu einem der bekanntesten Musensitze seiner Zeit in unserer Heimat

Lidice - eine Leichenschändung

In diesem Jahre jährte sich zum zwanzigsten Mal der Tag, an dem das Dorf Lidice in Böhmen dem Erdboden gleichgemacht wurde, während seine männlichen Bewohner erschossen und Frauen und Kinder in Lager überführt wurden. Mit Recht trauert das tschechische Volk um diese unschuldigen Opfer eines blutigen Zeitalters, mit demselben Recht trauern auch wir um die Opfer des 4. März 1919 und die weit über 200 000 Toten der grausamen Austreibung, wie Deutschland die Opfer der Bombennächte, Polen die Toten von Katyn, Frankreich die Opfer von Oradour, Japan die Opfer der Atombomben beklagt, um nur einige wenige charakteristische Fälle aus dem Sündenregister der Menschheit anzuführen.

Was aber die heutigen Machthaber der Tschechoslowakei mit dem »angeblichen« Gedenken an die Opfer von Lidice aufführen, hat mit Trauer nicht das mindeste zu tun, sondern entpuppt sich als eine schmutzige Propaganda-Aktion, die geeignet ist, den Namen Lidice eher zu schänden als zu ehren.

Im Rahmen der Kriegspropaganda der damaligen Alliierten erwies sich die Zerstörung des idyllischen, irdischen Dorfes und die Vernichtung seiner Bewohner als ein Aktivposten ersten Ranges. Rundfunk, Film, Fernsehen und Presse mußten herhalten, um der ganzen Welt vor Augen zu führen, welcher Untaten die Deutschen fähig seien, und so wurde das Wort Lidice zu einem Begriff für die ganze Welt, auch lange noch, nachdem schon die Waffen ruhten und die sonstige Kriegspropaganda eingestellt war.

Von dieser Tatsache aber profitiert die Prager Propaganda-Maschinerie, die sicher sein kann, daß alles, was im Zusammenhang mit dem Zauberwort »Lidice« vorgebracht wird, überall ein Echo findet. So ist es nur zu begreiflich, daß im heurigen Jubiläumsjahr die Lidice-Aktionen ein nie gekanntes Ausmaß erreichten. Budapest Friedenskämpfer übernehmen den Ehrenschatz über eine Lidice-Versammlungswelle in Ungarn, im Rathaus von Oslo (!) fand eine Gedenkstunde statt, in Gablonz wird ein Lidice-Anhänger fabriziert, in Haida macht man Lidice-Gläser, in Prag wurden Lidice-Abzeichen verkauft usw. Um aber das Maß vollzumachen, geht man jetzt dazu über, auch die Mörder Heydrichs zu feiern, die ja der Anlaß zu der Schandtat von Lidice waren, wie aus unseren nebenstehenden Abbildungen hervorgeht. Wie es dazu kam, weiß man heute. Herr Benesch, der in London in Sicherheit saß, brauchte Sabotage- und Widerstandsakte in Böhmen und Mähren, um sich den Alliierten gegenüber als wertvoller Verbündeter zu erweisen. Aber da trotz aller Mahnungen der tschechische Widerstand passiv blieb, so entsandte er schließlich im Flugzeug drei verhetzte junge Tschechen aus England, die den Mord auch plangemäß ausführten und damit jene Repressalienwelle der deutschen Besatzungsmacht auslösten, die dann natürlich, ganz wie Benesch es voraussah, im tschechischen Volk fanatischen Haß hervorrief und neue Widerstandstaten im Gefolge hatte.

Das aber, was die tschechischen Kommunisten heute unter dem Schlagwort Lidice aufführen, ist kein Totengedenken, sondern Leichenschändung.

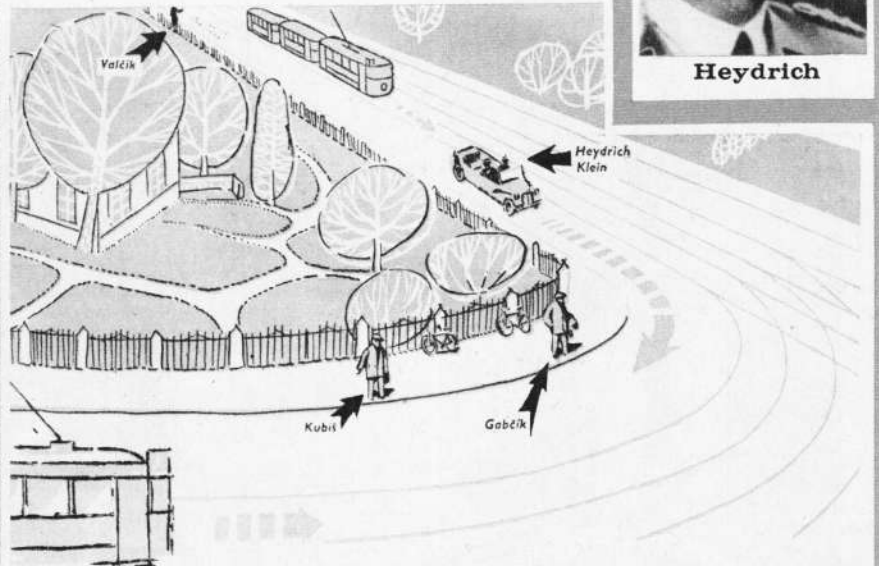
Das Attentat auf Heydrich

Darstellung aus der Zeitschrift: Tschechoslowakische Gewerkschaften

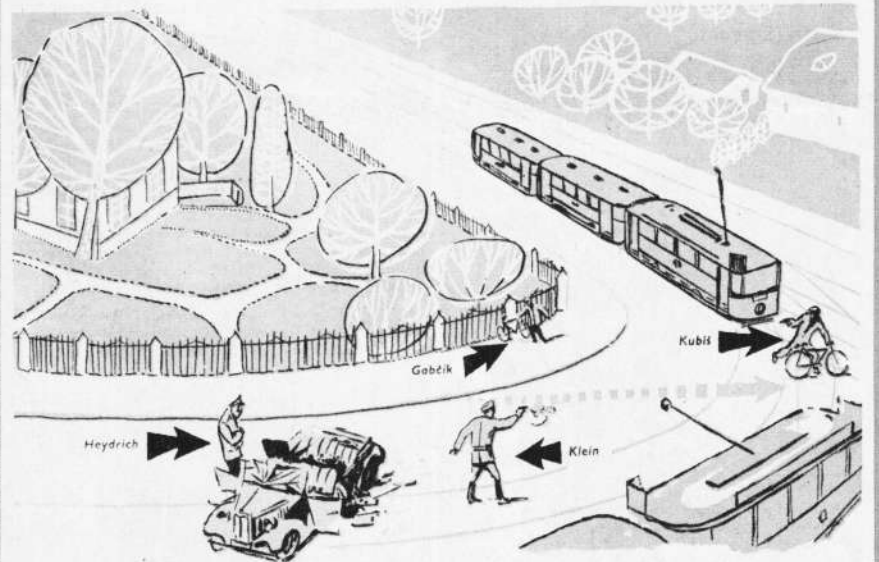
So geschah der Mord:



Heydrich



Situation vor dem Attentat. Valčík gibt mit einem Taschenspiegel an Gabčík das Zeichen, daß Heydrich sich im Auto nähert. Gabčík hatte genau 30 Sekunden Zeit, an die Biegung zu gehen und seine automatische Pistole vorzubereiten. Kubiš stand zehn Schritte rechts von ihm mit einer vorbereiteten Handgranate



Situation nach dem Attentat. Die automatische Pistole Gabčíks versagte, die Handgranate von Kubiš traf die rechte Seite des Autos. Heydrich ist am Rücken getroffen. Es entfesselt sich eine Schießerei zwischen Heydrich und seinem Fahrer Klein mit Kubiš und Gabčík. Beiden Angreifern gelingt die Flucht. Später verbergen sie sich in der Karl-Boromäuskirche in Prag. Am 4. 6. 1942 stirbt Heydrich an Blutvergiftung.



Valčík



Kubiš



Gabčík



Blick in die geraubte Heimat

(1) Der Schloßberg, der »Hausberg« von Teplitz-Schönau. (2) Das Elberal des Böhmisches Mittelgebirges bei Sebuschein. (3) Das Schloß Grätz bei Troppau im Ostsudetenland. Der Eingang zum Schloß. (4) Blick auf Auscha bei Leitmeritz. (5) Riesengebirgsheimat: Auf dem Weg zum Riesengrund. (6) Haslau bei Asch: Ein schmuckes Fachwerkhaus in der Ledergasse. (7) In der Sommerfrische Plöß (800m) im nördlichen Böhmerwald, Kreis Bischofteinitz.



Nordböhmisches Bauernhaus (Wohnstallhaus) mit Oberlauben



Altes Isergebirge mit ka...



Umgebindehaus mit Fachwerkgeschoß im Elbetal. – Unten: Urtümlicher Blockbau (Dauba), der sich nur in Gegenden mit vorwiegendem Nadelholz entwickeln konnte



Umgebindehaus mit »Bühne« und Strohdach; eines...

Alte Bauernhäuser

Die volkstümlichen Bauernhäuser des Sudetenlandes haben sich auf, die sich mit dem steten Vordringen der Kultur dabei Sprachgrenzen keine Hindernisse, blieben in ihrer ursprünglichen Fülle mitteleuropäischer Urformen hatte sich ihre Entwicklung im Volkskundler und Vorgeschichtler in gleicher Weise

Unten: Bauernhaus der Wischauer Sprachgruppe mit einer Giebelvorlaube, die dem deutschen Bauernhaus





enartiger Giebelgestaltung



Schaustück und Ehrenschild des Egerländer Bauernhauses ist der steile schmucke Fachwerkgiebel



Umgebände mit Brettergiebel, typisches altes Bauernhaus unserer sudetendeutschen Heimat



schon selten gewordenen Bauernhäuser Nordböhmens



Strohgedecktes Auszugshäusel eines Bauernhofes im Kaadner Kreis



Malerisches Einfahrtstor zu einem Egerländer Bauernhof in Liebeneck

r in der Heimat

wiesen ein vielfältiges Nebeneinander von Bau-
tischer Kulturströme entwickelt hatten. Bildeten
Baugewohnheiten an die Landschaft und die Ver-
wie konstruktive Begabung mitbestimmend. Eine
etenländischen Bauernhaus erhalten, die für den
wertvoll waren. (Sudd. Bildarch.)

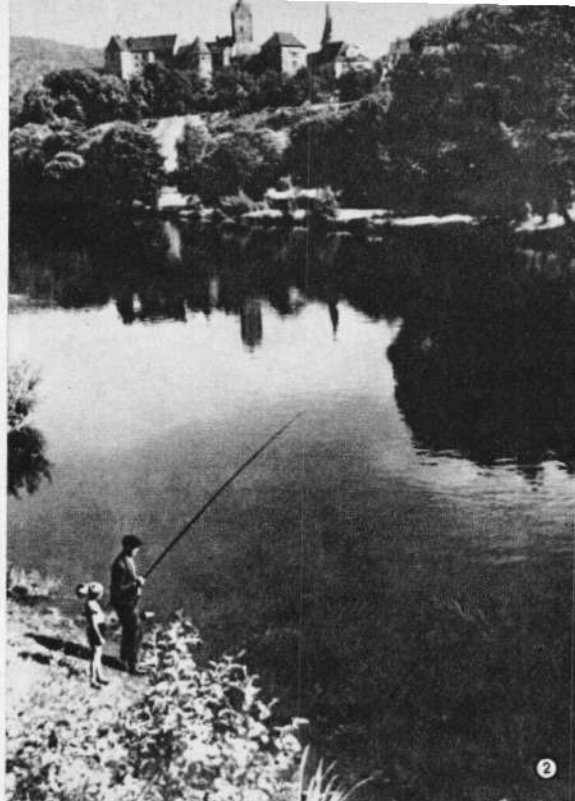
sel mit dem charakteristischen »Sölller«,
se durch slawische Vermittlung zuwuchs

Unten: Alpenländisch anmutende Böhmerwaldhäuser in Wallern. Ein Typus, der vom bayerischen Mittertennbau ausging





1



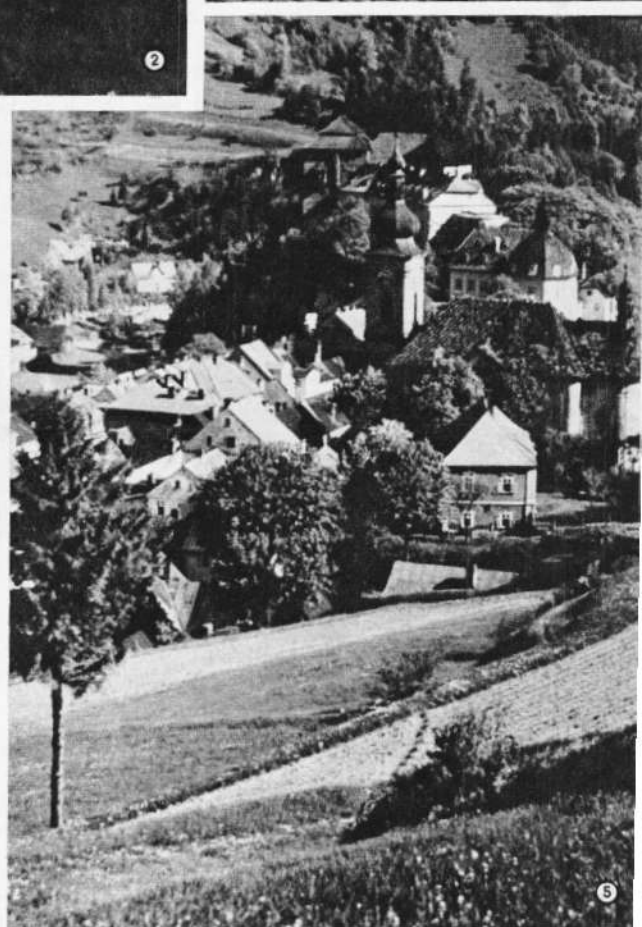
2



3



4



5

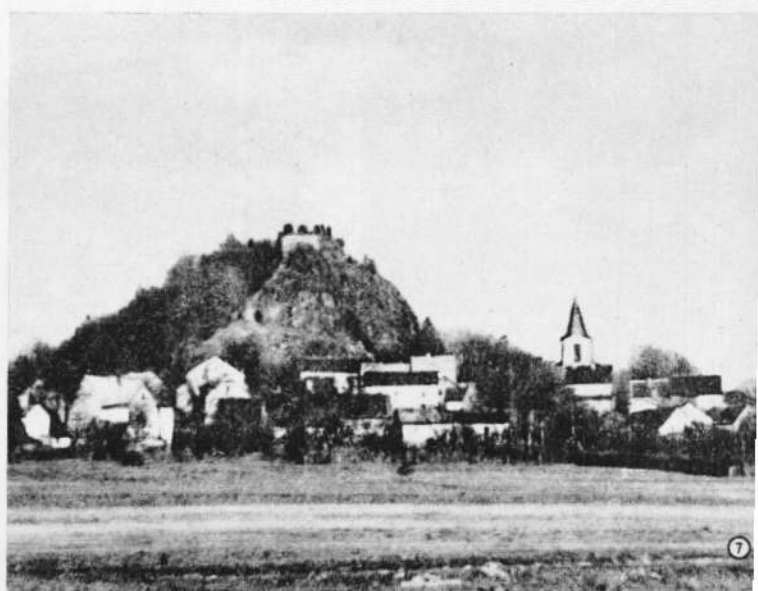
Ausflüge in die weitere Umgebung von Karlsbad

Wurde die landschaftlich reizvolle Lage der weltberühmten Sprudelstadt schon von zahlreichen Dichtern besungen, so bietet die weitere Umgebung von Karlsbad nicht minder lohnende Ausflugsziele. Ihre Naturschönheiten und Sehenswürdigkeiten lockten alljährlich tausende Kurgäste zum Besuch.

(1) Das »Brautpaar« (Hans-Heilig-Felsen), eines der meistbesuchten Naturschönheiten des romantischen Egertales. (2) Zu den bevorzugten Orten zählte die malerisch gelegene Stadt und Burg Elbogen a. d. Eger, die auf eine große deutsche Vergangenheit zurückblickt. (3) Schlackenwerth, an der Bahnstrecke Karlsbad-Komotau, hatte regen Fremdenverkehr. Unser Bild zeigt das Rathaus am oberen Marktplatz. (4) Maria Kulm, der bedeutendste und vielbesuchte Wallfahrtsort des Egerlandes. (5) Petschau an der Straße Karlsbad-Marienbad, eingebettet zwischen den steilen Hängen des Teplitales, überragt von der Barockkirche und dem Bergschloß. (6) Die ehemals freie Bergstadt Schlaggenwald bietet nebst dem hier wiedergegebenen Renaissance-Rathaus viele sehenswerte Zeugen ihrer geschichtlichen Vergangenheit. (7) Eine Wegstunde von Karlsbad entfernt ragt die Burgruine Engelhaus von steiler Felsenhöhe. Der herrliche Rundblick hatte schon Theodor Körner begeistert.



6



7



Die vom Heimatkreis Plan-Weseritz erbaute St.-Anna-Kapelle am Pfaffenbühl bei Mähiring an der Heimatgrenze. Von hier aus blicken alljährlich anlässlich des Heimattreffens, das sich heuer zum zehntenmal jährt, die vertriebenen Egerländer sehnsuchtsvoll in die geknechtete Heimat. - Unten: Und dieses Bild zeigt den Blick in die Heimat vom Pfaffenbühl über den Bürgerwald hinweg in Planer Land



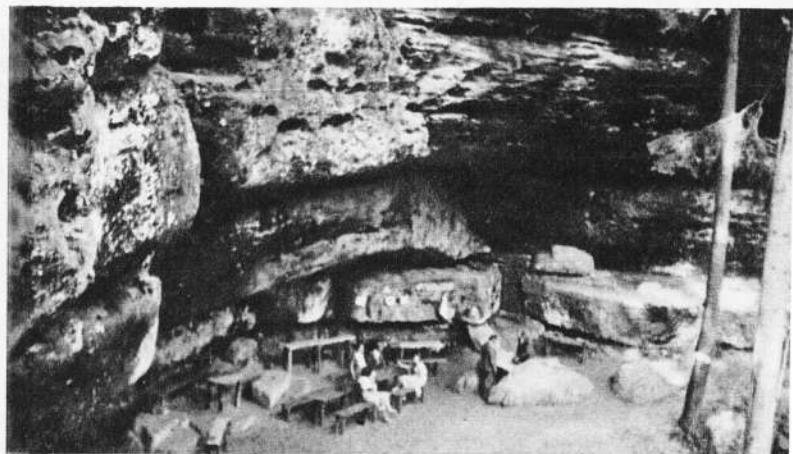
Schatzlar, die Kohlenstadt im Riesengebirge von heute. Im Vordergrund das Fernheizwerk, von dem aus die neuen Häuser ferngeheizt werden. - Unten: Die Helfenburg bei Auscha



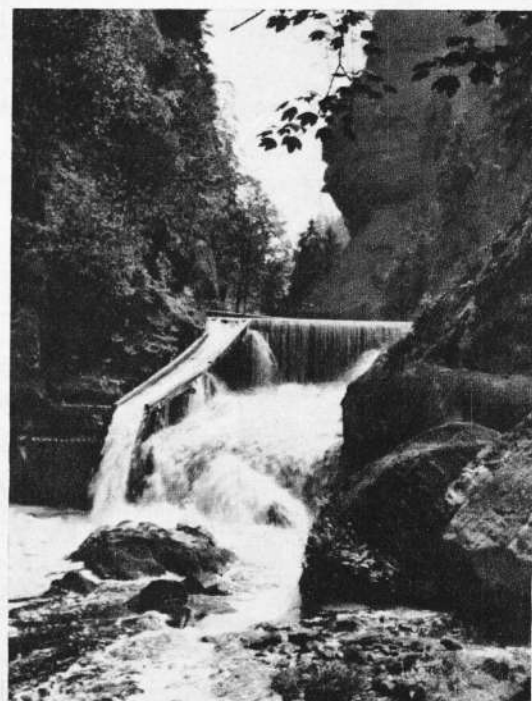
Im romantischen Widratal im Böhmerwald

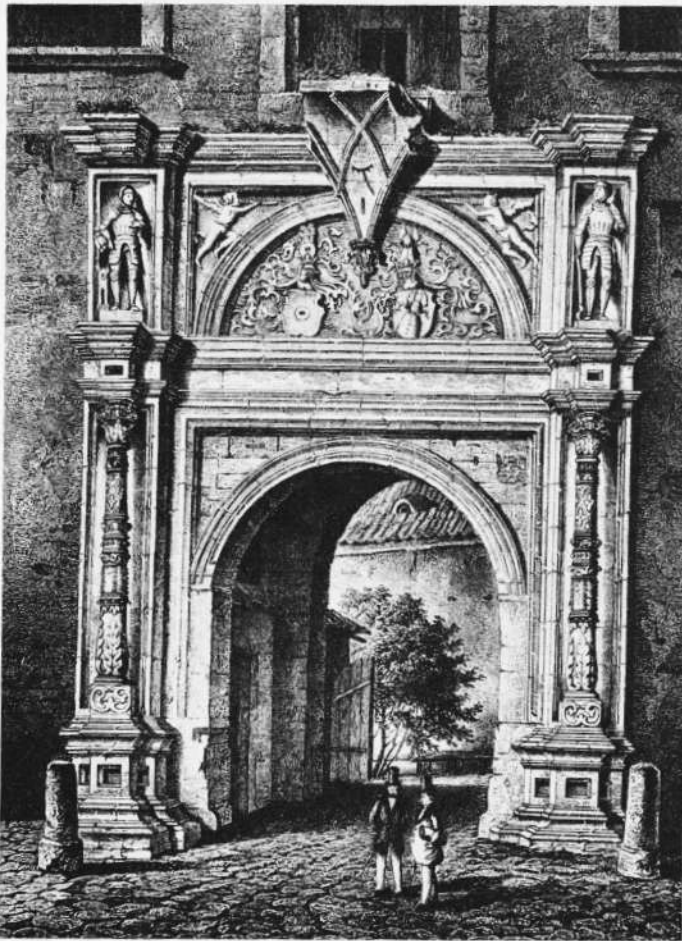


Spitzberg-Warte bei Albrechtsdorf-Gablonz a. d. N.



Die Felsenhöhle »Balzers Lager« bei der Balzhütte Dittersbach. Rechts: Eine Partie aus der Böhmischeschweiz





Aus der Vergangenheit von Komotau:
Stich des Portals des Schlosses um 1520, zerstört 1846



Das Standbild des heiligen Veit neben Kaiser Karl IV. (links) und dessen Sohn Wenzel. Dieser reiche Figureschmuck des Altstädter Brückturms in Prag stammt gleichfalls von dem Erbauer des Prager Veits-Domes, dem deutschen Dombaumeister Peter Parler, und ist nicht nur ein hervorragendes Beispiel gotischer Plastiken, sondern auch ein weiterer Beweis deutschen Schaffens in Prag.



Reichenberg heute: Der Tuchplatz, den die Tschechen nach Besitzergreifung der sudetendeutschen Metropole »Gottwald-Platz« benannt haben



Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Deutscher Strom, 5. Oper von Verdi, 7. Boote (Ladung) mit Tauen festbinden, 9. Schwarz, 10. Geist, Intellekt, Verstand, 12. Stein- und Braunkohlenprodukt, 15. großer landschaftlicher Höhenzug, 16. Bek. Badeort an der Adria, 17. urteilsgenu.

Senkrecht: 1. mittelpunktverschoben, 2. Zahlung von Hand zu Hand, 3. irischer Name für Irland, 4. Verwitterungsprodukt von Gestein, 6. rech. Mündungsarm der Pregel (Ostpr.), 8. Nachtvogel, 11. Reichsfreiherr, Diplomat und Politiker 1757 bis 1831 (Preußen), 14. Planet, 15. Getränk.

Anmerkung: Die Lösungen von 1 waagrecht und 14 waagrecht - ergeben, hintereinander gelesen, ein romantisches Gebirge unserer Heimat. ch = ein Buchstabe!

Auflösung aus Folge 80 | Juni 1962:

Waagrecht: 1. KEMPTEN, 7. Rif, 8. Nematoden, 9. BEK, 11. Rio, 13. Nil, 14. BDJ, 15. Eimer, 17. Kos, 19. Infant, 20. Gogra.
Senkrecht: 2. Ehe, 3. Mambo, 4. Tat, 5. Eto, 6. Fine, 7. Reben, 8. NÜRNBERG, 10. KÖLN, 12. Indigo, 16. Ria, 17. Kfz, 18. OAS.

Wer kennt diesen Ort?

Diese Preisfrage in Nr. 78, April 1962, hat sehr große Anteilnahme gefunden und nicht nur die Beliebtheit der Bildbeilage »Unser Sudetenland« neuerdings bestätigt, sondern auch gezeigt, daß die Bezieher mit großer Aufmerksamkeit den Inhalt der Bildbeilage verfolgen. Mehrere hundert richtige Lösungen sind uns aus allen Teilen der Bundesrepublik zugegangen, und dieses große Interesse hat uns veranlaßt, nicht - wie angekündigt - fünf, sondern zehn Einkerer mit Buchspenden zu bedenken. Der Ort, der zu bestimmen war, ist Elbogen a. d. Eger.

Die Auslosung ergab folgende Preisträger:

Robert Bleyer (5595) Pommern/Mosel, Rheinland-Pfalz, Hauptstraße 55; Julius Götz, Göppingen, Würt., Geislinger Str. 37/1; Franz Günther (8761) Weilbach, Unterfranken, Hauptstraße 117; Hans Keller, (717) Schwab. Hall, Treutweinweg 11; Ernestine Köhler (4) Düsseldorf-Lierenfeld, Unternacher Str. 5; Anna Martinitz (314) Wolfenbüttel, Altdorfer Straße 11; Josef Müller (8111) Altenau 15, Kr. Garmisch-Partenkirchen; Karl Nitsche, Zahnarzt, Garching/Alz, Oberbayern; Rudolf Polland (8264) Waldkraiburg/Oberbayern; Johann Worsch (285) Bremerhaven-Surheide, Altmühlstr. 1

Herausgegeben im Auftrag der Heimatzeitschriften Ascher Rundbrief, Brüxer Heimatzeitung, Egerer Zeitung, Elbogener Heimatbrief, Freudenthaler Ländchen, Heimatbote für Tachau-Pfrauberg-Bischhofeinitz, Heimatbrief Plan-Tepl, »Heimatruf« für die Kreise Teplitz-Schönau-Dux-Bilin, Isergebirgsrundschau, Kaadner Heimatbrief, Karlsbader Badeblatt, Komotauer Zeitung, Leitmeritzer Heimatbote, Luditzer Heimatbrief, Prager Nachrichten, Rund um den Keilberg, Riesengebirgsheimat, Saazerland, »Trei da Hejmt«, Troppauer Heimatchronik, Sudetendeutsche Zeitung. - **Redaktion: Ernst v. Hanely, München 3, Schließfach 52** - Druck: F. Bruckmann KG, München